

Was ist Religion? Wir legen weder auf mythische noch auf mystische Antworten Wert und dürfen nach gewissenhaftem Nachdenken vielleicht sagen: die Religion gibt auf philosophische Grundfragen - was das Leben sei, woher es komme, wohin es strebe, wie es sich erfülle - positive, sehr sichere Antworten - sie bietet ein Weltbild an.

So gesehen erklärt sich das religiöse Denken aus einem allgemeineren umfassenderen Denken, nämlich dem philosophischen, das um Einsicht in die Grundkräfte, den Verlauf des Geschehens, die möglicherweise feststellbaren, aber auch möglicherweise nicht nachzuweisenden Zielsetzungen bemüht ist. Der Mensch sucht ein Weltbild: er begibt sich also in den philosophischen Zustand. Während er noch sucht, kommt die Religion daher und erklärt ihm, sie könne das liefern, was er suche, die Wahrheit.

Das Auffallendste am religiösen Denken ist die Sicherheit, mit der es auftritt, oder die Sicherheit, die es anbietet. Die Wortredner des religiösen Denkens treten als Sachverständige auf - als Fachleute, die sich nicht auf Zweifel einlassen, da für sie die Wahrheit feststeht. Die Wahrheit läßt sich in den Satz zusammenfassen: es gibt Gottheiten, die das Phänomen des Lebens veranlassen haben, oder auch: nicht mehrere Götter haben das Erzeugnis des Lebens verursacht, sondern ein Gott schlechthin, der Monotheos.

Durch diese Aussage verwandelt sich das philosophische Denken in das theologische. Unter dem Philosophen könnte man einen Mann verstehen, der dem Augenschein nicht traut, vielmehr eine kritisch - vorsichtige Haltung einnimmt. Der Philosoph also ist recht eigentlich der Mann, der fragt. Der Theologe hingegen ist der Mann, der die Antwort weiß und sie mit der Versicherung anbietet, sie sei die Wahrheit schlechthin. Der Philosoph bezieht die kritisch-wägende Stellung der Theologe aber die positiv-absolute des Fachmanns, der Bescheid weiß und das kritische Verhalten nicht duldet.

Woher kommt dem Theologen diese Gewissheit? Wieso weiß er, daß eine Gottheit da ist, ~~der Urheber~~ ^{die} Welt der Dinge ~~ist~~ ^{geschaffen hat} und diese Welt lenkt, verwaltet, einem Zielpunkt oder Erfüllungspunkt zuführt?

Ein Theologe ist, so gesehen, ein Mann, der die fruchtbare Kontrolle, den Vorbehalt, den Zweifel aufgegeben und durch die Versicherung ersetzt hat, daß ihm das Wesen, der Ablauf, die Zielsetzung des Geschehens bekannt sei. Die Theologie gibt sich so positiv, daß sie aus der Kategorie der vorsichtigen Aussagen in die der absoluten Wahrheiten übertritt - und ^{man mehr} dem ehrlichen Denken der guten philosophischen Haltung schroff gegenübertritt ~~tritt~~ ^{steht}

Für das theologische Denken gibt es keinen Zweifel mehr - alles steht fest; das theologische Denken führt den Begriff des Absoluten ein. Gott ist ein Absolutum, die Aussagen der Religion haben absoluten Charakter.

Die theologische Aussage, daß eine denkende, wollende, ihrer Tatsächlichkeit bewußte, also eine intelligente und ordnende Instanz am Anfang des Geschehen wirksam gewesen sei, besagt, daß, bevor etwas anderes da war, der organisierende Wille da war. Dieser Auffassung zufolge steht am Anfang des Geschehens die Bewußtheit. Bevor etwas anderes da war, war eine vollbewußte und zudem allmächtige Schöpferpotenz da.

Ein größeres Wunder kann nicht behauptet werden. Auch unter den Wundern gibt es Grade und Unterschiede. Die Behauptung, die Bewußtheit sei da gewesen, bevor das Leben begonnen habe, stellt die erstaunlichste aller Thesen dar.

Zu allem Überfluß erfährt sie bei den christlichen Theologen noch ein Steigerung durch die Feststellung, daß diese bewußt wollende Instanz eine Person sei - eine Gestalt, ein greifbares Individuum ~~sei~~. Denn eine Person ist, wenn sie überhaupt definierbar sein soll, ein Etwas, das sich von anderen Lebensträgern unterscheidet, ein Abgegrenztes und, notwendigerweise, ein Körper. Ein Körper wiederum nötigt zu der Annahme, er habe einen Stoffwechsel, er habe Organe und Sinne. Die Gottperson am Anfang der Dinge wird immer phantastischer - bevor etwas da war, war eine Person da, die den Katalog der zu gestaltenden Erscheinungen entwarf und die Macht besaß, durch ein bloßes "Es werde" das Geschehen, den Ablauf in Gang zu setzen.

Nun, ich nenne eine derartige Lehre ^{Verirrung} ~~Lehre~~ und stelle ihr die

Konträraussage entgegen: das Leben, der Ablauf, das Geschehen ist ein unbewußtes Ereignis, und die Bewußtheit tritt nicht im Anfang, sondern spät, sehr spät auf. Der schöpferische Vorgang ist kein bewußtes, sondern ein unbewußtes Phänomen.

Ich erkläre, die christliche Lehre von der bewußten, souveränen Gottheit sei ~~ein Irrsinn~~ eine Umkehrung des tatsächlichen Sachverhaltes, eine unhaltbare, eine verfälschende Doktrin. Die Welt, das Geschehen, ist kein bewußtes, rationales Ereignis, sondern ein unbewußtes, irrational~~e~~s. Hier eine Definition, Begriffsbestimmung: irrational ist, was nicht abgeleitet werden kann, mithin ^{nur} effektiv ^{da} ist. Das Leben, will sagen der Umstand, daß etwas auftritt, ist ein irrationaler, nicht ableitbarer Vorfall.

Als unableitbar angesehen, ist das Leben in der Tat ein Wunder. Diese Feststellung ist wichtig. Wir treten für die Tatsächlichkeit des Lebens ein, aber man kann uns nicht mehr nachsagen, wir seien Rationalisten - wir glauben, das Auftretende erklären zu können. Das Leben ist für uns ein irrationalles, nämlich unableitbares Ereignis. Ein derart beschaffenes Phänomen kommt in der Tat einem Wunder gleich. Eine wollende und lenkende Gottheit ließe sich also mit dem Begriff des Wunders sehr wohl vereinigen. Die entscheidende Frage lautet ^{daher} ~~ob~~: gibt es die Gottheit, die da war, bevor etwas anderes da war?

Die Antwort auf diese Frage vermag ^{nur} ~~man~~ die Erfahrung zu geben. Hat sich die Gottheit je offenbart, betätigt? Die Theologen behaupten: ja. Die Philosophen bitten um positive Aussagen. Wann je hat die Gottheit einwandfrei den Beweis geführt, daß sie da sei und wirke?

folgt F 1

[Die Nachrichten über ihr Auftreten stehen in Schriften, die man nicht zu den historischen rechnen kann - sie überliefern einen Mythos. Die Hauptquelle für die Gottesberichte sind Überlieferungen. Lehrer geben sie an Schüler weiter. Solange die Menschen glaubensbereit sind, sich unkritisch verhalten, genügt diese Nachrichtenübermittlung. Priester sind die Gewährsmänner, und das Kirchengemeinde glaubt ihnen; sie verkünden etwas Ehrwürdiges und Heiliges, Gotteswort.

Die Gottheit tut gut, sich auf den Augenblick vorzubereiten, wo die Menschen eine Aussage nicht mehr unbeschadet hinnehmen: da sie die Gottheit ist, wird es ihr nicht schwerfallen, striktere Beweise für Ihr Dasein zu liefern, als die Überlieferung.

Ein Christ von heute hält Dinge für wahr, von denen erklärt wird, daß sie vor zweitausend Jahren und noch früher *geschehen*. Das Neue und das Alte Testament berichten von ihnen. Nüchtern betrachtet, kann niemand von mir verlangen, daß ich Dinge glaube, die einige tausend Jahre zurückliegen. Jeder Mensch hat das Recht, nur das zu glauben, wovon er sich selbst überzeugt hat. Dieser Schwund der Glaubensbereitschaft ist unvermeidlich. Wenn es Götter gibt, dürfen sie es nicht ablehnen, in jeder Generation den Beweis für ihr Dasein so handgreiflich, überzeugend, einwandfrei zu führen, daß kein Zweifel mehr aufkommt.

Im zwanzigsten Jahrhundert genügt es nicht mehr, daß die Gottheit sich durch innerliche Vorgänge offenbart. Die Stimmen, die einer hört, und die Gesichte, die er hat, sind für mich kein Beweis. Vor zweihundert Jahren mochte jemand noch der Meinung sein, die Hand Gottes habe ihn sichtbar beschützt, weil er nicht, wie seine Gefährten bei einer Katastrophe den Tod erlitt. Heute käme es einer Unverschämtheit gleich, wenn jemand, der mit *siebzig anderen* ^{*Fahrgästen*} aus der Luft abstürzte, die Gottheit dafür lobte, daß er nicht, wie seine neunundsechzig Gefährten, umkam. Wenn es eine Gottheit gibt, habe ich, ein Bürger der vorgeschriebenen Emanzipation, das Recht zu erwarten, daß die Gottheit, wenn es sie geben sollte, sich so strikt beweist, daß mir nichts übrig bleibt, als den Beweis anzuerkennen. Den Beweis haben nicht, wie früher, innere Erlebnisse zu liefern - er muß äußerlich, tatsächlich, *technisch sein* ~~erfolgen~~.

Gibt es eine Gottheit und bewohnt sie, wie der Pfarrer sagt, ein Jenseits, so würde als Beweis genügen eine jährliche oder meinetwegen auch fünfjährige Einladung an zehn Journalisten,

ein himmlisches Fahrzeug zu besteigen und im Jenseits die Hölle oder das Fegefeuer oder die Häuser der Seligen zu besichtigen. Wenn mir zehn Vertreter der internationalen Presse versichern, daß sie/^{im}Jenseits Landschaft, Teufel, Heilige, Seelen im Fegefeuer am Ende gar die Dreieinigkeit mit eigenen Augen gesehen haben, will ich glauben, was der Katechismus den Kindern lehrt.

Ich wüßte gern etwas darüber, wie der christliche Gottessohn nachdem er den Tod am Kreuz erlitten hatte, die zweitausend Jahre die seitdem verflossen, zugebracht hat.

Noch immer ist die Welt nicht besser geworden. Noch immer lenken ~~Haß~~ Haß, Gier, Gewalt, Lüge das Geschehen. Warum läßt die Gottheit, ob sie nun als Vater, als Sohn, als Dreier-Instanz gedacht wird, die Dinge den Lauf nehmen, den sie tatsächlich nehmen. Wartet der Gottessohn darauf, daß die Menschen doch noch besser werden? Was für ein schlechter Kenner des Lebewesens Mensch ist er doch.

Nun, die Gottheit hat sich nie wirklich bestätigt, offenbart. Es fiel ihr schwer, eine Gruppe internationaler Journalisten ins Jenseits zu fliegen. Nie hat je ein Mensch Gottvater oder Gottsohn oder den Heiligen Geist oder die Mutter Gottes, die zum Himmel fuhr, mit läblichen Augen erblickt. Ein Papst des zwanzigsten Jahrhunderts sah die Jungfrau in der Sonne stehen: das ist alles und es ist nicht eben viel. Der Mann, der behauptet, der Vertreter Christi auf Erden zu sein, hat noch nie eine Anweisung seines Souverains erhalten, und für einen ernsten Christen, der noch den verpflichtenden Verkehr mit der Gottheit sucht, ist die Hierarchie der Würdenträger und der Kirchenfürsten, der Päpste, Kardinäle, Bischöfe, Prälaten ein Ärgernis.

Die Frage, ob es eine Gottheit gibt, kann nur durch die Erfahrung beantwortet werden. Da die Gottheit ein Wunder ist, wäre die Aussage, daß es eine Gottheit gäbe, ohne weiteres glaubhaft, wenn die Gottheit ihr Dasein bewiese. Angenommen morgen früh um acht würden in allen Rundfunkstationen der Erde Engel auftreten, die Anweisungen geben, die Widersacher mit einer Handbewegung lähmen ~~und~~ und die Botschaft verbreiten, die himmlische ^{Just aus} ~~Macht~~ habe die Macht übernommen, so würden bereits im Abendblatt Leitartikel stehen: es gibt ihn also doch, und ich wäre ~~der~~ erste, der das ausspräche. Aber nie wird diese Demonstration der jenseitigen Ma

stattfinden. Nie wird ein Techniker aus dem transzendenten Reich im Vatikan erscheinen und eine Leitung legen, durch die der Papst fortan sich mit seinen Herren direkt unterhalten kann. Wer zweitausend Jahre geschwiegen hat, wird nie sprechen, denn er hat nie gelebt.

II

II

Götter, Ihr Hofstaat, ihr Wohnort, das wird vom Menschen erdacht. Dogmen und Glaubenssätze werden vom Menschen erdacht, es gibt keine Übermittlung durch Offenbarung, und es ist völlig unmöglich, daß Dogmen, Aussagen über die Gottheit, absoluten, objektiven Charakter beanspruchen könnten.

Der Mensch ist es, der Götter erfindet. Sein Werdegang ist ein philosophischer: er sucht das Wesen des Lebens zu ergründen, will sagen, er bemüht sich um Einsichten in die Natur dessen, was auftritt. Dieser Weg und dieses Suchen der Wahrheit hat eine lange Geschichte. Sobald er eine Antwort gefunden zu haben glaubt spricht er sie, voreilig genug, in apodiktischer Form aus. Die Zauberer, Priester, Eingeweihte, die sich als Fachmänner gebärden sind immer da, reißen die Vermittlung an sich und tun, bewußte oder unbewußte Betrüger, nichts anderes, als daß sie subjektive Deutungen in objektive Aussagen umfüllen.

Das ist der immer wieder sich wiederholende Vorgang. Ausdeutungen werden zu absoluten, nicht anzweifelbaren Tatsachen umgeformt. Die Fragestellung ist immer philosophisch: der Mensch möchte wissen, was da ist, auftritt und wirkt. Eines Tages glaubt er es zu wissen, ~~und~~ alsbald trägt er eine Lehre vor. Auf der primitiven Stufe nennt er das, was auftritt, den Dämon. Auf höherer Stufe spricht er vom planenden und waltenden Gott; in der nachtheologischen Periode werden die Energien, die Naturgesetze, die nicht mehr persönlichen Kräfte bemüht. Es ist immer dasselbe: ein Auftretendes und Gesetzmäßiges, Unausweichliches ist da, und der ausdeutende Mensch durchschreitet Phasen: die dämonologische, die theologische, die wissenschaftliche.

Alles Suchen ist philosophischer Natur: der Mensch unternimmt es, das Leben zu ergründen. Theologische Aussagen sind voreilige Antworten auf die philosophischen Fragen. Der Theologe glaubt die Wahrheit gefunden zu haben, und kennt nur absolute Festsetzungen.

Nun, die buddhistischen Festsetzungen sind so absolut wie die christlichen, und beiden gingen zahllose Deutungen voraus, von denen wir nur noch wenig oder nichts mehr wissen. Den Buddhisten läßt kalt, was der Christ über die Welt sagt; in Ceylon gilt nicht mehr, was in Rom gilt, und in Rom nicht mehr, was zu Kopenhagen geglaubt wird. Als Philosoph, als unbestechlicher Sucher der Einsicht, werde ich die christlichen Antworten genauso behandeln, wie die buddhistischen oder kongolesischen oder die vom Amazonas: es sind Aussagen subjektivistischer Färbung, objektiver oder absolute Charakter kommt ihnen nicht zu. Für mich gibt es weder katholische noch lutherische noch mohamedanische Wahrheiten - es gibt nur katholische, lutherische, mohamedanische Aussagen.

Es galt, dem Leser klar zu machen, daß höher, ehrlicher, sachlicher als die religiösen Fragestellungen die philosophische Fragestellung ist.

haben Nicht die Götter, oder auch, als Einzahl gedacht, der Gott hat die Dinge erschaffen - der Mensch ist es, der die Gottheit erschaffen hat, nach dem jeweiligen Stand seiner Erfassungskraft. Jahrhunderte hindurch kannte er nur blutige, grausame, unedle, harte Gottheiten. Eines Tages trat an ihre Stelle der Gott der Liebe, des Mitleids, der Menschlichkeit - der Mensch war nun fähig, die Idee der Milde und der Sanftmut ins Auge zu fassen. An irgendeinem Tag der Altsteinzeit ereignete es sich zum ersten Mal, daß einer, der im Begriff war, dem besiegten Feind das Schwert in die Brust zu stoßen, den Gedanken gebar: warum töten, du könntest ihm das Leben schenken. Oder ein anderer, der ein Mädchen fort-schleppte, empfand eine neue Regung: tu ihr nicht Gewalt an, schon sie. Das waren die Geburtsstunden des Ethos. Und der Mensch war es, der die Idee des Ethos empfing, nämlich hervorbrachte. Sie ergriff ihn ^{so} stark, daß er dachte, sie sei ihm von außen übermittelt worden, von einer Gottheit, und sie bedeuten eine Anweisung, einen Befehl.

Der Mensch brachte die Götter, den Gedanken der Liebe, der Schonung, der Güte, der Menschlichkeit hervor. Er behauptet, das religiöse Verhalten habe ihn bestimmt - in ^{Wahr} ~~der~~ Wahrheit war es das philosophische Verhalten, nämlich der Zwang, die Wahrheit zu suchen

In fernen Jahrtausenden, von denen wir nichts wissen, gab es seelische Notzustände, Furchtzustände, Erregungen, Bedrängnisse, die nach Sofortantwort^{en} verlangten. In den Urzeiten hat, ohne Zweifel, die Antwort gelaute^t: Du bist von Dämonen umgeben, beschichtige sie. Die Dämonen stehen für die Tatsache, dass Leben ^WBewegung ist, dass etwas Drängendes auftritt. Dämonen sind bereits Personifikationen dessen, was eines Tages die Denker den Willen oder die Energie oder die zeugende Ursache oder das Ureignis oder die schöpferische Kraft nennen werden.

Verweilen wir bei den Dämonen. Der Mensch tritt in seinen Frühformen um das Jahr Million auf, in seiner ausgeformten Gestalt um das Jahr Fünfhunderttausend. In seiner primitivsten Phase kannte er weder Feuer noch Haus noch Kleidung, er war der Dunkelheit, der Kälte, dem Hunger den Naturgewalten und Elementen ausgesetzt; er musste mit den wilden Tieren kämpfen, und schlimmer als die wilden Tiere verfuhr mit ihm die Gattung, der er selbst angehörte - homo hominif lupus. [Das erste Weltbild war überall auf die Dämonen abgestellt, auf feindliche Gottheiten, die beschlachtet werden mussten; auf die grossen dämonischen Urmächte Blut, Rausch, Geschlecht. Wo Fragen gestellt werden, sind auch sofort Beantworter da, die aus ihrer Fähigkeit Antworten zu geben, Vorteile ziehen wollen - Zauberer, Medizinmänner, Priester.]
 [Milde Religionen gab es nicht in den ersten vier, fünf Jahr- hunderttausenden. Der Lebensträger Mensch wusste, unmittelbar, dass das Geschehen grausam ist. [Unser^{Kann man} Wissen über den geschichtlichen Menschen reicht nicht über das dritte Jahrtausend vor Christus. Um 2000, um 1000, um 500 opferte man im Orient noch den grausamen Gottheiten; ^{immer} Kinder, Gefangene ^{gegen} wurden. ^{ihnen dargebracht.} Aber um 1000 ^{ging} in Indien ^{bereits gelehrt} sei gerecht gegen deinen Mitmenschen, schone, ja liebe ihn. Die Liebeslehre ist älter als das Christentum. Sie war schon da, als in Assur die Eroberten und Unterworfenen pfälzte, den gefangenen Soldaten die Hände und das Geschlechtsglied abhackte und in den Chroniken triumphierend mitteilte, diese Trophäen hätten sich zu Hügeln gehäuft. [Auch aus dem alten Ägypten, da so viel gesitteter als Altbabylonien war, kennt man derartige Greuelberichte. Die milden oder hohen Religionen sind ein Ergebnis der Entwicklung. Sie treten nie vorzeitig auf - sie ereignen sich erst, wenn der Mensch im Verlauf der Jahrtausende auf Grund von

Erlebnissen und Überlegungen auf die Idee gestossen ist, dass Milde, Nachsicht, Güte, Liebe möglich seien. Wenn der Mensch nicht so weit ist, sind auch die Religionen nicht so weit. Das heisst, der Mensch macht die Religionen, die Religionen sind weder Absoluta^a, noch Offenbarungen, sie sind zeitbedingt. [Die Idee der Liebe ist, von heute an gerechnet, allerhöchstens drei tausend Jahre alt, sie taucht ungefähr fünfhundert Jahre vor Buddha und tausend vor Christus erstmalig auf. Die Ideen, die vor diesem Zeitpunkt in der Menschheit herrschten, hatten eine durchaus andere Färbung. Auch die Ideen sind keine Absoluta^a, keine an sich existierende Wesenheiten - sie sind Zeitmotive, auf die der Mensch verfällt, die er aufstellt, hervorbringt. [Objektiviert er sie und behauptet wie Platon, sie seien in einem übermenschlichen Ideenreich existent, wirklich, absolut, so wird recht eigentlich die Metaphysik geboren: die Lehre nämlich, dass es Sphären jenseits der menschlichen Erde, in denen so überreale Mächte wie das Gute, das Schöne, das Wahre am Werke seien. [Das Schöne, das Gute, das Wahre sind Leitmotiv die der Mensch hervorbringt als Idealitäten, denen nachzustreben sei. Gegen diese Idealität ist nichts zu sagen, solange nicht geleugnet wird, dass sie Idealitäten seien, nämlich Hervorbringungen des menschlichen Geistes, reine Forderungen, hohe aber schöpferische Illusionen *oder Postulate*.

Illusionen sind auch die ~~heben~~ Lehrsätze der Religionen - von einer Gottheit, die sich der Menschheit erbarmt und ihr ihren Sohn zusendet, damit der Sohn das Schicksal der Menschen teile, nämlich Leid und Tod. Die edlen Vorstellungen sind jünger als die dumpfen, schweren, und nur die edlen wird man Illusionen nennen, da nur sie tröstliche Anweisungen sind: der Mensch hat über die Grundtatsachen nachgedacht und spricht nun schon aus, wie die Welt, wie die Gottheiten sein müssten, wenn das Leben gerecht, sinnvoll und begahbar gewertet werden sollte. [Die schöpferischen Illusionen entspringen dem Nachdenken. Wenn der Mensch beginnt nachzudenken, leistet ~~er~~ dem blinden Ablauf (einschliesslich der nur dämonischen Gottheiten) Widerstand. Wir werden hier auf eine ungemein wichtige Einsicht aufmerksam ~~Denken~~ ist Widerstand.

Wie erklärt es sich, dass der Mensch Ideen, Vorstellungen h

vorbringt. Anders gefasst lautet die selbe Frage: was veranlasst, ihn zu denken? Die Antwort lautet: er untersteht dem Erfassungs = oder Reaktionszwang. Man kann auch sagen: dem Orientierungszwang.

III

Wie immer man philosophiert - nach kürzerer oder längerer Wegstrecke wird man auf ein Entwicklungsprodukt stossen, das uns als Zellenstaat, Lebensträger, Gestalt, Körper, Organismus entgegentritt. Der Organismus ist gegen sein Aussen abgegrenzt er will sich selbst - er ist Eigenwilligkeit, eine Egoität, ein Lebensort, der gewissen Einflüssen nicht nachgibt, sondern ihnen die Selbstbehauptung entgegensetzt.

Wir bezeichnen die Egoität im Fall Mensch als Ich, Person, Persönlichkeit. Es wird keine Schwierigkeiten bereiten, auch die Eigenwilligkeit des Tieres, die Selbstbehauptung des Tieres als Egoität zu ~~bezeichnen~~ ^{erkennen}. Angenommen, das Grundereignis im Bios, in der Welt der Lebensorte und der Organismen sei der Wille, so ~~immer~~ wird ~~er~~ in allen Gestalten ~~ein~~ ^{ein} und der selbe Wille wirksam sein - die Egoität aber ist der Wille zum ~~Wille~~ ~~örtlichen~~ örtlichen Ereignis, zum Ding an Ort und Stelle. [Der Wille ist das Allgemeine, das durchgängige Geschehnis - die Egoität ist der Sonderfall, nämlich die konkrete Erscheinungsform des allgemeinen Vorfalles. Die Konkreta, die Egoitäten, die Gestalten, die Lebensträger sind Phänomene, in denen der Wille schlechthin (Der Wille zum Vorstoss, zur Betätigung, zur Bewegung, zur Veränderung, zum Phasenwechsel) sich verörtlicht und Eigengebilde hervorbringt]

Gegegenstand der Philosophie ist die im Biosbereich tätige Macht. Wir legen sie nicht wie die Theologen auf den Namen Gott fest, wir begnügen uns mit der Aussage, dass sie das Auftretende sei. Das Auftretende betätigt sich nicht bewusst - es ist keine denkende, planende Intelligenz. Die Funktion der Vorsehung kommt ihm nicht zu. Es ist keine Spir^{oder Spirituelle}tualistische Macht, wie bei den Theologen.

Der grundlegende Unterschied zwischen dem theologischen und dem philosophischen Verhalten besteht darin, ^{Ja} dass die Theologen an den Anfang der Dinge, des Geschehens, der Aktion

eine bewusste (und personale) Instanz setzen, die Philosophie ~~ist~~ hingegen diesen Erstfaktor nicht kennt und allen Aussagen über ihn die Frage entgegensetzt, ^{von Theologen} woher kommen ihnen diese Kenntnisse? ?

Die Welt ist für den Philosophen kein spiritualistisches Ereignis. Auch der Theologe arbeitet mit dem Begriff des Willens - er versteht darunter den bewussten Willen, einer spiritualistischen Gottheit. Für den Philosophen ist der Wille ein unbewusstes Phänomen, der ~~kein~~ effektive Vorstoss eines irrationalen, unableitbaren Positivums.

Die Religionen, insbesondere das Christentum bieten spiritualistische Aussagen an, die viel zu positiv sind, nämlich den Anspruch erheben, absolute Wahrheit zu sein. Das spiritualistische Christentum bietet eine Schöpfungsgeschichte an, ^{der zu Folge} ~~wonach~~ die Gottheit die Dinge nach einem vorbedachten Plan innerhalb einer Woche erschaffen hat. Die Gottheit ^{nahm} ~~aus~~ Ton, Erde, Sand, Lehm, formte den Löwen, die Möve, den Regenwurm, die tausend und zehntausend und hunderttausend Lebewesen, hauchte sie an, und der Anhauch verwandelte den Lehm in die Zelle ⁿ / ^{die} Organe, in Drüsen und Apparaturen. Diese Gottheit verstand sich ohne Erfahrung, ohne Praxis auf Stoffwechsel, Geschlechtsleben, Verdauung. Das ist das Primat der Vorrang der abstrakten Vorstellung.

~~Was~~ waren die Leute, die sich eine Gottheit als einen Mann dachten, der einen Linné'schen Schöpfungskatalog entwirft und danach an die Erschaffung der Arten oder Gattungen geht? Nun, es dürfte Schriftgelehrte in Jerusalem gewesen sein, blutleere Rabbiner, die den Bios und die Natur nicht kannten, da sie in ihrem Kämmerchen über die Allmacht ihres Schöpfers nachdachten.

Über Gott nachdenken, ein Gottbild entwerfen kann jeder - ein Schuster, ein Eseltreiber, ein kleiner Mann. ^{Jesus} ~~Dennoch~~ wir werden nicht der Bildung das Wort reden. Gar mancher hat studiert und ist doch der kleine Mann geblieben. Man sehe ~~nich~~ die Geistlichen an, die durch die Krankenhäuser gehen und ohne darum gebeten zu sein, ^{Seele} ~~geistlichen~~ Trost anbieten. Bildung schützt vor Aufdringlichkeit nicht. [Theologen sollten] nicht studieren. Für unbewiesene Aussagen, die sie anbieten, genügt die Schulung in einer Präparandenanstalt. Bildung macht frei, sie macht also kritisch, Freiheit ist nichts anderes als kritisches Verhalten, nichts anderes als der Entschluss, selbst zu prüfen. Man sollte die theologischen Fakultäten an den Universitäten schliessen, nu

Kirchengeschichte dürfte noch mehrfach an den Hochschulen sein.

Das Weltbild der Theologen ist zu spiritualistisch. Unter Spiritualismus ~~ist zu verstehen~~ ^{word} die Auffassung, ^{verstanden;} am Anfang des Geschehens stehe die bewusste Schöpfergottheit, der planende und wägende Lenker, die personale Instanz. Wir stellen diesem spiritualistischen Weltbild das der unbewussten Grundphänomene entgegen und erklären unsererseits: bei diesem Kampf der Weltanschauungen gibt es keinen Ausgleich, das christliche Weltbild erledigt.

~~Es fehlt diesem Weltbild, das sich auf der Prämisse des Spiritualismus (auf der These von der bewussten Erstinstanz) aufbaut, die Möglichkeit, das Bedürfnis auch realistischen Einsichten zu entsprechen. Im Bild geschehen lassen sich keine spiritualistischen Faktoren entdecken - diese Faktoren sind irrational, unrealistisch.~~

Einmal muss es ausgesprochen werden: die Philosophen des Abendlandes, will sagen, der christlichen Ära, bieten idealistische und spiritualistische Lehren in Fülle an, aber nur sehr wenige realistische, die dem nüchternen, kontrollierenden Denken standhalten. Neun Zehntel von dem, was in der Geschichte der europäischen Philosophie steht, ist mit Theologie durchsetztes Dahergerede. Echte, brauchbare Philosophie wächst nicht im Schatten der Kirche oder Kirchen. Philosophien sind keine Theodizeen - keine Umkreisungen des Gottes, keine Rechtfertigungen der Gottheiten. [Die abendländischen Universitäten waren von den Anfängen, ~~zurückzuführen~~ die aufs zwölfte Jahrhundert zurückgehen mögen, bis ins achtzehnte, Seminare des Klerikalismus (des theologischen Weltbildes), weiter nichts, und die geisteswissenschaftliche Fakultät hat sich bis heute noch nicht von dem spiritualistischen Verdrängungen befreit. Der Spiritualismus, verstanden als die Lehre von der bewussten Intelligenz des Gottinitianten, ist reine Theologie, nämlich bloss behauptende (nicht beweisende) Aussage, und aus diesem Grunde ungeeignet, realistische Einsichten zu vermitteln.

Aufs kürzeste gesagt: der Philosoph weiss nichts von Göttern die den Theologen unentbehrlich sein mögen, darum aber nicht verbindlich werden. In der Philosophie verbietet es sich, mit Argumenten oder Faktoren zu operieren, deren Existenz, deren Wirklichkeit nicht feststeht. In der Philosophie dürfen nur Aussagen gemacht werden, die ^{nicht} nicht bezweifelt werden ~~lassen~~ ^{lassen}.

die allgemein verbindlich sind, die weder bei Religiösen noch bei Irreligiösen, weder bei christlichen noch bei antiken Menschen auf Widerstand stossen. (Der Autor dieses Buches zum Beispiel ist ein antiker Mensch, der aus dem Schatten des christlichen Gotteshauses oder des christlichen Kreuzes heraustrat.)

Realistische Aussagen dürfen nicht von Thesen ausgehen, die nur geglaubt werden können, der Beweiskraft jedoch entbehren - der spiritualistischen etwa. Realistische Aussagen sind auf Grundtatsachen bezogen, die sich dem beobachtenden, forschenden Geist als Gegebenheiten ausweisen. Um nicht zu viele Worte zu machen, werden wir an die Spitze aller Gegebenheiten zwei Faktoren stellen: Die Bewegung und die Zerteilung. Damit beginnt unsere philosophische Darlegung.

Das, was auftritt und nicht weiter abgeleitet werden kann oder braucht, ist die Bewegung. Weder Christ noch Heide könne etwas gegen diese Aussage einwenden. Sobald man auf den Begriff, die Idee, die Tatsache des Lebens aufmerksam wird, stellt sich das Wort Bewegung ein. Im Anfang war oder am Anfang des Denkens, des Beobachtens steht die Bewegung.

Dieser Begriff ist nicht nur im Sinne der Mechanik zu verstehen. Mechanischer Ablauf ist begreifbar, kausal bedingt, ableitbar, geheimnislos. Bewegung hingegen ^{un}ableitbar, ein irrationaler Vorfall, ein Urereignis. Alle Phasen, Einzelheiten, Abschnitte der Bewegung mögen rational sein, nämlich sich als Wirkungen eines ersten Anstosses erklären - der Vorstoss selber, das Primärereignis ist unverstänglich, unableitbar, praktisch das selbe wie ein Wunder.

Wir haben hier keine Geschichte der Bewegung zu schreiben - es genügt, zu erkennen, dass diese Geschichte in zwei Abschnitte zerfallen dürfte: in eine dem geschichtlichen ^{Licht} entzogene Phase, deren Ergebnis die Herausforderung der Lebensorte, der Lebensträger, Lebewesen, Gattungen sein wird, und eine spezifische Geschichte des Sonderfalles Mensch, der Jahrtausende der Anonymität durchläuft, um zuletzt, am Ende einer Epoche, die volle fünfhunderttausend Jahre umfasste, auf die Ideen Schrift und Überlieferung zu verfallen und ein geschichtliches Lebewesen im engeren Sinne zu werden; ein bewusstes, raisonierendes, kritisches, berichtendes Lebewesen. [Hund, Katze], alles Getier bleibt fortan, was es von je her war, eine geschichtliche ^{Wort}

Variante der sich erneuernden Gattung. Der Mensch hingegen beginnt, bewusst zu erleben. ~~Es sind zwei~~^{Zeit} dreitausend, höchstens viertausend Jahre, von heute aus gerechnet, ^{1 wahr} dass dieser Prozess ~~wahr~~ und wenn nicht seit etwa fünfzehntausend vor Christus das Klima konstant geworden wäre (die Eiszeit sich verabschiedet hätte), dann würden sich weder Gletscher zurückgezogen, noch die Wälder ~~wenn~~ gebildet haben, und die Voraussetzungen für die Sesshafto^{werdung} des Menschen ständen aus.

~~ehren wir zu unserer philosophischen Überlegung zurück.~~ [Das Urphänomen ist die Bewegung, und Bewegung ist, kann ihrem Wesen nach nichts anderes als ~~Unruhe~~^{Nichtruhe} sein. Ein Ding, das sich bewegt, drängt von einem Ort fort, zu einem andern Ort hin, und dieser Drang lässt sich denken als Veränderungssucht, als ^{Trieb} Drang nach einem anderen Zustand. Bezeichnet man den Trieb zur Ortsveränderung als Wille, so ist die Urtatsache der Wille, der einen anderen Ort und damit einen anderen Zustand sucht. Wir treten damit in die Sphäre der spekulativen Betrachtung über, aber wir legen diesem Bestreben auch Zügel an, ~~wir~~ überlassen un ihm nicht ~~unser~~^{Kritik}.

Alles ^{naturhafte} Geschehen, werden wir sagen, ist Drang, Wille zur Ortveränderung, damit zugleich zur Wesenänderung. In einem derart ~~be~~schaffenen System gibt es kein Absolutum, keine Unveränderlichkeit, keine echte Dauer. Alles ist vielmehr auf Veränderung, Abwandlung, unechte Dauer, auf Vergänglichkeit und Phasenwechsel abgestellt. [Im Reich des Bios, des zeitlichen Geschehens, ~~das~~ auftretenden Lebenselans, gibt es keine echte Dauer. Weder ein Lebewesen, noch ein gesellschaftlicher Zustand, ein sozialer Zustand, noch eine regulative Idee, noch eine seelische oder geistige Bewegung ^{weisen echte Dauer auf} haben ~~euernden~~ Zustand. Alles, was lebt, tritt, ~~hat~~ seine Jugend, seinen Höhepunkt, seine Reife, seinen Abgang, seinen Aufbau, sein Ende - seinen Tod.

Der Tod gehört zu den Grundtatsachen, Grundereignissen. Und dass etwas dem Tod verfällt, bedeutet, dass uns keine echte Dauer zusteht. Die Aussage, dass ein Ding echte Dauer habe, setzt fest, dass das Ding unveränderlich ist, dass es weder den Ort, noch das Wesen wechselt, dass es keine Bewegung kennt. Leben ist par définition Bewegung, und beide Begriffe besagen, dass, wenn sie dauern, es sich um unechte Dauer handelt. Nichts Lebendes, Bewegtes besitzt Dauer im absoluten Sinn, im Sinn von Ewigkeit.

Diese Zusammenhänge sind unableitbar, sind unerklärlich. Dass nichts da sei, keine Bewegung, keine Veränderung, kein Orts- und kein Gestaltwechsel, wäre begreiflich. Dass es etwas gibt, dass etwas auftritt^x und damit den Anspruch erhebt, positiv, existent, wirkend zu sein, ist recht eigentlich das Unbegreifliche.

Leben ist Bewegung, und Bewegung wiederum besagt, dass in der Bewegungswelt echte Dauer, nämlich unveränderliche Ruhe nicht möglich ist. Wenn in der Bewegungswelt uns Ruhe begegnet, handelt es sich um unechte Ruhe, die begrenzt ist und eines Tages schwinden wird. Jedes Lebewesen, jeder Organismus, jede Gestalt verfügt über Ruhe und Dauer nur in der Zeit, will sagen auf Vorbehalt.

In der Welt der erscheinenden, oder was das selbe ist, der auftretenden Dinge, ist das Prinzip der Bewegung durchgängig. Die Dinge der Bewegungswelt unterstehen dem Bewegungszwang, dem Veränderungszwang, dem Vergänglichkeits- oder Todeszwang. Bewegung ist also unter einem bestimmten Gesichtspunkt ins Auge gefasst, *Unruhe*, Unvollendbarkeit. *Der Organismus* zerfällt, er löst sich auf *im* Tod. Bewegung ist also der Zustand, der sich als unvereinbar mit der Ruhe erweist. Und das nun bedeutet, dass die Bewegungswelt, die Welt der Dinge, nicht ein ruhiges, unveränderliches Ganze ist, sondern ein der Zerteilung unterstehendes Phänomen. Es ist die Welt, in der alle von der Individuation angetrieben wird und der Individuation zustrebt.

Ein auf die Sprache bezogener Exkurs sei hier eingeschaltet. Individuation heisst eigentlich: Prinzip oder Zustand der Unteilbarkeit. Ein Individuum ist eine Unteilbarkeit. Gemeint ist damit ein Etwas, das sich selbst will, seine Teile zusammenhält, sich gegen das Aussen abgrenzt und die anderen als Gegensätzlichkeit auffasst. Was aber für sich ist, seinen Unterschied von den andern betont, ist auch das, was dem Ganzen, der Einheit, dem Unteilbaren widerstrebt. So also ist ein Individuum zuletzt ein etwas, das der Teilung entspringt und dem Gesetz der Selbstbehauptung unterstellt, auf der Verständiglichung, damit aber auf der Zerteilung besteht. So erklärt sich die paradoxe Erscheinung, dass ein Individuum einerseits etwas Unteilbares, andererseits aber ein der Zerteilung ent-

sprungenes Phänomen ist. [Wir sprechen aus: die Prinzipien der Bioswelt sind Bewegung und Individuation. Einer dieser Begriffe besagt so viel wie der andere: Bewegung (die nicht echte Dauer zulässt) bringt die Welt der Zerteilung hervor. Als Prinzip aufgefasst ist Zerteilung das Agens der Individuation. Bewegung und Zerteilung sind die Grundtatsachen der Erscheinungswelt.

Das ist nicht Naturphilosophie, sondern weit einfacher, Philosophie, ohne weiteres vereinbar mit den naturwissenschaftlichen Festsetzungen. Gewiss, der Begriff der Bewegung ^{nimmt} ~~spielt~~ hier andere Perspektiven an als in der normalen Naturwissenschaft, wo Bewegung noch immer, wie in der klassischen Mechanik einen rein rationalen Vorgang bedeutet. Nun, Philosophie ist nötig, denn Naturwissenschaft allein reicht nicht aus. Ein Naturwissenschaftler wird nicht auf den Begriff der Individuation verfallen, - der Philosophie führt ihn ein, weil er doch gründlicher ^{hin-} ~~sieht.~~ ^{sieht.}

Wenn jemand sagt, am Anfang des Geschehens (also bereits vor dem Beginn des Geschehens) sei eine bewusste Intelligenz , eine planende Gottheit, ein ~~an~~ ordnender Wille, eine mit Allmacht ausgestattete Person da gewesen, so sind ~~es~~ ^{das} Aussagen, die des Beweises entbehren. Es sind für den Philosophen unbrauchbare Behauptungen, die nur geglaubt, also auch angezweifelt werden können.

Material des Philosophen sind Festsetzungen, die verbindlichen Charakter haben, denen niemand widersprechen wird. Der Gläubige kann der Festsetzung, dass am Anfang die Bewegung gestanden habe, nicht widersprechen. Für ihn geht die Bewegung, nämlich das Es werde, auf seinen Gott zurück. ^{Streichung von Gott}
 Der Satz, dass am Anfang die Bewegung gewesen sei, besagt, dass in einem bestimmten Augenblick das Geschehen begann und zwar dadurch, dass ein bis dahin unbekannter Faktor auftrat. Wenn wir daher von dem Auftretenden sprechen, bewegen wir uns auf realem Boden. Es trat etwas auf, das für den einen der Wille Gottes, für den andern unpersönlicher und allgemeiner die Bewegung war: Der Vorstoss, der Drang und damit der Beginn dessen, was man die Veränderung nennen kann. Ein Auftretendes strebte eine Änderung an - wessen? Entweder seiner Natur oder des Ortes. ^{Welchen Sinn aber sollte es?}

Das Geschehen begann zum mindesten als Tendenz zur Ortsveränderung. Kaum ein anderer Begriff ist so wichtig wie dieser Begriff, ~~die~~ Ortsveränderung. Wenn ein Auftretendes seine Natur, seinen Zustand verändert, nimmt es einen Ortswechsel vor. Bewegung bedeutet Wille, Drang zur Ortsveränderung, und Drang steht für Zwang. Am Anfang steht der Zwang zur Ortsveränderung.

Vorsichtig weiter tastend dürfen wir sagen: ohne Ortsveränderung keine Änderung des Charakters, der Eigenschaften. Urereignisse (unableitbar, irrational) sind Bewegung und Ortsverschiedenheit.

Mit der Bewegung begann die Zeitlichkeit, begann die Geschichte. Zwar wissen wir nichts über diesen Augenblick und seine Ereignisse, und er liegt weit vor der Epoche, die wir als Historie bezeichnen. Aber im weitesten Sinn begann

Wozu eignet sich das?

Gott, so d'neht das, nimmt an der Bewegung teil

haben, eine Änderung des Ortes anzustreben? Dieses Tätigkeitsmoment ist identisch mit dem Drang zum Wesensverändern. Bewegung aber ist für uns und ist als Veränderung, sondern eine wesentliche Sa...

mit der Bewegung die Geschichte, der Eintritt des Auftretenden in die Zeit. X

Es war auch sofort der Eintritt in den Raum. Weder Zeit noch Raum gab es, bevor etwas auftrat. Es gab sie mit dem Beginn des Auftretens sofort. Die Möglichkeit, vom Raum zu reden entsteht, sobald der Vorstoss einsetzt. Die Veränderung des Ortes führt das Ereignis des Raumes herauf. Raum entsteht dadurch, dass etwas Vorstossendes eine Besetzung, eine Besitzergreifung vornimmt.

Auf die Frage, was denn im Augenblick des Beginns des Geschehens sich ereignete, antwortet das wissenschaftliche Denken; wahrscheinlich eine katastrophische Explosion X, eine Protuberanz von Gasmassen in kochendem Zustand, schoss in den Raum vor. Der Vorfall stellt ein unableitbares Ereignis dar. Dass Kräfte auftraten und als Protuberanzen in das Unbesetzte, in das Nichts vordrangen, derart dass aus dem Nichts alsbald der Raum und aus dem Vorstossenden das Etwas wurde, ist ein der Ratio entzogener Vorgang.

Eine Explosion verweist auf eine Zerspringung, eine Zersplitterung, eine Zerteilung - das Partikelchen tritt auf. Gehörte es einem Verband an, so ist der Verband vernichtet, und das Partikelchen erfährt eine Ortsveränderung - es gelangt an eine Stelle im Raum, die es bisher nicht einnahm. Als bald sind zwei Möglichkeiten denkbar: entweder kehrt das Partikelchen an seinen Ausgangspunkt zurück (^{bei 10} rein mechanisch, ^{bei 4} oder ~~von ihm angezogen~~), oder es behauptet sich, dank dem Umstand, dass die Entfernung gross genug ist, an seinem neuen Standort. Falls von seinem alten Standort eine Anziehungskraft ausgeht, vermag es dieser zu widerstehen. Etwas neues ereignet sich also: Die Eigenwilligkeit eines Widerstand leistenden Partikelchens.

Der neue Lebensort leistet Widerstand, aber die Anziehung (das heisst die Verbundenheit mit den übrigen Partikelchen; mit denen er eine Einheit bildet) wirkt in ihm nach, und diese Anziehung ^{hat zur Folge} bewirkt, dass der neue Lebensort andere Partikelchen, die gleich ihm zersprengt wurden, an sich zu ziehen versucht.

Von nun an liegen zwei Phänomene vor: Anziehung und Widerstand oder Eigenwilligkeit. Der neue Lebensort leistet Widerstand, aber die Anziehung (das heisst die Verbundenheit mit den übrigen Partikelchen, mit denen er eine Einheit bildete) wirkt in ihm nach, und diese Anziehung bewirkt, dass der neue Lebensort andere Partikelchen, die gleich ihm zersprengt wurden, an sich zu ziehen versucht. Das bedeutet, dass fortan von dem neuen Lebensort der Versuch ausgeht die übrigen Partikelchen heranzuzwingen und die Wiedervereinigung dadurch herzustellen, dass das hinausgeschleuderte Partikelchen seinerseits Mittelpunkt wird; es wird Zentrum, das sich die Partikelchen anlagert. Jedes Partikelchen, in den Raum hinausgeschleudert, sucht, Mittelpunkt zu werden, die Vereinigung herbeizuführen, eine Totalität zu erzwingen, die der Zerteilung ein Ende bereitet.

Es ist dies der Versuch eine Kosmogonie zu entwerfen, die auf dem Gegensatz der *Prinzipien* Abstossung und Anziehung beruht, also genau die Faktoren oder Gesichtspunkte enthält, die der Physiker bejahen und anerkennen wird. [Die Ortsverschiedenheit erklärt die Tatsache, dass ein aus dem Verband herausgeschleudertes Partikelchen bemüht ist, Mittelpunkt eines neuen Kosmos zu werden, der alle Partikelchen in seinen Rythmus zwingt. Damit aber nimmt das seinen Anfang oder Ausgang, was nach langer Entwicklung Gestalt heissen wird: ein ^{An}Ort- und -Stelle= Gebilde, das dadurch entsteht, dass der neue, seine Selbstständigkeit verteidigende Ort Energieelemente, Partikelchen, die gleich ihm durch das ^{Wz} Ereignis hinausgeschleudert worden sind, heranzwingt, sich aneignet, in seinem Dienst arbeiten lässt. Ziel dieses Bestrebens ist die selbstständige, eigenwillige Gestalt; nämlich der seine Egoität oder Ichheit bejahende Lebensträger, verstanden als Geschehnis an Ort und Stelle.

So löst sich der Widerspruch auf, der zwischen den Begriffen Zerteilung und Individuation besteht. Ausgangspunkt des Individuums ist das durch Zerteilung abgesprengte Partikelchen. Die Entsteherung der Eigenwilligkeit eines örtlichen Gebildes bedarf der Erklärung.

Sobald die Gestalt da ist, beginnt sozusagen eine neue

Rechnung. Nun ist die Gestalt, die auf Selbstbehauptung angelegte Egoität oder Ichheit, die Grundtatsache. Jedoch es erhebt sich die Frage, ob das Ereignis der Egoität von Anfang an das Ziel dessen gewesen sei, was wir das Auftretende nennen.¹²

Hier scheiden sich die Geister. Nimmt man an, die Egoität, die Gestalt also, sei das Entwicklungsziel, so trägt und legt man in das Geschehen eine Zielstrebigkeit, die dazu zwingt eine planende Instanz einzusetzen, die dieses Ziel ansteuert. Mit der planenden Instanz kehrt der ganze Theologismus zurück.

Es gibt eine andere Möglichkeit: anzunehmen, dass die Formung der Gestalt, der eigenwilligen Egoität, das Individuum ein rein effektives Ergebnis des Geschehens sei, dass kein Anlass bestehe, eine planende bewusste Instanz anzunehmen.^{auszusetzen}

Die Gestalt, die Egoität, die Ichheit sind Tatsachen. Tatsachen können als Ergebnis von Planungen oder auch nur als rein effektive Vorfälle angesehen werden. Um dieses entweder - Oder geht es bei allen philosophischen Aussagen. Kann man sie als rein effektive Ergebnisse deuten oder als Ergebnisse teleologischer Planungen? Steht hinter dem Geschehen eine planende und denkende, eine bewusste und denkende Gottheit, oder genügt die *Posthoc* haltung: das und das ereignete sich, seltsam genug, jeder Berechnung entzogen, als Geschehnis. hinzunehmen - verständlich nur, nachdem es geschehen ist, nicht von vorn herein berechenbar. Genau das ist unsere Meinung.

Bezeichnet man den Beginn der Bewegung als den historischen Augenblick, der die Phänomene ^{etwas} ~~etwas~~ Raum, Zeit einführte, so ist die erste Phase des Geschehens mit Vorfällen ausgefüllt, die als Vorstoss, Ortsverschiedenheit, Anziehung, Abstossung verständlich werden. Diese Vorgänge darf man nicht unter dem Gesichtspunkt der Zielsetzung, der Teleologie betrachten. Zerteilung und Individuation bringen gewisse Wirkungen hervor, das ist alles.

Auf die erste Phase kann man eine zweite folgen lassen; in ihr vollzieht sich unter dem Einfluss der Ortsverschieden-

heit die Verwandlung der Tendenz, damit des Charakters, Über diese Dinge kann man nur schematisch sprechen. Verfolgen wir das Schicksal eines Partikelchens, das durch die (anzunehmende) Urexplosion ins Leere hinausgeschleudert wurde. Die Gewalt der Explosion bewirkt, dass das Partikelchen weit genug fortgeschleudert wird - so weit, dass es nicht ohne weiteres an den Ausgangspunkt zurückkehrt. Es wird so weit hinausgeschleudert, dass die ihm innewohnende Energie Zeit hat oder Gelegenheit findet, aus der Ortsveränderung Folgerungen zu ziehen. [Was sich ereignet, ist nichts anderes als eine aus der veränderten Position hervorgehende Veränderung der Tendenz. Noch eben Partikelchen ohne Eigentendenz, das zum Ausgangspunkt zurückkehren wird, weil es keinen Eigenwillen hat, wird im nächsten Augenblick dieser Eigenwille da sein: als Widerstand gegen den Zwang zurückzukehren, als Tendenz, den neuen Lebensort zu behalten, zu behaupten, zu verteidigen. Der Ortswechsel hat eine Tendenzänderung verursacht. Nicht mehr der Ursprungs-ort strahlt Anziehung aus, der neue Lebensort übernimmt diese Tätigkeit. Die Eigenwilligkeit, die Abneigung gegen die Rückkehr, der Wille zur Selbstständigkeit ist geboren.

Durch eine Analogie, durch ein Gleichnis lässt sich am ehesten verdeutlichen, was hier gesagt wird. Ein Ich, das bisher dem Willen eines Anderen unterstand, wird durch besondere Umstände von diesem Anderen getrennt und ~~verfügt~~ auf die Möglichkeit aufmerksam, durch Verweigerung der Rückkehr selbstständig, eigenwillig, ein Ding für sich, ein Ich auf persönliche Rechnung zu werden.

Gelingt der Versuch, so ist eine Person unabhängig geworden und wird ihre Besonderheit behalten. Im Fall des Partikelchens gelingt die Verselbstständigung nicht so vollkommen. Das Partikelchen kann seinen Urcharakter nicht vergessen. Sein Wesen ist ~~Wesen~~ ^{Wesens}, ist Veränderung, ist Opposition. Diese Grundtendenz wirkt weiter - auch dann, wenn der Ortswechsel zur Heranformung einer eigenwilligen Ichgestalt führt. Die Gestalt nimmt Form an, erhält eine Konstitution. Wenn auch diese Ich-tendenz zur Gestaltung einer neuen Egoität führt, so ändert sich insgeheim, tiefer gesehen, nichts an der Urten-

§ 5 beginnt auf
Mitte der Seite

22

denz des Partikelchens: es wird zersetzend wirken, gegen die Tendenz des neuen Lebensortes nämlich, sich zu einem selbstständigen Ich zu machen.

Das Ich scheint volle Unabhängigkeit zu erlangen, ein Ding für sich zu sein. Aber eines Tages, im höheren Alter, regen sich in ihm Zerfalls- und Auflösungserscheinungen. Das Ich verliert seine Energie, es fällt zuletzt dem Tode anheim. Sein Glaube, ein Ding von echter Dauer zu sein, erweist sich als Trug: es ist nur ein Ding von unechter Dauer. Die Ur-tendenz, nämlich die Zerspaltung, die Zersetzung hat den Sieg davon getragen. Individuum und Individualität verlieren immer den Prozess gegen den Tod, der nichts anderes als der Zerfallszwang ist. Das Phänomen des Todes widerlegt den Glauben, Individuation und Leben seien als Absoluta möglich. In der zweiten Phase des Biosgeschehens ereignen sich die Vorgänge, die zur Heranformung der Gestalt führen. Jetzt endlich darf man (mit Vorsicht) den Begriff der Teleologie, der Zielsetzung benutzen. In dieser zweiten Phase will das Leben, will der Bios, die Gestalt.

Kein Philosoph vermag ohne die Idee der Gestalt auszukommen. Wenn der mechanistische Naturwissenschaftler den Begriff der Gestalt ablehnt, kommt er hoffnungslos ins Hintertreffen. Die Gestalt, will sagen das verselbstständigte, eigenwillige Lebewesen, ist für den Denker Tatsache ersten Ranges.

Wer immer sich mit dem Phänomen Leben intensiver befasst, wird von einem gewissen Augenblick an von ihm, dem Leben, nicht mehr gleichgiltig - sachlich, sondern ergriffen - hintergründig berichten. Das ist zwar nicht mehr ganz die alte Metaphysik, aber doch beinahe und nahezu. Sage ich, das Leben sei, seinem Wesen nach, Wille, so weise ich diesem Willen fast den selben Rang zu wie ehemals einem Metaphysikum. Wille ist ein irrationaler Begriff, kein physischer, und das Irrationale ist etwas anderes als das messbar Physische. So also sind die Zusammenhänge. Wir lehnen es ab, als gestempelte und geachtete Metaphysiker angesprochen zu werden - aber Positi-

Der Zerfallszwang wiederum
ist nicht anders als die Fortsetzung
des Änderungszwangs, also
des Verkäuflichen. Wirkliche
Tatsache, eines ordnungsgemäßen
Zwanges

visten und Rationalisten sind wir nicht. Das Philosophieren
nötigt zu solch nicht eindeutigem Verhalten.

folgt 23^b

Von einem gewissen Augenblick an wird Philosophie Gestalt-
lehre, wird ^{das} Wort Gestalt der zentrale Begriff. Das Leben
drängt der Gestalt zu, will sagen dem eigentlichen, sich be-
jahenden, reagierenden und verarbeitenden Individuum, wobei
Individuum zunächst für Egoität steht.

Die Egoität ist das Zentralereignis der ³zweiten Phase des
sich entwickelnden Bios. Das Ego ^{wird} in dieser Phase bereits
auf sich selbst aufmerksam: die Ichempfindung entsteht.

unbedingt, rein effektiv
(Sobald aber das Ego sich als Ich empfindet, ereignen sich
die seelischen Regungen, die Seelenhaftigkeit wird aktuell.

Ein Ich erleidet seine Position: es erleidet den Reaktions-
zwang. [Das Ich beginnt zu tönen, ein angeschlagenes Instru-
ment. Ein Ich äussert seine Freude, seinen Schmerz, es ver-
hält sich sentimentalisch. Mit den ersten Algen und den
ersten Krebsen beginnt eine halbe Milliarde Jahre vor der
Jetztzeit, das Kambrium. Diese Algen und Krebse leben im Meer.
Auf das Kambrium folgt das Silur. In ihm greift das Leben
auf das Land über, um das Jahr Vierhundertmillionen.

Dem Kambrium aber gehen zum mindesten drei bis vier Milli-
arden Jahre voran, möglicherweise zehn, zwölf Milliarden Jah-
re in denen man noch nicht von Leben sprechen kann, nur
von den Entsteheung der physikalischen, chemischen, klimati-
schen Voraussetzungen: diese Voraussetzungen sind die Bedin-
gungen, unter denen Lebensorte sich bilden können.

Wir wissen nichts von den Vorgängen, die sich in ~~diesen~~ ^{den}
präkambrischen Epochen ereigneten. Eine Million Jahre sind
~~tausend Jahre sind~~ tausend mal tausend Jahre, eine Milliarde
Jahre aber ist das Tausendfache dieser Jahre. In einer
Milliarde Jahre kann viel geschehen - vermutlich qualvolle,
groteske und grässliche Dinge. Aber eines kann also sicher
gelten: wenn am Anfang des Geschehens eine bewusste und ~~pa-~~
nende Intelligenz stand, überdies noch nach biblischer Auf-
fassung der Erzzauberer, der nur zu sagen brauchte, es wer-
de, und es ward, hatte dieser personale Gott es nicht nötig,
Vier Milliarden Jahre zu warten, bis im Meer die ersten
Algen und Krebse schwammen.

Der Wissenschaft zufolge vergingen seit dem Beginn des
Kambriums noch rund fünfhundert Millionen Jahre, bis die
ersten Säuger auftauchten, und danach wieder Millionen

Jahre, bis die Menschenaffen vorlagen, ⁹ Das heisst, nach Kambrium und Silur mussten Devon, Karbon, Perm, Trias, Jura, Kreide durchlaufen werden, und dann erst kam das Tertiär an die Reihe, in dem der Menschenstamm sich zu regen begann.

Das Tertiär umfasst nicht weniger als sechzig Millionen Jahre. Um das Jahr Eine Million, wo das Quartär anfängt, lassen die verwegenen Historiker den Frühmenschen auftreten. Die vorsichtigeren sprechen vom Menschen erst seit etwa dem Jahr Fünfhunderttausend ^{tausend} ~~tausend~~: nun ist der homo faber da, der Steingeräte benutzt, vielleicht auch schon das Feuer kennt.

* Die Mensch ^{werd} ~~er wird~~ ^{zugleich} ~~zugleich~~ begann mit dem aufrechten Gang, und das bedeutet ~~zugleich~~ mit der Freiwerdung und Umwandlung der Hand, ~~Fisch hat die Hand in Flossen umgeformt, andere Geschöpfe in Zehen der Mensch.~~

(Durch den aufrechten Gang erfuhr die dumpfe Bindung an den Boden eine Änderung. Wer in die Höhe blickt, blickt nicht mehr (dumpf) ausschliesslich auf die Erde.

Mit der Aufrichtung und der senkrechten Wirbelsäule hängt auch die Entwicklung des Hirnes zusammen (obwohl es eine Reihe von aufgerichteten Tieren gibt, die das Hirn nicht so energisch wie der Mensch differenzierten).

Kein Tier hielt Stand mit der Entwicklung, die der homo faber nahm, der die Hand nicht zur Kralle oder Flosse umbildete, sie vielmehr zu einem dem Geist dienenden Instrument machte. Faber heisst so viel wie handwerklich, kunstfertig. ^{Wieder} ~~Der~~ ~~man~~ ^{erhebt} sich die Frage: war das Stadium des Homo faber von vornherein vorgesehen, also die Auswirkung einer Planung? Falls sie das nicht war, was war sie dann?

~~Hier muss bekannt werden, hier scheiden sich die Geister.~~ Da wir eine planende Intelligenz, eine denkende Gottheit nicht kennen, vielmehr sehr wohl wissen, was fünf Milliarden Jahre (oder mehr) philosophisch bedeuten, sind wir gezwungen zu erklären, der Übertritt zum aufrechten Gang, die Emanzipation der Hand musste nicht notwendig eintreten, sie

sie konnte auch unterbleiben. Dass der homo faber auftrat, ist also kein notwendiges Ereignis, sondern ein rein effektives, das man als Zufall oder auch als Glücksfall bezeichnen kann.

Kein anderes Geschöpf des Bios erlebte diese Hinwendung zum ens faber. Der Mensch ist kein logisch notwendiges und vorgeschriebenes Ereignis in der Geschichte des Bios. Es entsprang einer ungewöhnlichen, vielleicht einmalig-zufälligen Konstellation.

In der Tat, man könnte sich den Bios ohne den Menschen Menschen denken. Die Welt der Tiere und der Pflanzen ~~war~~ mit ^{ihrem} Reichtum ^{würde} durchaus genügen.

~~Das aber ist ein Gedanke, der zur Meditation auffordert.~~
Die Welt ohne Mensch ist eine Vorstellung, die der Einbildungskraft zusetzt. Die Pflanzen und die Tiere, die unbewussten Lebewesen also, wären unter sich - ~~und~~ ^{ungestört} durch den Menschen, der die Naivität des Geschehens durchbricht. Ohne den Menschen wäre die Schöpfung grossartig, schuldlos und grausam, sie wäre natürlich. Der Mensch macht die Natürlichkeit problematisch.

Ein so staunenswerter Techniker auch zum Beispiel der Biber ist, so gilt doch, dass kein Tier den Weg einschlug, der zur modernen Technik führte. Die ^{noch immer} maximale Geschwindigkeit wäre die des vom Winde geschwellten Segels, ~~oder~~ ^{der Flug der Schwalbe.} der Galopp des Pferdes. Nur für den Menschen kam der ~~Wahrheits~~ Augenblick, in dem er die Schallwand durchstiess.

Dem Bios würde nichts fehlen und nichts abgehen, wenn es den Menschen nicht gäbe, das heisst, wenn der Übertritt aus der Zone der unreflektierenden Lebewesen in die des reflektierenden nicht erfolgt wäre. Dieser Übertritt fand tatsächlich statt, aber unvermeidlich war er durchaus nicht. Wir lehnen die Aussage ab, dass der Bios ~~oder~~ das Geschehen auf den Menschen hin als den Erfüllungsort, angelegt worden sei. Von den meisten Planeten des Sonnensystems nehmen die Astrophysiker an, sie wiesen im besten Fall primitive ^{pflanzlich und} botanisch-zoologische Lebewesen auf, die günstigen Lebensbedingungen des Planeten Erde wiederholten sich kaum. [Wie dem auch sei, das Leben ist An-

passung eines an sich irrationalen, nämlich nicht erklärbaren Faktors an Bedingungen und Voraussetzungen. Und damit haben wir immerhin eine wichtige Einsicht erreicht. Die lebensförderlichen oder lebensfreundlichen Zustände müssen sich entwickeln, heranformen, und man tut gut, nicht zu stürmisch, nicht zu direkt, nicht zu positiv vom Wesen des Lebens zu phantasieren. [Nicht Eifer und Enthusiasmus, sondern Beobachtung und Erfahrung unterrichten darüber, was unter dem Leben zu verstehen sei. Leicht möglich, dass man eines Tages auf dem Mond zwar Algen und Viren vorfinden, das aber auch alles sein wird. Die Biosgeschöpfe richten sich nach dem Möglichen, und dem Möglichen sind Grenzen gesetzt. Es würde nicht stimmen, wenn einer erklären wollte, der Entwicklung im Bios und insbesondere dem letzten Glied dieser Entwicklung, dem Menschen, ständen unbegrenzte Entwicklungen offen. [Der Mensch hat sein Dasein um Stunden vermehrt, in denen er sich bewusst reflektierend, ichbetont beobachtet, aber diese Stunden sind nur ein Supplementum. Als Organismus, als Egoität und Ich ist der Mensch ein regulierter Automat: die Funktionen und die Triebe, die Grundtatsachen beherrschen *ihn*.

Die Bewusstheit ist nur ein Zusatz, ein Vorstoss ins unbekannte Wagnis hinein. Die Philosophie, die ~~sich~~ *wieder* hier entwickelt *wird* und das religiöse Denken könnten sich ganz gut vertragen, wenn nicht das Leben dafür sorgte, dass Unterschiede sofort zu Gegensätzen und Gegensätze zur unversöhnlichen Feindschaft führten. [Wir stimmen mit dem religiösen Menschen ~~mit der~~ *an der* Auffassung überein, dass am Anfang des Geschehens ein Initiant stehen müsse. Wenn der Religiöse es nicht so schrecklich eilig hätte, den Initianten als den persönlichen, planenden, bewussten Initianten hinzustellen, könnte man sich einigen: am Anfang tritt etwas auf. Dieses Auftretende ist ein Willens - ein Bewegungsphänomen. [Aber mit dieser bescheidenen, vorsichtigen Aussage begnügen die Theologen sich nicht. Im Handumdrehen verwandelt sich der am Anfang des Geschehens ~~stehende~~ *Inhalt* in den Professor Linnäus, der den Gesamtkatalog der überhaupt möglichen Lebewesen entworfen hat. Der Jahwe der alttestamentarischen Juden ist ~~///~~ zu rationalistisch. An den Anfang des

27
WA

Geschehens gehört. ~~Das~~ kein rationaler Faktor, keine planende Gottheit also. Die Entwicklung zur Gestalt hin ist ~~früher~~ kein geplantes und kein gelenktes Ereignis, vielmehr eine reine effektive Tatsache. Erst, wenn die Entwicklung zum Auftreten von selbstständigen widerstrebenden Lebewesen geführt hat, darf von Lebewesen die Rede sein, die sich selber wollen.

VI

Mit dem Willen zu sich selbst beginnen die seelischen Re-
gungen, und die geistigen folgen nach. Diese Folgerungen,
Asuwirkungen stellen sich unmerklich ein - plötzlich sind sie
da, ohne dass es möglich wäre ihren Übertritt aus der Phase
des Möglichen in die des Tatsächlichen festzuhalten. Die seeli-
schen und geistigen Phänomene sind plötzlich da, niemand könnte
den Augenblick der Geburt benennen. Das Individuum, der
Lebensträger verhält sich von einem gewissen Augenblick an see-
lisch: als erleidendes und tönendes, als sentimentalisch kla-
gendes oder auch ~~stimmend~~ als sentimental zustimmendes, sich er-
freuendes Lebewesen.

Ebenso schwer feststellbar, aber darum nicht weniger wirk-
lich ist der Übergang vom seelischen Verhalten zum geistigen.
Seelisch gesehen erlebt das Ich seine Zustände im Sinne von Er-
leiden. Beginnt es, die Vorgänge, denen es unterworfen wird,
kritisch zu bewerten, so leitet es die geistige Haltung ein,
Geist ist grundsätzlich gesehen Widerstand~~x~~ - ist der Entschluss,
Abstand zu nehmen.

Man muss das seelische und und das geistige Verhalten aus
den Gegebenheiten ableiten. Gegeben ist der Zwang zu reagieren,
der Zwang sich zu verhalten. Wer reagiert, verhält sich. Er er-
leidet das Geschehen, ist gehorsam, oder er wird in kritischer,
in widerstrebender Absicht aufmerksam auf das, was mit ihm ge-
schieht.

Seele und Geist sind Haltungen. ein Ich, eine Egoität ver-
hält sich und zwar deshalb, weil der Verhaltenszwang, der Reak-
tionszwang Grundtatsache ist. Am Anfang alles Philosophierens
steht die Einsicht, dass der Verhaltenszwang und der Reaktions-
zwang Grundereignisse sind. Philosophie ist Lehre von den
Grundereignissen. Grundereignis ist der Umstand, dass etwas

Initiantes auftritt, ein Wille nämlich. ~~Passen wir dieses Wort~~
~~Wille ins Auge.~~ ^{allerdings} [Unter Wille/ versteht jeder zunächst einen
 Entschluss. ~~Handelt es sich aber bei dem Willen, von dem~~
~~hier die Rede ist um einen Entschluss?~~ Ein Entschluss steht a
 Ende eine Überlegung. Der Wille jedoch, von dem hier die Rede
 ist, entspringt nicht einer Überlegung. Bei einer Überlegung
 geht es mit rationellen Dingen zu. Gründe für und gegen
 werden abgewogen. Abwägungen, Überlegungen, Entscheidungen
 kommen bei dem Willen, der am Anfang des Geschehens steht,
 nicht in Betracht. Er ist kein rationales, sondern ein
 irrationales Ereignis. Er lässt sich nicht als Willen zu
 etwas hin, sondern nur als Willen von etwas fort begreifen.

[Dieser Wille ist Flucht von einem Zustand ^{hinweg} ~~hinweg~~ Wird die Fra-
 ge aufgeworfen, was diese Flucht veranlasst haben könnte,
 liegt die Antwort nahe: eine Explosion. Die Wissenschaftler
 lassen das Geschehen mit einer Explosion beginnen : Protube-
 ranzen schießen in das Leere, Unbesetzte vor und verwandeln
 es in den Raum. Warum die Explosion stattfindet, ist unver-
 ständlich. Sie ist das irrationale Erstereignis. Da nach
 diesem Ereignis Unruhe sich ereignet, wird man annehmen, vor
 dem Ereignis sei Ruhe ^{da} gewesen - eine völlig irrationale Vor-
 stellung, die mich zwingt unter Ruhe ein Nochnicht zu ver-
 stehen. Noch tritt nichts auf, das Eigenschaften besitzt,
 aber es ist schon da, nämlich im prähistorischen Zustand.

Irrational, das liest sich so hin. Was ist wirklich da-
 runter zu verstehen? Wir greifen auf unsere Definition
 zurück: irrational ist, was sich nicht ableiten, nicht be-
 gründen lässt. Zu den irrationalen Dingen gehört die Ur-
 bewegung, die eine Flucht vor einem Erstzustand ist. Es
 bleibt unbegreiflich, dass ein Urzustand aufgegeben wird.
 Es bleibt unbegreiflich, dass die Unruhe sich ereignen kann.

Wer flieht, hat zunächst noch kein Ziel - er befindet
 sich in einem rein affektiven Zustand: er erliegt einem Zwang,
 nämlich dem, sich zu verändern. Das ist noch, auf lange Sicht,
 nicht eine Zielsetzung, sondern ein rein affektiver Vorgang.
 Erst wenn das Partikelchen, das die Ortsveränderung erfährt,
 sich aufgefangen hat, sich seiner Absonderung oder Sonderheit

2
A

bewusst wird, wenn es sich als Ding für sich empfindet, bei dieser Ichempfindung Halt sucht und findet, tritt der Geschichte machende Augenblick ein, in dem eine Eigenwilligkeit entsteht.

Von diesem Augenblick an bietet sich der philosophischen Betrachtung eine Möglichkeit. Jetzt sind zum ersten Mal Zielsetzungen erlaubt, eine Egoität, ein Lokalereignis hat sich gebildet und sucht sich zu behaupten. Von diesem Augenblick an, könnte man sagen, gab es Geschichte, nämlich die Bestrebung der Kreatur, Widerstand zu leisten.

Damit beginnt die Geschichte des Geistes. Geist ist Widerstand, nämlich der Ichheit gegen den rein schicksalhaften Ablauf des Geschehens. Als neuer Faktor tritt der Wille der Egoität auf, sich gegen den Ablauf, das allgemeine Schicksal, zu behaupten.

Unsere bisherigen Darlegungen führen zu gewissen Einsichten. Die wichtigsten sind, erstens: alles, was sich in der Welt der Geschöpfe an Gefühlen und Empfindungen ereignet, geht auf eine Urregung zurück, darin bestehend, dass ein Ego sich selbst will. Das heisst aber praktisch: ein Ego setzt sich zur Wehr, leistet Widerstand.

Bezeichnen wir diesen Vorgang als einen rein effektiven, der nicht vorherreingeplant wurde, vielmehr nur eines Tages als Ergebnis des Zusammentreffens bestimmter Faktoren eintrat, so führen blosse, Effektive^{zu}/Empfindungen, Gefühlen und Reaktionen, zu Haltungen also.

Dass ein Ego~~K~~ oder eine Egoität entsteht, ist nicht das Ergebnis einer Planung, vorgenommen von einer Erstinstanz, die vor dem Beginn des Geschehens da wäre. Ein Ego entsteht als Ausgleichsprüfung ~~Kör~~ ^{und Ausgleich} Abstossung. Die Abstossung hat das Phänomen der Ortsverschiedenheit zur Folge, die Anziehung den Aufbauvorgang an Ort und Stelle. An Ort und Stelle dieser Begriff umschreibt die Ortsverschiedenheiten, die durch die hypothetische Urexplosion entstehen. Das Leben ereignet sich an Ort und Stelle: hic est Rhodus, hic salta. Das Leben ist eine Konkretisierung: an Ort und Stelle wachsen Organe im Dienst des Organismus oder - wie wir lieber sagen -

der Gestalt zusammen.-

Durch Konkretisation entsteht Egoität, die zunächst ein blosses Faktum, alsbald aber eine Eigenwilligkeit wird. Der Übergang von der blossen Tatsächlichkeit zur heischenden Eigenwilligkeit entzieht sich der Kontrolle, ist aber plötzlich da.

Plötzlich sind Gefühlsäusserungen, Gefühlstatsacheen da - ein Ego meldet seinen Anspruch an: es will als Egoität beachtet werden. Eines der wichtigsten philosophischen Erlebnisse besteht darin, sich darüber klar zu werden, dass durch Tatsachen, durch Weiterentwicklung neue Tatbestände entstehen, ohne dass man das Hinübergleiten von dem einen Zustand in den neuen festhalten könnte. Plötzlich ist die Egoität da, und mit der Egoität sind sowohl die Sinnggebung als die Zielstrebigkeit da.

Sinnggebung und Zielstrebigkeit sind nicht von Anfang an oder gar vor dem Anfang ^{anf dem Bean.} Die Egoität entsteht unbeabsichtigt rein / effektiv. Ist sie da, so hebt ein neues Kapitel an: die neu Phase also. In dieser neuen Phase mag von den Gottheiten die Rede sein: vorher war keine Rede von ihnen - das heisst, Gottheiten sind keine objektiven Tatsachen, sondern Hervorbringungen des menschlichen Geistes, der zu erklären versucht und voreilig, übereifrig genug, seine subjektiven Einsichten in ojektive verwandelt. †

Eine Egoität, ein Zustand der selbstbehauptung, belegt erstmalig den Reaktionszwang. Mit einem Ich aber, das dem Reaktionszwang gehorcht, ist ohne weiteres das seelische Verhalten gegeben. Ein Ich ^{reagiert} zustimmend oder widerstrebend, freudig oder klagend - die ersten Seelenregungen treten auf.

Ein Ich reagiert freudig oder mit Haltungen, die zwischen Ablehnung und Zögern verlaufen. Die Zahl der seelischen Haltungen ist nicht unbegrenzt, denn die Haltungen treten zwischen Polen auf - zwischen Verneinung und Bejahung. H.)

< Bereits den Tieren sind diese Haltungen - die seelischen - geläufig.

Das Tier kennt Freude und Trauer, Übermut und Furcht, Treue und Hass. Diese Feststellung bereits ist eine Absage an den Versuch, die seelischen Haltungen dem Menschen vorzubehalten. Seelisches Verhalten eignet bereits den Tieren. Die seelischen Haltungen stellen die primärsten, frühesten, ältesten Verhaltensweisen dar. Das Tier jammert, klagt, freut sich, leidet, kennt Angst und Vertrauen.

[Das seelische Verhalten ist eher da als das geistige. Das Tier findet nicht den Übergang vom seelischen Verhalten zum geistigen. Der Unterschied besteht darin, dass es dem Tier nicht gelingt, auf sich selbst aufmerksam zu werden. Diese Unfähigkeit ist schuld daran, dass ein tierisches Lebewesen nicht bis zur Ichempfindung, zum Ichbegriff vordringt. Der Gefühlsvorstoss setzt sich nicht als Denkvorstoss fort. Das geistige Verhalten ist eine Erweiterung des seelischen.

Das seelische Verhalten ist, mit dem geistigen verglichen, das dumpfere, denn es ist das unbewusste. Es ist das wichtige Verhalten, das Leben kommt ohne Geist aus.

Geist ist ein Widerstandsphänomen. Der Widerstand richtet sich gegen den naiven (unwidersprochenen) Ablauf des Geschehens. Der Opponent, also Träger des Geistes, ist das Ich, das sich gegen den Ablauf nicht willig - gehorsam, sondern eigenwillig - kritisch verhält. Der Geist will erkennen, bewältigen, durchschauen, er will ordnen. Ein Tier ordnet das Geschehen nicht, es gehorcht. Der Mensch sucht zu ordnen und das heißt zu erfassen, zu bewältigen. Der Ordnungswille ist der Wille zur Orientierung. Das Tier kennt die Orientierung nur unter dem Gesichtspunkt der Selbsterhaltung. Der Mensch orientiert sich, um den Zusammenhang oder die Zusammenhänge zu erfassen.

Der Orientierungswille des Menschen erstreckt sich über das Nahe hinaus auf das Fernere, das Fernste. Er hat totalistischen Charakter: er will das Ganze erfassen, ~~bewältigen~~. Es ist ein Herrscherwille. Das Tier kennt diese geistige Neugier nicht, aber der Mensch kennt sie.

Die geistige Neugier liegt auf der Linie des Möglichen. An sich wäre sie auch dem Tier zugänglich. Das Tier bereits

orientiert sich ^V also ist recht eigentlich kein Grund erfindlich, weshalb es nicht zur totalen Erfassung übergehen, den Bewältigungswillen erleben könnte. Es erlebt ihn nicht - es tritt nicht auf die geistige Ebene über. Um zu leben, ist dieser Übertritt nicht nötig. Andererseits wiederum ist er durchaus möglich, er liegt auf der gleichen Linie wie das seelische Erfassen. Geistiges Erfassen ist nur eine Steigerung des seeelischen Erfassens.

Seele und Geist sind nicht, wie die christliche Lehre will, Wesenheiten, die der körperlichen Existenz beigeordnet werden müssen. Sie sind keine Verwaltungsressorts, vielmehr weit einfacher nichts als Haltungen des Organismus, der dem Reaktions = oder Verhaltenszwang untersteht. Sie sind also überhaupt keine Wesenheiten, sondern nur modi des Daseins. Die ganze christliche Lehre, dass Seele und Geist etwas vom Körper völlig Verschiedenes seien, ^{führt in die Irre.} ~~ist weiter nichts Unsinn.~~

Nach der christlichen Lehre bringen bei der Zeugung die Eltern den Körper des Kindes hervor - die Seele aber fügt Gott hinzu. Nie wurde etwas Abstruseres und Unhaltbareres gelehrt. Wir ^{sagen} ~~wissen noch~~, dass bereits das Tier sich seelisch verhält - der christlichen Auffassung zufolge hat das Tier keine Seele. Der christlichen Lehre zufolge ist die Seele einem Eingriff der Gottheit zu verdanken. Philosophisch gesehen gibt es ^{nichts Abgeschmackteres als diese} ~~keine kühnere/Lehre als die~~ von der Seele

~~Was wird~~ ^{ard} von christlicher Seite ^{unter der Seele verstanden} ~~der?~~ Eine Zusaätzlichkeit zur Physis, ^{hier} ~~Die Physis ist~~ (nach christlicher Lehre) tierisch, unbeseelt. Ein Unbeseeltes kann nur automatisch \neq reagieren. In der Tat, noch bei Descartes, der als der erste moderne Philosoph gilt, ist das Tier, im Unterschied zum Menschen, ein Automat. In Wahrheit ist das Tier die Erst = oder Urfiguration des Phänomens der Gestalt des eigenwilligen Lebensträgers.

Bei Descartes noch ist der Unterschied zwischen Tier und Mensch ein absoluter. Das Automaten tier hat keine Seele - Seele hat erst der Mensch. ~~Die wurde etwas Bimmee gelehrt~~ Der Mensch ist in Wahrheit ein tierisches Lebewesen, dem es gelang, den Willen zum Erfassen der Umwelt so energisch

91
JH

voranzutreiben, dass es vom subjektiven Verhalten zum objektiven vordrang.

Wenn ich versuche, die Umwelt, die Welt, das Ganze so total zu erfassen, dass ein sachliches Weltbild entsteht, geht mich dem Bemühen nach, das subektive Weltbild durch ein objektives zu ersetzen. Fortan ~~verhalte~~^{trete} ich ~~nicht~~ dem subjektivistischen Verhalten gegenüber kritisch: ich prüfe, erwäge, nehme Abstand. Ich suche aus dem Ablauf des Geschehens herauszutreten und einen Standort über dem Geschehen zu beziehen. Der objektivistische Geist ist immer der kritische.

~~und die Haltung oder Einstellung ist durchaus verwandt mit~~
~~der der religiösen Menschen,~~ ^{wird} ~~der~~ nur deshalb nicht zum philo-
 sophischen ~~Worte~~, weil es ihm um etwas zu tun ist, was der Philo-
 soph nicht kennt oder auch eblehnt: die Tröstungen, die per-
 sönlichen Vorteile, die vom Umgang mit der Gottheit erwartet
 werden.

Wenn das Durchgängige ^{ist eine unbewusste Macht} eine Person, eine bewusste Instanz,
 ein allmächtiger Zauberer ist, kann man Gnade, Milde, Wohltaten,
 Erhörungen, Sündenvergebung, zuletzt sogar ein zweites Leben
 nach dem Ende des ersten erhoffen. Dem Philosophen beweisen
 diese Erwartungen, dass die religiöse Haltung dem Zuendedenken
 aus dem Wege geht und den Charakter verdirbt. Der Charakter
 ist schon verdorben, wenn man sich einer übermächtigen Instanz
 in Demut naht und um Gnade, um Geschenke und Ausnahmebehandlung
 bittet. Wie kommt der Mensch dazu, zu hoffen und zu glauben,
 dass ihm Unsterblichkeit bewilligt sei, während alle andern
 Lebewesen erlöschen? Im Gegensatz zu den Philosophien sind die
 Religionen Lehren von den Tröstungen und Erwartungen, daher
 sie dem Subjekt und den subjektiven Zuständen dienen. ~~Daher~~ ^{Die}
~~Liefer~~ ^{liefern} die Religionen Erlösungs- und Befreiungslehren an.
 Philosophien hingegen sind nicht auf Tröstung, sondern auf Sach-
 lichkeit eingestellt. Der Philosoph, der Denker untersteht dem
 selben Trieb wie der Wissenschaftler, zu erkennen und zu erfassen.

Der religiöse Mensch kommt vom Kollektiv her und wendet
 sich an das Kollektiv, nämlich das Gebilde, das Wärme, Anlehnung
 die Berührung mit der Masse sucht. Der Denker widerspricht,
 wenn es sein muss, dem ganzen Kollektiv. Wichtig also ist zu
 erkennen, dass religiöser Geist, Kollektivgeist ist. Religio-
 sität stützt sich immer auf die Masse. ^{Christlich heißt die Masse}
^{Hände. Das Kirchenvolk stellt den Massenmenschen dar.}
 Als Philosoph kann ich Individualist sein, sachlich, hart,
 konsequent. Dem erkennenden Menschen macht es nichts aus, dass
 es keine Gottheit gibt, mit der man verhandeln kann - derart
 etwa, dass der Mensch Unterwerfung, Selbstentäußerung, Demut
 Verzicht auf eigenes Urteil ^{faubrecht} und dafür Belohnungen, Vorteile,
 Vorzugsstellung empfängt.

Die Verhandlungen mit der Gottheit beruhen, wenn man genau
 hinsieht, darauf, dass der Mensch sich bereit erklärt, weiterhin
 im Zustand der Unmündigkeit zu verharren. Gott bleibt, wie im
 Alten Testament, der Vormund, und der Mensch verzichtet darauf,
 aus dem Zustand der Bevormundung entlassen zu werden.

Die Aufnahme und die Behandlung, die mein Buch "Der letzte Gott" fand, haben mir zu Einsichten verholfen. Ein guter Christ ist sofort ein williger Mitläufer - auf kritische Erörterungen ~~geht er nicht ein.~~ ^{legt er keinen Wert.} Zweifel an der Richtigkeit des christlichen Weltbildes lehnt er von vorn herein ab, er lässt sich nicht erst darauf ein.

Nun, die christlichen Gemeinschaften, die Kirchen und ihr Kirchenvolk sind grosse Konsumgenossenschaften geworden, organisierte Freimaurereien. Sie leben von einander, sie unterstützen einander, es sind ausgesprochene Interessengemeinschaften. Kein Zweifel, diese Gegenseitigkeit beschränkt sich nicht auf das praktische, materielle Gebiet - Kirchen spenden auch die Wärme. das seelische Gemeinschaftsgefühl, nach dem es den Einzelnen und Vereinzelteten verlangt. Wer einem Kollektiv angehört \neq und sich mit ihm beim Gottesdienst, beim Gemeinschaftsgesang trifft, wird der Kommunion teilhaftig, die er braucht. Wir verkennen nicht den Leistungswert der Religionen.

Der Leistungswert ist etwas anderes als der Wahrheitswert. Die Aussagen der (christlichen) Religionen über die Herkunft der Gottheit und ihr Wirken, über die Passion und den Tod, die Auferstehung ~~sind recht~~ ^{werden} problematisch, sobald ich erkläre, dass für meine Person der Tod am Kreuz wertlos sei, da ich gar nicht den Wunsch habe, erlöst zu werden. In der Tat, ich empfinde es als Zudringlichkeit, wenn man mir sagte, ein Mann aus Nazareth habe für mich den Opfertod erlitten. Wieso? Ich habe ihn nicht darum gebeten, und ich wünsche nicht, dass jemand für mich stirbt, denn dieser Wunsch liegt mir völlig fern. Christus ^{habe keine Angst vor dem T} ist nicht für mich gestorben, ~~ich bin daher kein Christ.~~

^{das} Thema ist noch immer ^{an} Beziehungssystem. Der Begriff des Beziehungssystems deckt sich mit dem der ^{an} Causalitas und dieser wiederum mit dem der Vitalitas. Es gibt keine Instanz ausserhalb, jenseits der Causalitas, ~~die~~ ^{als} Verursacher des Phänomens des Auftretens angesehen werden könnte. Wir lassen uns nicht auf den Dualismus ein, den die christliche Lehre verkündigt, wonach die erscheinende Welt auf den Entschluss eines Initiators zurückginge, die Welt der Erscheinungen hervorzubringen.

Die erscheinenden Dinge sind die Sache selbst: nicht Hervorbringung, sondern Ereignis. Es gibt keine metaphysische Sphäre ^{Jot} eine diesseitige hier. ~~Man darf nicht zwischen bewirkend und bewirkt unterscheiden.~~ Das Auftretende ist die Sache selbst. Die Sache selbst ist das Auftretende ohne weiteres. Es gibt kein Jenseits ~~hier, ein An Ort und Stelle hier~~ - es gibt nur das An Ort und Stelle.

~~Das bedeutet, dass es fortan kein Metaphysikum mehr gibt - das Daseiende, Erscheinende, Auftretende aber bleiben, was sie waren: unableitbare Phänomene. Chausalitas und Vitalistas verlieren nicht von ihrem erklärischen Charakter, verlieren also nichts von dem Zauber, die sie auf ~~meine~~ ^{die} Vorstellungskraft ausüben.~~

Die Entwicklung, die das Denken im dritten Jahrtausend nehmen wird, ~~steht für mich fest.~~ ^{Zerbricht sich ab,} Der Glaube an die Gottheiten in der Merzhahl oder an die Gottheit in der Einzahl wird dahinschwinden, und die Philosophie wird sich vor die Aufgabe gestellt sehen, dem Menschen zu zeigen, wie man ohne Gottheiten leben kann.

Sie wird zu zeigen haben, dass diese Aufgabe, sobald sie einmal als das Selbstverständliche erkannt ist, keine Schwierigkeiten bereitet. Weder wird das Denken an Tiefe verlieren, noch das Leben an Farbe, an Intensität, an Schwung. Es lässt sich nicht einsehen, weshalb die Vorstellung, die auftretende Kraft wirke ^{aus} an einer Jenseitssphäre in das (angebliche) Diesseits hinein, tiefer sein sollte als die Aussage, die erscheinende Welt mit ihren Lebesträgern und Gestaltungen, ihrer Farbigkeit und Fülle sei das Auftretende unmittelbar, direkt, sie sei die Sache selbst, nicht Bewirkung und nicht Planung. Für mich ist der Frühling das Intensive, Starke, ^{weiss} H. ~~weisende selbst-~~ weder Dramaturg noch Regisseur noch Kulissenmeister sind nötig, von Baumeister und Ingenieur völlig zu schweigen. Der Bios - verstanden als die aus Wachstum hervorgegangene Welt ~~ist~~ nicht das Ergebnis intellektueller oder technischer oder moralischer Erwägungen - sie ist der irrationale Vorfall selber; nicht das Ding an sich, sondern die Sache selbst. /

Kant und mancher andere hat sich den Kopf darüber zerbrochen, wie denn Wrkenntnis möglich sei, da der Mensch die Dinge, die Welt durch die Sinne erfasse und mit dem Verstand zurecht lege - sind Sinne und Verstand denn zuverlässige Instrumente? Das ist tatsächlich eine wichtige Frage. An widerspruchsvollen Antworten hat es nicht gefehlt. Manche Philosophen gingen so weit, zu lehren,

weder Raum noch Zeit, noch die Kausalität beständen objektiv oder effektiv, sie würden vom Verstand des Menschen in die - an sich unerkennbaren - Dinge hineingeschaut.

Hier wird man zunächst fragen müssen, wie denn der Verstand oder auch die Sinnenapparatur des Menschen dazu komme, Anschauungsformen zu liefern, für die kein zwingender Grund besteht, die vielmehr willkürlich sind. Diese Lehren besagen, ~~dass es keinen Beweis dafür gibt, dass die Ideen, die der Mensch in der Gestaltung findet, einer Brille gleichen, die er aufsetzt. Wer~~
 also oder was hat den Verstand des Menschen dazu veranlasst

Zusammenhänge zu sehen, die möglicherweise nur Phantome sind? Der menschliche Verstand erhält eine Autonomie, für die sich keine zwingende Erklärung finden lässt. Diese Weltauffassung ist hyperidealistisch, dass sie ins Absurde umschlägt - sobald nämlich der Schluss gezogen wird, dass die Welt der Dinge oder Erscheinungen nur in der Vorstellung des Individuums bestehe, dass sie also ohne ein anschauliches Ich gar nicht da sei.

Der junge Schopenhauer trug dem alten Goethe diese Lehre vor: die Sonne existiere nur insofern, als ein Ich da sei, das sie sehe, nämlich zu sehen behaupte. Dem alten Goethe, seiner Exzellenz, dem vielgeschmähten Geheimerat wurde es zu bunt - er gab einige treffliche Sätze von sich: es sei umgekehrt - wenn die Sonne nicht da wäre, ^{kaime} ~~komme~~ der Mensch nicht auf den Gedanken sie sehen zu wollen.

Der alte weise Dichter verstand mehr von den Urfragen als der noch junge Philosoph, der sich zu tief mit den extremsten Schlussfolgerungen des Idealismus eingelassen hatte.

Ganz selbstverständlich hat Goethe recht. Die Sonne dort, das Lebewesen hier wirken aufeinander. Denn sie gehören dem Beziehungssystem an - in dem es zwanghaft zugeht. Kein Faktor, der im Beziehungssystem vorgefunden wird, kann sich dem Zwang entziehen, sowohl zu beeinflussen als beeinflusst zu werden.

Am Anfang gab es noch keine Sonne, keine Atmosphäre, kein Meer, kein Land - aber es gab bereits Bewegung, Abstossung, Anziehung - also aufs allgemeine gesagt, es gab Vorgänge, Beeinflussungen, Veränderungen. Nach Milliarden Jahren waren ^{Sonne} Luft- hülle, Ozean, Festland da, die alle als Ergebnis der Auseinanderordnung verständlicher werden. Bei fortschreitender Aus-

einanderordnung, will sagen, Beeinflussung, Bestrahlung, bei nie
 aufgehörendem, zwangsläufigem Gehorsam gegenüber dem Beziehungszwang
waren Einzeller da, nach abermals Millionen oder Milliarden Jahren
 Zellenkolonien, Symbiosen, Gestalten, Lebensträger höheren Grades,
da. Die Biologen können diese Darlegung nicht beweisen, aber
 sie werden ihr auch nicht widersprechen - die Biologie steht
 und fällt mit dem Begriff der Entwicklung, das heisst mit der
 Lehre, dass das Einfache älter sei als das Verwickelte, dass das
 Phänomen Leben solange durch Differenzierung vorangetrieben wur-
 de, bis Stadien erreicht *wurden*, die so viel wie Lebensfähigkeit
 bedeuteten.

VIII Der Biologe kann nicht umhin, den Begriff der Lebensfähig-
 keit einzuführen. Sobald die Ausformung von Organismen soweit
 gediehen war, dass das Lebewesen Lebensfähigkeit erlangte, kam
 der Entwicklungsprozess, will sagen, der Heranformungsprozess
 zum Stillstand: es wurde nicht mehr experimentiert, das biologi-
 sche Geschehen vertauschte das Stadium des Tastens und Experimen-
 tierens mit dem der Reproduktion. Der lebensfähige Zustand wurde
 gefunden - das suchende, tastende, das geniale, schöpferische Sta-
 dium war erschöpft, wurde verlassen, ging in das mechanische
 der Wiederholung von Modellen über.

Um keinen Zweifel aufkommen zu lassen: sobald der Regenwurm
 die Spinne, die Amsel, der Löwe, das Bilsenkraut sich als lebens-
 fähig erwiesen, ging die Natur vom experimentierenden Stadium zum
 reproduktiven Stadium und das heisst zu dem ^{der} mechanischen Massen
 produktion über.+

Man hört wenig, dass die Biologen sich in diese Frühzeit
 ihrer eigenen Disziplin vertiefen. In dieser Frühzeit ging es
 phantastisch, keineswegs wissenschaftlich berechenbar zu. Wenn
 die Biologen zaudern, muss der Philosoph einspringen.

Die lebende Substanz durchlief, ohne jeden Zweifel, in nicht
 zu bestimmenden Frühzeiten Stadien, in denen sie weit erregbarer,
 sensibler war als heute. In diesem Stadium konnten Dinge gesche-
 hen, die heute unmöglich wären und dem heute geltigen Begriff der
 Kausalität widersprechen.

Ohne ~~je~~ jeden Zweifel gab es im Verlauf des historischen Ge-
 schehens - vor Milliarden von Jahren - einen Augenblick, wo nicht
 nur im Meer, sondern bereits auch am Lande Lebewesen da waren,
 jedoch die Luft noch nicht von Vögeln durchschwirrt wurde. Wie
 also soll man sich die Entstehung von Luftbewohnern, von Vögeln

also denken? Es war ein Lebensraum da, aber er wurde noch nicht besiedelt. Wie kam es zur Entstehung von beflügelten Lebewesen? Wissenschaftler begeben sich nicht gern ins Reich des phantastischen- aber dieser Weg kann ihnen nicht erspart werden. Die Frage lautet strikt: wie entstand das erste fliegende Lebewesen?

Die Biologie lässt die Vögel aus den Reptilien hervorgehen. Schön, ein Reptil (will sagen ein Lebewesen ohne Flügel) sitzt eines Tages, von dem uns Milliarden Jahre trennen, auf einem Ast, starrt in die Luft und empfindet eine Sehnsucht, sich in die Lüfte erheben zu können. Heute könnte ~~dieses Lebewesen~~ zehnmal, tausendmal, hunderttausendmal dieses Verlangen verspüren - nichts würde sich ändern, es wüchsen ihm nicht plötzlich Flügel, die ihm erlauben, sich in die Lüfte zu erheben. [Aber damals, vor Milliarden von Jahren, als es noch auf lange hinaus keine Menschen gab, setzte sich die Begierde des Reptils auf dem Ast, ~~sich in die Lüfte zu erheben,~~ ^{zu erheben} in Wirklichkeit, in Tat um. Das Unwahrscheinliche geschah- das heute durchaus Unmögliche geschah: dem sehnsüchtig in die Luft starrenden Reptil verwandelten sich die Schuppen in Federn. Sein Verlangen war so wirksam wie der Befehl eines Zauberers: es wuchsen ihm Flügel, es vermochte zu fliegen. [Niemals heute wäre das möglich: das Reptil, seine Enkel und Urenkel könnten hunderttausend Jahre in die Luft starren - sie vermöchten nicht zu fliegen. Aber einst, in der Vorzeit, ~~als~~ ^{war} die Substanz so erregbar, so willig, dass aus dem Reptil ein Vogel wurde.

Biologen werden diesen Behauptungen nicht widersprechen können- sie sind eine Antwort schuldig auf die Frage, wie ein Luftraum bevölkert wurde. Denkbar sind zwei Vorgänge. Entweder brach das Verlangen eines Lebewesens, das noch kein Vogel war, so intensiv hervor, dass Schuppen sich in Federn verwandelten, oder in einem Augenblick der höchsten Lebensnot gelang es einem Bodentier, in die Luft zu flüchten unter sofortiger Änderung seiner Struktur. Weder der eine, noch der andere Vorfall wäre heute noch möglich - unsere Vorstellungen vom Kausalgeschehen würden es nicht mehr zulassen.

Aber ereignet haben sich diese für uns undenkbareren Dinge einmal.

Denn es genügt nicht zur Erklärung, die Zeit heranzuziehen und zu sagen: in Millionen oder milliarden Jahren vollzog sich unmerklich, aber effektiv der Übergang vom flugunfähigen Reptil zum fliegtüchtigen Vogel. Der Faktor Zeit ist brauchbar, wenn man der Überlegung nachgeht, dass nach zehntausend Versuchen gelungen sein mag, was in hundert nicht gelang, dass also Zähigkeit, Ausdauer und Zeit zum Erfolg führen. Jedoch bei der Strukturumwandlung ~~ist~~, wenn ein Lebewesen das Element Meer mit dem Element Erde und dieses mit dem Element Luft vertauscht, handelt es sich doch um etwas anderes als das Prinzip des steten Tropfens - eines mechanischen Prinzips. [Wenn die Schuppen eines Reptils aufbrechen und aus den Schuppen Federn werden, ereignet sich ein dramatischer Vorfall von phantastischer Unwahrscheinlichkeit, führt ein wahrer coup de foudre, ein Blitzschlag, etwas Unabsehbares, Unberechenbares ^{herber}, das nur nachträglich registriert werden kann.

Dass das Leben sich im Element des Wassers abspielte, ^{ergab} ergibt eine Situation - dass Lebewesen sich in den Luftraum erhoben, ^{ergab eine ganzlich neue} erweiterte ~~zum dritten mal die~~ Situation.

Wenn sich nicht Bewohner des Landes durch blitzhaft-dramatische Strukturverwandlungen zu Insekten und Vögeln umformten, kann die Eroberung der Luftdimension nur dadurch erfolgt sein, dass die zwar irrationale, aber sehr tatsächliche Instanz der gestaltenden Natur sich auf Versuche einliess, die darauf hinausliefen, dass Lebewesen mit Flügeln ^{entstanden} konstruiert wurden.

Das würde bedeuten, dass die natura naturans, die hervorbringende gestaltende Natur (eine tätige, aber nicht bewusste Instanz) einen neuen Impuls erhielt und befolgte - neben den im Meer schwimmenden und auf dem Lande kriechenden oder auch bereits laufenden Lebewesen fliegende Geschöpfe zu gestalten. Was sie dazu trieb, waren die gegebenen Situationen (Meer, Land, Luft) und der Zwang, den die Situationen als Gegebenheiten ausübten, also der Beziehungszwang.

Der Beziehungszwang ist recht eigentlich, ist praktisch der Initiator der Lebensvorgänge, also die Idee, die anstelle des Begriffes Gottheit tritt, wenn man als Denker des Begriffes Gott überdrüssig wird. Gott als Initiator bedeutet einen Zwang,

und die Annahme, dass die Existenz ein Zwangsergebnis sei, ist richtig. Die Gottheit als Zwanginstanz ist der Vormund, der Patriarch, der Autokrat - der Beziehungszwang, ein unpersönliches Effektivum, tritt an seine Stelle. Religiös oder sachlich gesehen, der Mensch ist nicht willensfrei, denn er wird nicht gefragt, ob er ins Leben eintreten will - er ist ein Erzeugnis, eine Hervorbringung des Beziehungszwanges. Und statt Beziehungszwang lässt sich ebenso gut Erbgang sagen.

Bevor wir uns diesem Begriff zuwenden verweilen wir noch bei den Einsichten, die ~~ein~~^{der} Begriff des Beziehungszwangs erlaubt. Unsinn ist die These, dass der menschliche Verstand Anschauungen in das Geschehen hineindenken könne, die subjektiven, nicht objektiven Ursprunges seien, die also zur Folge hätten, dass echte Erkenntnis unmöglich sei. Der Begriff des Beziehungszwanges liefert so positive Einsichten, dass nicht mehr von dem Problem der Erkenntnis die Rede sein kann.

Alle Substanz, die für^{uns} untersuchbar ist, sagen wir also alle Substanz des Sonnensystems, geht auf den^{selben} Anstoss zurück. Es handelt sich zwar nicht um einen persönlichen Initiator, wohl aber um ein und dieselbe Initiativzündung in der gemeinsamen Urbewegung. Mit ihr ist ohne Weiteres und generaliter das Gesetz gegeben - das die Phänomene Abstossung und Anziehung heraufführt. Die Fortsetzung der Urbewegung, nämlich das Geschehen, die Besetzung von Lebensorten, die Entwicklung, die Differenzierung, die Organisationsphänomene, ~~alle~~^{alle} diese Vorgänge, die wir durch den Begriff Beziehungszwang zusammenfassen, nötigen zur Aussage, dass im Auftreten ein und derselbe Wille durchgängig ist. Wille heisst Tendenz. Allmählich verdeutlicht sich die Tendenz, sie geht aus auf organisierte Lebensträger, will sagen Gestalten.

Allen Gestalten ist ein unmittelbares Wissen zueigen: das Wissen um die Zeitlichkeit, das Wissen um den Tod, das Wissen um die Gesetze der Bewegung. Vom Tod weiss jede Kreatur: es ist ein syntetisches Urteil a priori, das nicht^{nur} der Erfahrung entspringt. Die Erfahrung kann mir nur sagen, dass A oder B oder C gestorben sind - nicht aber, dass sie sterben mussten oder müssen. Der Tod von A oder B oder C ist eine Mitteilung a posteriori, nicht ein Wissen a priori.

Ebenso weiss ich a priori, dass jedes Lebewesen, welcher Gattung es immer angehöre, sinnlich, erregbar sei, den Charakter

einer Egoität besitze, also reagiere, aufnehme, sich verteidige, Eindrücke verarbeite, kurzum meinesgleichen sein müsse. Alle Lebewesen sind verbunden durch das Gefühl der gemeinsamen Herkunft, der gemeinsamen Organisation, des gemeinsamen Zwanges. Daher sind die Urteile des Einzelnen über die Beschaffenheit des Lebens richtig. [Das Individuum steht durch Antennen in Verbindung mit seinem Aussen, und die Sendungen, die es über diese Antennen erhält, sind nicht subjektivistisch, sondern objektivistisch gerichtet. Der Verkehr eines Ich mit seinem Aussen ist eine realistische Angelegenheit, nicht eine idealistische. Die Kreatur weiss um das Milieu, in dem sie lebt, und darüber hinaus weiss sie um die Beschaffenheit des Beziehungssystems, dem sie angehört. [Die ungeheuer intensive Verbundenheit der Lebewesen mit dem durchgängigen Willen erklärt eine Menge von Verhaltensweisen oder Reaktionen der Lebensträger, die so erstaunlich sind, dass sie in metaphysische Zusammenhänge zu führen scheinen. Aber es gibt keine Metaphysik, keine jenseitige Ordnungszentrale, von der Weisungen für die diesseitige Sphäre ausgehen könnten.

IX

Es ist nicht so abwegig anzunehmen, in Vorzeiten habe einmal das sehnsüchtige Verlangen eines Reptils, das auf dem Vorsprung eines Astes in die Luft starrte, sich in den Raum heben zu können, dazu geführt, dass in den Organen des Reptils erstaunliche Änderungen sich ereigneten, deren Endeffekt ~~gewesen sei~~, die Fähigkeit ^{gleich voran sein} ~~des Reptils~~, die Lüfte zu durchsegeln. Angenommen, ein derartiger Vorgang habe sich einmal ereignet, so besagt er, dass es möglich sei durch Intensität des Willens organische Veränderungen herbeizuführen, die normalerweise undenkbar sind. [Nun, Vorgänge dieser Art ereignen sich noch immer, wenn auch sehr selten. Die Intensität des Willens (zur Veränderung) kann auftreten als völliger Verzicht auf den Eigenwillen und gläubiges Vertrauen auf eine überpersönliche Schicksalsmacht. Verdorrte Glieder füllen sich mit neuen Säften - der Vorgang widerspricht der genormten Auffassung des Kausalbegriffes. Letzte Erinnerungen und Wiederholungen eines Kausalgeschehens, dass ehemals stattfand sind also noch immer möglich. [Biologen und Mediziner haben aus Vorkommnissen dieser Art den Schluss zu ziehen, dass es zwischen Himmel und Erde Seltsamkeiten gibt, die der Schulweisheit, Fakultätsgutachten widersprechen. Je vorsichtiger wir begutachten, desto grösser ist die Aussicht, in den Ruf eines klugen Mannes zu gelangen.

Dem Philosophen ist ein realistisches Verhältnis zum Thema seines Nachdenkens, zum Begriff des Lebens also, möglich. Realistische, nüchterne, zutreffende Aussagen über das Phänomen des Lebens sind möglich. Diese Aussagen unterscheiden sich durchaus von den Beiträgen der Theologen zum Thema Gott.

Einem Zwang entspricht ein gesetzmässiger Zustand. Gesetz klingt besser als Zwang - aber Zwang ist das anschaulichere Wort. Wir hier geben eine Philosophie des Beziehungszwanges. Der Beziehungszwang deckt sich mit dem Begriff der ^{cau} Causalitas, unter der zu verstehen ist die Gesamtheit der Folgerungen, die das Phänomen ^l Uranstosses bewirkt hat, als das, was man auch Ablauf, Geschehen Existenz, Natur nennen kann. Der Bios - das Bereich der organisierenden Lebensorte - ist ein Bezirk dieser ^t Natur, dieses Geschehens, dieses Auftretenden (philosophisch kennen wir keine ^M Materie als Erstfaktor, nur das Phänomen des Auftretenden, des irrationalen Begriffs der ^x Bewegung).

Was zum Beziehungssystem gehört, bildet ein einheitliches Ereignis: derselbe Anstoss, dasselbe Gesetz, die ~~selben~~ Wirkungen (nämlich Ortsverschiedenheiten, Differenzierungen, Verselbstständigungen, Egoitäten, Bemühungen um Dauer und Zerfall der Gestalten).

Angesichts dieser Einheitlichung nun kann man ohne Weiteres von der Verwandtschaft aller Substanzen, Energieen, Stoffe, Körper, also von der Verwandtschaft ~~alles SUBSTANZEN~~ Lebenden sprechen. Der Begriff des Beziehungssystems erhält, dank solcher Erweiterung, erst seine ganze spezifische Färbung oder Atmosphäre, und auch das Verständnis von Anziehung und Anstossung vertieft sich: Anziehung und Abstossung sind Aspekte desselben Phänomens, will sagen der Bewegung, sie sind aufs engste verwandt.

Diese Verwandtschaft wiederum würde erlauben, von der Wesensgleichheit beider Tendenzen zu reden - ja, in gesteigerter Sprache sogar von ihrer Liebe zu einander (obwohl sie praktisch vor einander flüchten, einander widerstreben.) - Durchgängig ist demnach nicht nur die Bewegung, sondern auch ihre Verwandtschaft, oder gar ihre Liebe zueinander. Mit Hilfe dieser Überlegungen haben wir

uns dem Plat genähert, der die Allverbundenheit, die Durchgängigkeit der Bewegungstendenzen in den Angelpunkt seiner Darlegungen rückt und das Durchgängige den Eros nennt.

Eros ist ein Wort, durch das eine sachliche, nämlich effektive Lebensbetätigung ins Reich des Bedeutsamen, des Mythisch-Mystischen, des Göttlichen gehoben wird.

Liebe, begriffen als ein Zustand, in dem alles, was reagiert und sich verhält, zueinander drängt, nach einander greift, scheint für den ersten Blick ein freundlicher Vorfall zu sein. Aber man muss natürlich bereits hier fragen, was denn diesem Zueinanderdrängen zugrunde liege, weshalb es sich ereigne. Und hier schon ist nur eine Antwort möglich. Diese Liebesregung tritt nicht eigentlich aus Liebe (nämlich Güte, Wohlwollen, Sehnsucht) auf, sondern aus der Gier des Egogeschöpfes, das ja durch Vereinzelung entstand, sich alles anzueignen, was seinerseits eine Egoität, eine Vereinzelung bildet, und aneignen bedeutet herbeizwingen, unterwerfen. [Das Ego, ungeachtet der Tatsache, dass es sich, ein Phänomen an Ort und Stelle, den andern Lebensorten überordnet, sucht doch durch Heranzwingung die übrigen Substanzen mit sich zu vereinigen und auf diese Weise einen verloren gegangenen Urzustand wiederherzustellen, in dem Abstoßung, Loslösung, Ortstrennung noch nicht stattgefunden hat ^{den} und alles, was später in der Welt der Ortsverschiedenheiten sich unruhig bewegen wird noch im Urzustand der absoluten Ruhe sich befand. [Wenn man will, ist das Naturphilosophie, also etwas, dem der Mann der srickten Wissenschaft sich nur ungern, misstrauisch nähert. Aber es ist zugleich doch mehr, nämlich die einzige, überhaupt mögliche Erklärung für die nicht ergründliche Tatsache, dass eines Tages der Zustand der absoluten Ruhe sich in den verwandelt hat, den wir als unruhige, zerteilte Bewegungswelt kennen. Das wissenschaftliche Denken weiss über die ersten (oder letzten) ontologischen Fragen nichts zu sagen und bewahrt sich dadurch vor der Gefahr, unbewiesene Aussagen zu machen. [Rechtes Denken jedoch kommt ohne ontologische Festsetzungen nicht aus. Im Übrigen darf das, was der Philosoph sagt, nie mit den erhärteten Feststellungen der Naturwissenschaft in Widerspruch stehen. In diesem Sinn bilden Philosophie und Naturwissenschaft eine Einheitsfront gegen die theologischen Proklamationen.

Wir stehen also beim Eros. Mit dem Eros kommen Wärme und Gefühl in die Betrachtung der Zustände. Die ^Deteilung des Gefühls am Denken hat seine Gefahren - andererseits ist das Gefühl der Katalysator, der den Anreiz zum Eindringen in eine ^Welt von Einsichten, neuen Erkenntnissen, differenzierten Empfindungen begünstigt.

Echte, grosse Philosophie ist nur einem künstlerischen Ingenium möglich; ^{im} über die Urdinge kann etwas Zulängliches nur sagen, wer sich ⁱⁿ Gefühls^mässigen so souverän wie im Gedanklichen auskennt. Kurzum der Philosoph muss auch ein Erotiker sein. Die Verbundenheit alles Kreatürlichen muss ihm so vertraut sein, dass er sie ohne Weiteres als das im Bios, im Geschehen, in der Natur Durchgängige erkennt. Philosophie ist geradz die Disziplin, die sich mit dem Durchgängigen beschäftigt. Dieses Durchgängige hat seine Namen: Eros, Wille, Beziehungszwang, Vitalitas, ^{an} Causalitas.

Die Egoität ist ursprünglich kein Zustand, der mit lyrischen, zärtlichen, empfindsamen Regungen verbunden war. Egoität ist zunächst lieblos, unliebenswürdig, hart, grausam: es gilt nichts als das Primat des Ich. Aber ebenso primär ist die Verbundenheit des Ich mit den andern Egoitäten. Um es zu wiederholen: Man muss aus der Situation, aus den ^{en} Gegebenheit herausphilosophieren. Gegeben sind mit den Ich die andern Egoitäten, gegeben also ist der Beziehungszwang, der ganz von selbst zu ^{Empf}indungen, Berücksichtigungen und damit zu Korrekturen der strikten Egoität zwingt. Das Auftreten des Gefühls, der Wärme, der Hinwendung zum Mitmenschen ergibt sich aus der Situation heraus selbst. Man könnte nicht genau ^{sagen} angeben, wo das rein egoistische Denken sich in das mehr oder weniger altruistische verwandelt. Das Ethos liegt auf der Linie der Differenzierung oder Entwicklung der Egoität. Das ist kein ~~metaphysisches~~, sondern ein situationsmässig bedingtes Geschehnis.

Philosophieren besteht im Unterschied zum Theologisieren darin, die Erklärung von Vorgängen des Bios und der Natur nicht in einer jenseitigen Sphäre zu suchen, sondern in der diesseitigen, das ~~heisst~~ im Beziehungssystem selbst, wo Ernährung, Fortpflanzung, Reaktionen sich deshalb ereignen, weil sie unmittelbare Verhaltensweisen der Lebewesen sind. ^{Wenn} das Lebewesen sich behaupten will, muss es sich ernähren und vermehren ~~-/14~~ es ist nicht um

seiner selbst willen da, vielmehr nur deshalb, weil Leben sich regt und nichts anderes weiss und kennt, als sich durch Lebensbetätigungen zu dokumentieren.) Der Drang, die Bewegung, der Wille, können nicht abgestellt werden. Das männliche Tier hat nicht deshalb Hoden, das weibliche nicht deshalb Eierstöcke und Milchwarzen, weil ein jenseits residierender Gott sich die Einzelheiten der Geschlechtsapparatur ausgedacht hat, sondern weil Fortpflanzungswille, Zeugungswille, blindes, triebhaftes Gebot haben die Situation der Geschlechtlichkeit und mit der Situation die Fülle von ~~Ad hoc~~ ^{Ad hoc} Problemen heraufgeführt. ^{haben} (Antrieb und Anstoss kommen nicht von jenseits, sondern treten auf an Ort und Stelle hic Rhodos, hic salta. Dass wahrhaft zahllose Versuche, Ansätze, misslungene und ~~besessene~~ ^{gelingen} Experimente sich in den Milliarden Jahre vor der ältesten Epoche, dem Präkambrium, ereignet haben, wird durch keine Überlieferung und nicht einmal durch Fossilien bestätigt, aber dass sie auftraten, ist eine unabweisbare Annahme.

In Milliarden Jahren sind aus Tierleibern Korallenbänke, ganze Gebirgsstöcke entstanden, Wälder haben sich in Kohle und Torf verwandelt, und von den Sauriern ist nichts übrig geblieben als Skelette - immerhin helfen diese Residuen der Vorstellungskraft nach, die sich der Überlegung zuwendet, wieviel Millionen Versuche, wieviel ephemere und ohne Zweifel groteske, unheimliche, schauerliche Lebewesen auftraten, die alle dem Experiment dienten. Nichts ist davon übrig geblieben, aber was feststeht, die Einsicht, dass experimentiert worden ist ~~ist~~ ^{wurde, stellt fest.}

Man suche sich einmal annähernd klar zu machen, was alles, wie oft, an wieviel Lebensorten geschehen sein musste, bis ein höher organisierter Körper seine vielen Funktionen in einem Gehäuse vereinigt hatte und die Maschine so arbeitete, dass sie lief, ~~arbeitete~~, nicht an ihren Schwierigkeiten zugrunde ging.

Was ist nicht alles in die eine Hülle eines Leibes, des tierischen und menschlichen, gestopft auf engstem Raum: der Blutkreislauf, die Atmung, die Verbrennungsorgane, die Verdauung, die Kanalisation, sodann die Fortpflanzungseinrichtungen, die Drüsen, Hormonwerkstätten, schliesslich die Apparatur zum Verkehr des Ego mit der Aussenwelt, die Nervenzentrale, das Hirn. Was könnte einfältiger und bequemer sein als die Auslegung, ein oberster Ingenieur oder Baumeister oder Gott im Jenseits habe ein so

unheimliches Elaborat wie einen Körper ausgedacht. Der Körper ist nicht ausgedacht worden, er ist an Ort und Stelle durch Vor-tastung und Experiment entstanden - er ist daher eine annähernde, oft skurrile, geradezu hilflose Leistung.

Gäbe es einen Gott, so wäre er für den Zustand der Welt verantwortlich. Was für ein geradezu vernichtendes Gutachten über seine angebliche Leistung könnte von einem kritischen Kopf verfasst werden.

Auch unter dem moralischen Gesichtspunkt fiele es ihm schwer, die kritische Begutachtung zu bestehen. Kein denkender Mensch würde, wenn er die Stelle der Gottheit zu übernehmen hätte, länger als, sagen wir drei, vier Generationen, also rund hundert Jahre, dem Geschehen seinen Lauf lassen.

Moralisch gesehen, ist die Schöpfung ein Missgriff- die Schöpfung nämlich, in der ein zum sterben bestimmtes Lebewesen auf sich aufmerksam wird und Bewusstsein erlangt. Das Tier lebt sein Dasein ab und stirbt, das lässt sich vertreten, denn es besitzt keine Eigenwilligkeit, es kann nicht vergleichen, es vermag keinen Widerstand zu leisten. Anders der Mensch. Wenn ich mit meiner Fähigkeit, sachlich, nüchtern, objektiv zu denken, mit meiner differenzierten Vorstellungskraft zum Statthalter Gottes gemacht würde (angenommen, es gäbe einen Gott, Gottregenten, Herren der Welt), so würde ich nach spätestens hundert Jahren dieser Gottheit den Krieg erklären und ihr sagen: kein anständiger Mensch kann diesen Zustand billigen, der so angelegt ist, dass der Mensch die Partie verlieren muss. Er hat sie von vorn herein verloren, denn Tod, Alter, Krankheit haben das letzte Wort. Was ist das Leben, was ist die Kraft, der Wille, die Betätigung als Ich - Illusion. Dem Ich und seinen Bestrebungen ist keine echte Dauer bewilligt- es führt einen Kampf, der von vornherein verloren ist. Eine Gottheit, die unbewegt zusieht, wie der schwache Mensch sich auf den nie zu gewinnenden Kampf gegen das feststehende Schicksal einlässt, ist unnobel. Gott sein, als absoluter Herrscher über Leben und Tod auftreten, ist unwürdig. Der anständige Mensch wendet sich von der Gottheit ab.

Einem Theologen mögen diese Ausführungen blasphemisch erscheinen. Aber was heisst das schon? Für mich ist ein Theologe

ein Mensch, der wie ein Süchtiger sich erst zufrieden gibt, wenn Nebel sein Hirn durchziehen. Es ist schon etwas an der Aussage, dass Religion Haschisch sei. Die Gottheit braucht, um nicht in der Würde eines Absolutismus^{idiotismus} zu erstarren, des Kritikers des Opponenten, des unerschrockenen Gegenspielers. Wo steht geschrieben, dass die demütige, unterwürfige Haltung der Gottheit gegenüber für mich verbindlich sei? Was kann man mir eigentlich entgegenhalten, wenn ich erkläre, es liege mir nichts daran, ~~erlöst~~ zu werden?

In der Tat, wie kommt jemand und wenn es ein Gott ist, dazu mir zu sagen: ich habe für Dich den Tod erlitten? Nie würde ich von einem Lebewesen verlangen, dass es sich für mich ans Kreuz schlagen lasse, ~~für mich den Tod erleide.~~ Von mir aus gesehen, gibt es keine grössere Aufdringlichkeit.

Was heisst überhaupt Erlösung? Wovon könnte ich erlöst werden? Doch wohl nur vom Leben - dafür sorgt der Tod. Und der Tod steht für Gott. Denn wenn ein Gott die Welt geschaffen hat, geht das Leben auf seinen Willen zurück. Wie kann ~~da~~ der Gedanke auftauchen, der Mensch müsse vom Leben erlöst werden? Wenn Gott das Leben bewilligt hat, ist es etwas Positives. Nur negative oder problematische Zustände lassen eine Erlösungstendenz zu.

Triumphierend wird der Christ erwidern: Objekt der Erlösung ist nicht das Leben, sondern die Erbsünde. Den Begriff Sünde könnte man zur Not dulden. Wenn nämlich darunter der Vorstoss gegen den Gehorsam verstanden wird, den die Gottheit selbst oder die von ihr erlassenen Gebote verlangen. Damit wäre Sünde im Bezirk des Geheiligten dasselbe wie im Gebiet des Profanen ein Vergehen. Aber so einfach liegen die Dinge nicht. Der christliche Begriff der Sünde führt geraden Weges aus der Rationalität heraus in den vollen Mythos. Nicht die Sünde steht zur Erörterung, sondern die Erbsünde.

Die vom ersten Menschenpaar begangene Sünde war so unverzeihlich, dass sie überhaupt nicht gesühnt werden konnte, und der Zorn Jahwes war entsprechend so gross, dass er die Verfluchung des Menschen, seiner Kinder, Enkel, Nachfahren ~~herbeiführte~~^{aus sprach}. Die Erbsünde ist in Wahrheit die über das ganze Geschlecht ausgesprochene Verfluchung. Hier hat man Mythos in höchster Form.

Und dieser Mythos ist unerträglich. Kinder und Kindes Kinder werden verflucht, die Gottheit ist unversöhnlich. Als sich eines Tages, zumindestens tausend Jahre nach der Urkonzeption die Notwendigkeit herausstellte, den barbarischen Fluch zu dämpfen, die Unversöhnlichkeit des strikt absoluten Gottes zu lindern, verfiel einer dieser Genies der Rabbinerdialektik auf den Einfall, den zürnenden Jahwe in einen grossmütigen zu verwandeln. Die Gottheit, die den erbarmungslosen Fluch verhängt, damit aber erklärt hatte, sie lasse sich nicht besänftigen, lenkte ein, (weil tausend Jahre vergangen waren und das Denken gegen den barbarischen Absolutismus der Frühgottheit sich auflehnte).

In Indien lehrten sie schon um das Jahr tausend vor der Zeitwende die Idee der Liebe, der Milde, der Nachsicht - diesen ^m Wechsel der Auffassung konnten sich auch in Jerusalem die Theologen nicht entziehen. Begriff man das Gebot der Stunde rechtzeitig, so liess sich noch immer lehren, die Gottheit selbst habe sich entschlossen, Milde walten zu lassen, die Gottheit habe die Initiative ergriffen und - ihren Charakter gewechselt.

Der Gott Vater des Neuen Testaments ist nicht mehr der des Alten, er tobt nicht mehr, er sagt zu seinen Juden nicht mehr, tötet Euere Feinde und zerschmettert ihre Säuglinge an der Hausmauer - erfordert sie auf, in die Welt hinauszuziehen und die Liebe zu verkünden.

Es war eine ungeheuere Neuerung. Aber keiner von dieser neuen Rasse wagte so weit zu gehen, dass er sagte: die Erbsünde und die Verfluchung sind unhaltbar. Ihr seid nicht die Sklaven Jahwe. ~~X~~ Ihr seid freie Männer.

So also wurde der fatale Begriff der Sünde beibehalten, mitgeschleppt. Er ist ein empörender Begriff, der den christlichen Menschen gründlich verdorben hat.

Alle meine Instinkte widerstreben diesen Begriffen der Sünde, der Zerknirschung, der hinausgeschrieenen Unterwerfung. Um das Jahr 800, 900, 1000 waren die germanischen Männer, die als Wikinger hinauszogen, noch nicht so weit, dass sie heimgekehrt, sich in Büsser umwandelten. Aber um 1100, 1200 hatten sie nachgegeben. Während sie draussen waren und ins männliche Abenteuer vorstiegen, verständigten sich ihre daheimgebliebenen Frauen mit den Priestern. Die Männer stiessen vor, aber die Mönche sassen in der

Hinterhand und lehrten die Frauen, dass Männer der blossen Tat primitiv sind. [Die Differenzierung hat ihre eigenen Erscheinungsformen. Ab 1100 sind die vom Geist der Metaphysik, der Theologie, der Scholastik erfüllten Männer, ist die geistige Schicht da - ereignen sich aber auch bereits die ersten Regungen dessen, was einige Jahrhunderte später die Verdiesseitigung, Verweltlichung und Renaissance heissen wird. Die Scholastiker wussten nicht, dass sie durch die Pflege und Begünstigung des dialektischen Denkens, das Heraufkommen des rationalistischen Geistes förderten, der dem mittelalterlichen Weltbild den Todestoss versetzte und die Fragestellungen der Naturwissenschaften heraufführte.

~~XI~~ XI

XI
Kein Begriff in der Christenheit ist so verschwommen, wie der christlichste von allen, der Begriff der Seele. Würde man eine Umfrage veranstalten, bei Priestern und Laien, so kämen die seltsamsten Vorstellungen heraus.

Das Unglück beginnt sofort mit der kirchlichen, insbesondere katholischen Festsetzung, dass bei der Zeugung des Menschen nur der Leib auf Rechnung der Eltern gehe, die Seele aber von Gott hinzugefügt wurde. Also ist sie ein Zugeordnetes, Fremdes, ~~eigener Herkunft~~, abkommandiert sozusagen zum Dienst bei einem Individuum, einer Egoität. Demnach hat sie mit den Eigenschaften dem Charakter des Ichs nichts zu tun. Entweder wurde sie von Gott neu geschaffen, oder sie stand schon bereit. Entweder ist sie älter als das Ich, dem sie zugeteilt wird, oder sie geht mit ihm eine Symbiose ein, die mit der Person, mit der Persönlichkeit des Lebensträgers nichts zu tun hat.

Was also lässt sich von ihr vermuten? Doch wohl, dass sie, a Abgeordnete der Gottheit, nur auf Zeit eine Symbiose mit dem Ich eingeht. ~~Ferner, dass sie für den Charakter des Ich nicht verantwortlich ist.~~ Von Gott gesandt, kann sie an den Fehlern des Charakters nicht beteiligt sein. Wie liegen die Dinge, wenn ein Idiot, ein Cretin, ein Epileptiker, ein Wahnsinniger zur Welt kommt? Die Seele hat mit diesen Zuständen (der Person) nichts zu tun - es müsste daher etwas recht seltsames sich ereignen: das Ich ist idiotisch, aber seine Seele ist normal, nämlich Gott ^{von} normal. [Gott wird doch nicht eine idiotische Seele abordnen? Die Seele wäre ja nicht imstande ihre Aufgabe zu versehen. Denn sie hat doch, da von Gott gesandt, eine Aufgabe? Ohne Zweifel-

sie soll dem Ich die Kenntnis des Guten und Bösen vermitteln, sie ist nichts anderes als der freie Wille, der das Ich befähigt, sich von seinen egoistischen Trieben zu befreien und die Entscheidung zu treffen, die Gott gefällt. Die Seele ist, dieser christlichen Auffassung zufolge, der Stellvertreter des Gottes, zum Ich abgeordnet, damit das Ich in Freiheit die richtige Entscheidung fällt.

Schön, was geschieht nun im Fall des Idioten, des Cretins, des Wahnsinnigen, des Sadisten, des viehisch Brutalen? Die Seele ^{ist} ~~bei~~ ^{nicht bei} ihnen allen nicht oder doch nur im Sinn oder im Dienst der Kategorie, der diese Lebensträger angehören. Die Seele eines Sadisten ist sadistisch, die eines Idioten blödsinnig. Wie verträgt sich das mit ihrer göttlichen Herkunft, ihrer göttlichen Sendung? Die Übereinstimmung lässt sich nicht herstellen - ein unauflösbarer Widerspruch klafft. Kann man widersprechen, wenn einer die Schlussfolgerung zieht, die Lehre, dass nicht die Eltern die Seele erzeugen, sondern, dass Gott das tut, sei falsch, unbedacht, ganz einfach Unsinn?

Dass die Seele abgeordnet, zugeordnet, ein Ding für sich sei, bedeutet, dass sie nicht etwa als ein Ereignis innerhalb des Erbganges, als ein Vorfall des Zwangsläufigen Kausalablaufes angesehen werden dürfe, sondern dass sie aus einer Zone ausserhalb der Causalitas stamme, sich also nicht rational erkläre. Kurzum nach christlicher Auslegung ist sie ein Metaphysikum. Und da sie von Gott abgesandt wird, müssten alle Seelen gleich sein, nämlich gleich göttlich, unbeirrbar, moralisch, gütig. Welche Eigenschaften immer ihnen Gott beilegt, die Seele, jede Seele, alle Seelen müssten die gleiche Eigenschaft aufweisen. *[Ausserhalb der Theologia besagt der Begriff der Seele, dass ein*

~~Nun, wenn wir von der Seele eines Menschen sprechen, denken wir nicht an ihre göttliche Beschaffenheit, sondern darn, dass dieser Mensch eine bestimmte Haltung dem Leben gegenüber einnimmt. Ein~~
~~das Individuum in 12. Stunde~~
 Beethoven verhält sich anders als ein Idiot, ein Sokrates anders als ein Dandy aus dem Zeitalter Byrons, und wir alle wissen, dass die Phänomene Beethoven, Idiot, Sokrates, Byron nicht dem Metaphysischen, Überkausalen entstammen, sondern dem Erbgang, vom Strom des Geschehens herangetragen wurden.

Charaktere, Individualitäten, Persönlichkeiten sind immer Egoitäten und durchaus nicht absolute Ereignisse. Um zu verstehen, weshalb ein Ich eine Kombination von bestimmten Eigenschaften oder Haltungen ist, und dass Haltungen grundsätzlich nicht mehr als subjektive Reaktionen auf das Phänomen Leben sind, ^{wendet man sich der} ~~ist eine Lehre vom~~

Erbgang ~~nötig~~ ^{zu} ✓

Vom Erbgang hängt es ab, dass eine Egoität im Jahr 1880 oder 1920 oder 1960 existent wurde. ~~Die Egoität konnte bereits im Jahre 10000 vor Christus zum Leben erweckt werden oder anno 973 post christum erloschen, falls sie nämlich als Otto der Grosse über die Bühne des Lebens schritt.~~

Wann immer ein Mensch ^{den Mutterschoß verlässt,} geboren wird, sind die Haltungen, die er einnehmen, die Ideen, die er ^{haben} ~~bekommt~~ wird, bereits festgelegt. Er kommt keineswegs als unbeschriebenes Blatt zur Welt - er hat eine bestimmte Haltung, eine bestimmte Art zu reagieren, ein bestimmtes Temperament und eine bestimmte Intelligenz. Es steht schon fest, ob er dem Erwerb von materiellen Gütern, dem Gelderwerb, dem Bekenntnis zur Macht und zum Erfolg nachgehen wird, ob er sich als Philosoph, als Musiker, als Künstler betätigen wird.

Wie will der Theologe diesen Unterschied erklären? Wenn die Eltern auf die Beschaffenheit der Seele und des Geistes keinen Einfluss haben, ~~wenn die Seele oder der Geist auf Gott zurückgeht,~~ wenn Seele und Geist Abgesandte Gottes, also göttliche Zusätze sind, identisch mit dem Erkenntnisvermögen (mit dem Wissen um Gut und Böse) - müssen alle Seelen von gleicher Beschaffenheit sein - denn sie haben die gleiche Aufgabe, die gleiche Funktion. [Das göttliche] ^{in Meyers} kann unmöglich etwas anderes sein als das Göttliche in Meyer. Das Göttliche kann nicht das Vieldeutige, es kann nur das Eindeutige, Saubere, Klare sein. Denkt man die christliche Seelenlehre zu Ende, so sind Unterschiede zwischen den Seelen unmöglich, der Glaube an die Seele ist ein demokratischer Glaube. In der Tat, die Seele des Nachtwächters hat den selben Rang, den selben hohen göttlichen Rang wie die Seele des Kardinals - vor Gott sind alle Menschen gleich, + zwar nicht tatsächlich, wohl aber grundsätzlich. Mit dem Postulat der Unsterblichkeit der Seele springt das Postulat Gleichheit der Seelen in die Arena. Und die Gleichheit wiederum fordert die ^{Fest} ~~Fest~~setzung, dass es weder unter den Intelligenzen Unterschiede gibt, noch unter den seelischen Veranlagungen.

Wie aber ist diese Einsicht, Behauptung, Forderung zu vereinbaren mit der Wirklichkeit, in der die Naturelle oder Begabungen durchaus verschieden von einander sind? Es gibt in der Wirklichkeit

geniale und bornierte Menschen, es gibt hochfliegende und ~~knoch~~ knechtische Seelen; Grosszügigkeit steht neben Kleinlichkeit, adlige Gesinnung neben feiger, heroische neben hausbackener.

Die Unterschiedlichkeit der Naturelle, Begabungen, Temperamente, Intelligenzen gehört der Praxis an- die Gleichheit der Theorie: zwischen Praxis und Theorie klafft ein unüberbrückbarer Unterschied, und die Seelenlehre der Theologen erweist sich als unbrauchbar.

In theologischer Sicht ist die Seele ein reines Metaphysikum, aus der jenseitigen Sphäre, in die diesseitige abgeordnet und mit dem ihr zugewiesenen Lebensträger (einem Ich oder einer Person, einer Egoität) im Grunde durch keine tiefere Beziehung verbunden. Die Seele ist im Grunde dem Ich, dem sie zugeteilt wurde, fremd. Das wird eine greifbare Einsicht in dem Augenblick, wo das Ich zerfällt, stirbt; die Symbiose der Seele mit dem Ich ist erloschen die Seele löst sich ab, sie entschwindet, in die ~~Form~~^{ferne} nach oben, sie kehrt in die jenseitige Sphäre zurück.

Was soll man mit dieser Lehre anfangen? Nichts. Denn es lässt sich nichts mit ihr anfangen. ~~Die christliche Seelenlehre ist etwas Nutzloses, Unbrauchbares.~~

Man frage einmal herum, man erkundige sich, was Vetter Müller und Base ~~Müller~~^{Meier} unter Unsterblichkeit der Seele sich denken. Sie verstehen darunter ein "Wiedersehn mit unsern Lieben" , ein Händeschütteln und Wiedererkennen. Die Geistlichen begünstigen diese Biedermeierauffassung, aber sie ist, für den Philosophen, grösster Selbstbetrug, böser Scwindel. Wenn du stirbst, ist alles aus, nie wird es ein Erwachen in neuer Umwelt geben.

Der Glaube an die Unsterblichkeit der Egoität erscheint seinen Anhängern als etwas Wertvolles, Anspornendes, Grosses. Aber man kann ihm ebensogut feig, ausweichend, unnobel nennen. Auch die stoische Feststellung, dass mit der Person die Persönlichkeit, mit der Egoität die Bewusstheit erlöscht, könnte als abschliessend, als wesentlich gelten. Stirb schweigend, verhülle dein Haupt - das ist noch immer höchste Anweisung. Folge ^{ich} dieser Auffassung, so hat das christliche Gerede von der Gnade keinen Sinn für mich.

Es geht nicht an, in den Bios eine Entwicklung zur Bewusstheit hineinzulesen, in der Bewusstheit eine Zielsetzung zu erblicken. Pflanzen und Tiere bilden eine geschlossene und sehr reiche Welt. Sie enthält nicht etwa eine Lücke, die erst der Mensch ausfüllt. Im Gegenteil, weit eher durchbricht der Mensch die Geschlossenheit des Bios und stösst in eine sekundäre Sphäre vor, wo er ~~fata~~ ^{dad} natürliche Verhalten aufgibt und auf eigene Faust zu operieren beginnt. [Vergleicht man das Verhalten des Menschen mit dem der Tiere, so fällt vor allem auf, dass Leben, um volles, echtes Leben zu sein, nicht der Bewusstheit bedarf. Das Tier ist der Natur gehorsam ~~als~~ ^{als} der Mensch hingegen lebt im Spannungsfeld zweier unvereinbarer Gegensätze, nämlich des naiven und des reflektierenden Verhaltens. Ein naives Lebewesen wird nicht auf sich selber aufmerksam, die reflektierenden tun das und leben fortan in einem Zustand, den man als schizophren bezeichnen könnte. Der Mensch erfährt, seelisch und geistig, eine Bereicherung dadurch, dass er im Spannungsfeld von Gegensätzen lebt.

Gesund kann man diese Entwicklung nicht nennen, aber das Spezifische der Zivilisation oder Kultur geht auf sie zurück. Die Geschichte der Zivilisation ist nicht nur der Bericht über einen Fortschritt im positiven Sinn, sondern auch ^{der} eine ^{der} zunehmende Verunstaltung, Gespreiztheit. [Dass dieses Lebewesen eines Tages ~~im Stande~~ ^{die Fähigkeit erlangt} ist, Sonaten oder Symphonien zu schreiben, ist vom Standpunkt der unintellektuellen Vitalitas aus ebenso verstiegen wie die ~~im~~ ^{im} technischen Zeitalter hinzuerworbene Fähigkeit, Raketen zum Mond zu schießen. Das Tier kennt keine anderen Zeitalter als die ^{die} ohne sein Zutun sich ereignen - es selbst führt keinen Wechsel der Zeitalter herbei. Wie die Elefanten im Jahre Zehntausend vor Christus lebten, so leben sie im Jahre Zehntausend nach Christus, wenn die klimatischen und geographischen Voraussetzungen sich nicht ändern. Ein Mensch der alten Steinzeit lebt durchaus anders als einer des hochtechnischen ^{Abschnittes}.

Die grundlegende Einsicht lautet: Leben bedeutet nicht die Nötigung, bewusst zu werden. Als es schon lange Religionen gab, berichteten sie noch nicht vom bewusst organisierenden, bewusst planenden, lenkenden Gottheiten. Die Gottheiten waren damals Dämonen und das heisst unreflektierende, naturhafte Mächte. Die Schwäche der christlichen Dogmatik besteht darin, dass man die Gottheit zur bewussten Instanz machte. Fortan hiess sie der Schöpfer und war nunmehr verantwortlich für den Charakter der Dinge, der Natur, des Bios. †

Es lässt sich sehr genau sagen, was nun eintreten müsste. Wenn die ~~Wirkung~~ der Dinge das Ergebnis des Willens des Schöpfers ist, müsste sie "gut" sein, nämlich den Forderungen eines bewusst denkenden Menschen entsprechen. Aber das tut sie nicht - es geht nicht bewusst gerecht, sondern unbewusst - egoistisch in ihr zu. Der Gegensatz zwischen Gottheit und Welt war da. Der Charakter der Welt entsprach nicht dem Charakter der Gottheit, des Eingottes, Schöpfers also nach christlichen Weltvorstellungen.

Diese Vorstellungen setzten ohne weiteres fest, Gott sei gütig barmherzig, jedem Lebewesen zugetan. Nun, wenn das so war, liess sich die Frage nicht umgehen, wie denn Gott es zu lassen könne, da die Geschöpfe einander jagten und frassen, dass jeder Lebensträger eine ausgesprochene, lieblose Egoität war, dass in der Menschenwelt Gewalttat, Hass, Neid, das Heer der Leidenschaften und Begierden den Ablauf bestimmten.

Gottesidee und reales Geschehen widersprachen einander. Wie erklärte sich dieser Zustand, wer war daran schuld? Wenn man eine persönliche, bewusste Gottheit annahm, kam man nicht darum herum, sie für den Charakter der Welt verantwortlich zu machen, also zu sagen, sie habe sich geirrt, es sei ihr ein Fehler unterlaufen. Eine bewusst organisierende Gottheit ist verantwortlich für den Charakter der Welt, der Dinge, der Lebensträger, des Menschen.

Die Theologen brachten es nicht über sich, die Schlussfolgerung zu ziehen. Sie wagten es nicht, machten einen Salto mortale, den abscheulichsten in der Menschengeschichte, und schoben dem Menschen die Schuld an der Diskrepanz zu, die zwischen Gottidee und Wirklichkeit bestand.

Das einzig Richtige wäre gewesen, ^{zu sagen, dass} Sinnlichkeit, Egoität, Unruhe, Tod, Leid ~~gingen~~ ^{gehen} auf die Gottheit zurück - Gott lasse ^{zu gehen} die Dauer Erlösung vom Zwang des Geschehens, vom Zwang des Wollens, vom Zwang des Tuns nicht zu. Man wagte nicht, das ^{zu sagen} zu sagen. Man wünschte nicht, die Gottheit vor ein Gericht gestellt zu sehen. Von diesem Augenblick an ist die ^{zu gehen} Lüge in der Welt, wird mit zwei Maassern gemessen: die Gottheit ist tabu, der Mensch übernimmt in Form der (angeblichen) Versündigung die Schuld.

Ich wiederhole: Verantwortlich für den Charakter der Welt oder des Geschehens ist, wenn es einen Initiator gibt, der Initiator. Zerteilung, Sinnlichkeit, Unruhe dürfen also, als Grundtatsachen

nicht negativ gewertet werden - sie widersprechen nicht den Absichten des Schöpfers, sie entsprechen ihnen. Damit aber verliert der Schöpfer (Initiator) die ihm von den Theologen zugeschriebenen Eigenschaften: er ist keineswegs ein Moralist, ein Sinngeber, ein Präzeptor - er ist, wenn überhaupt etwas, ein Vitalist, ein Hervorbringer von Tatsächlichkeiten, die das Phänomen des Ablaufs, der Causalitas hervorrufen. [Die Causalitas setzt die Egoität (als Folge der Zerteilung) fest. Die Egoität darf nicht geleugnet, sie kann im besten Fall reguliert, relativiert werden. Bis ans Ende der Welt bleiben Zerteilung und Egoität die Ur- und Erstsache, ereignet sich das Ethos als sekundärer Vorfall, und ergibt sich die Einsicht dass die Meinung, es gäbe eine sittliche Weltordnung (primärer Art) vollkommener Unsinn ist. [Die sittliche Weltordnung ist im besten Fall ein Postulat - der Mensch wird aufgefordert, stellt sich selbst die Aufgabe für sich und Seinesgleichen, eine derartige Ordnung einzuführen. Weit und breit, nirgends ist eine Gottheit zu sehen, die dieses Postulat verlangen könnte. Götter sind illusionistische Instanzen. Ein Blick in die Polarnacht bestätigt nicht die Erhabenheit der Schöpfung - die keine sittlichen, nur einen effektiven Charakter hat. Der Moralist im Geschehen, im Ablauf ist nicht die Gottheit, sondern der Mensch.

In dieser Untersuchung wird immer wieder dasselbe gesagt. Das ergibt sich als Folge aus der Tatsache, dass zentral gedacht wird. Gedacht wird vom Anstoss her, angepeilt wird die Idee des durchgängigen Anstosses, Impulses, Willens.

~~Ich darf eine Erklärung abgeben, Welt und Ablauf, Geschichte und Geschehen durch die christliche Brille zu sehen. Meine Augen sind zu gut, dass sie keiner Brille bedürfen- Das klingt anmassend, aber die Welt ist so beschaffen, dass jedes Bekenntnis zum Einfachen als anmassend erscheint.~~

~~Die christlichen Haltungen und Auffassungen sind mir vertraut. Es hat nicht den geringsten Sinn, drucken zu lassen, ich sei wie der herkömmliche Atheist, "ationalist. Das trifft mich nicht - ich denke durchaus nicht platt und flach. Ich glaube vor den religiösen Dingen so viel zu verstehen wie der sogenannte Tief~~

~~psychologe und sogar der Mystiker.~~

Als im fünfzehnten Jahrhundert die ersten Humanisten aufkamen, ereignete sich zum ersten Mal der Gedankengang, der ⁱⁿ ~~mich bewegt~~ ^{mehr über} wir kennen uns im christlichen aus, aber es langweilt uns bereits. ^{weniger besagt:} Wir wollen das Geschehen wieder mit antiken, unbelasteten Augen, mit denen des freien Mannes sehen. Sokrates und Sophokles wussten nichts von den Gottheiten der Juden des Alten Testaments. So wollen auch wir es halten-es langweilt uns, auf den Bildern der Maler Märtyrer in Kesseln sieden, von Pfeilen durchbohrt zu sehen.

Um 1500 war diese Plattform erreicht. Heute, fast fünfhundert Jahre später, sind wir noch keinen Schritt weiter gekommen. Es ist, als hätten Deismus und Aufklärung, Biologie, Historismus, die Errungenschaften der Physik sich nicht ereignet. Die Herrschaften irren sich. Ich sage ihnen erneut Fehde an. Ich fühle mich erschrocken genug, um der vereinigten Interessengemeinschaft von Päpstlichen und Evangelischen zu erklären, dass sie unter dem objektiven und unter dem subjektiven Gesichtspunkt, ^{Erregender} ~~Erregend~~ sind. ~~Sie betrügen sich selbst und das Kollektiv, das Kirchenvolk.~~

Die Religionen bieten heute erstens Mythen an (wie jungfräuliche Mutterschaft, Auferstehung eines Toten) zweitens Erlösungslehren (Sündenfall, Begnadigung durch die Gottheit), drittens das Ethos der Menschlichkeit. Von diesen Angeboten sind das erste und das zweite dazu verurteilt, zu verblässen und hoffnungslos altmodisch zu werden. Die verbleibende Humanität aber genügt nicht um eine Religion zu erhalten. Humanität lässt sich als Postulat anbieten, aber auf konkrete Legenden muss sie verzichten. Des Mythos und der Erlösungslehre beraubt, wird das Christentum an seine Simplifikation zugrunde gehen.

Über die schönsten Augenblicke der homerischen Welt (in dener nicht gekämpft und nicht getötet wird) ist ein Schimmer ausgegossen, als erlebe die Menschheit ^{ihre Frühling} oder auch rosenfingerige Morgenrotstunde. Es ist das arkadische oder goldene Zeitalter: was immer da sein mag, die Wälder Pans, die Nymphen der Bäume, Wiesen, Bäche, in unbefangenen Sinn göttlich, nämlich selbstverständlich, unabsichtlich, existent, versehen mit dem Freibrief der Natur. Der Begriff Sakral wäre anwendbar, aber man müsste ihn völlig naiv gebrauchen

Zwölfhundert Jahre später, um die Zeit zwischen Konstantin und Justinian im vierten, fünften, sechsten christlichen Jahrhundert geht eine ganz andere Sakralität über die Bühne, die schwere, pro-

zessionshafte mit Ikonen und goldenen Heiligenscheinen. Was haben diese Kaiser, diese Mönche, diese Byzantiner noch mit den der attischen Vasen des Parthenons zu tun? Und doch verhalten sich jene zu diesen wie Vorfahren und Enkel. Die Untersuchung über die Entsteheung und Deutlichwerdung der Sakralität ist noch nicht geschrieben. Sokrates hätte sie nicht begriffen, aber Sokrates wusste auch nichts von Mönchen. Von Nausikaa und Penelope zu den Kaiserinnen Theodora und Iresse ⁷ ist ein weiter Schritt, aber die Medeen und Helenen, die appolinisch-hetärischen und die dionysisch-dämonischen Frauen hat es schon im Altertum gegeben.

x III Der Jahwe der Juden und des Alten Testaments trägt noch deutlich die asiatischen Züge des absoluten Gottes, des absolutistischen Herrschers der Welt, dessen Anhänger zitternde Untertanen sind. Jahwe ist, mit seinem Jähzorn und seiner Rachsucht ein Verwandter der Könige Assurs-Babylons. Im Neuen Testament ist Jahwe nicht wiederzuerkennen - er hat seine durch und durch modernistische Therapie durchgemacht. ~~Kein Jähzorn, keine Rachsucht mehr. Die Geschichte des Sündenfalls ist die Geschichte des Jähzorns eines Gottes: Jahwe vertrug den Ungehorsam des ersten Menschenpaares nicht, er verfluchte es und seine Nachkommenschaft bis ins letzte Glied.~~ Der neue Jahwe, Christvater genannt, ebnet den Sündern den Weg zur Umkehr, Rückkehr, Versöhnung. Und jetzt kann sich eine Sakralisierung ereignen, die es bis dahin nicht gab. Gott Vater und Gott Sohn wurden heilig, Himmel und Erde, die Schöpfung wurden heilig.

Kennzeichen dieser Heiligung ist die unermessliche Distanz zwischen der im Jenseits herrschenden Dynastie und den sterblichen Geschöpfen - aber unverdunkelt ^{zweifelhaft} daneben steht die unendliche Güte, Zugänglichkeit, ^{des gleichen Gottes} Marmherzigkeit dieser Dynastien. Diese ~~Wid~~ widersprechenden Aspekte weist das Christentum auf. Von allen Päpsten hat bis heute ein einziger einmal einen Blick in die Welt seiner Brotgeber werfen können; ein Papst des zwnzigsten Jahrhunderts durfte die Mutter Gottes in der Sonnenscheibe sehn. Die Sakralität ist tot. Sie kam in jenen Jahren auf, als das Christentum aus dem verfolgten Sektenglauben zur Staatsreligion geworden ist: für die Zeitgenossen, für die Miterlebenden, für das Gefühl ein erregender Augenblick.

Dreihundert Jahre waren vergangen, seitdem der Gott - den Menschen, dem Leid, den Schmerzen nahe - am Kreuz gehangen hatte. Jetzt, nach dem Sieg, entrückte er, mit der Mutter, mit den Aposteln, mit den Märtyrern ins Ferne, Erhabene, Starre ins Land der goldenen Heiligenscheine. Seit damals wohl besteht diese (so bequeme) Auffassung, die Gottheiten hätten nicht nötig, den Menschen, diesen

armen Zweiflern, immer wieder ihr Dasein zu offenbaren - der Mensch habe demütig zu glauben, gehorsam zu verehren. Die Gottheiten haben die höchste Majestät inne, und die Majestät ist so anmassend, dass selbst ein Papst beglückt sein muss, wenn seine Herrin, ~~die Himmelskönigin~~ ^{in der Aureole} sich ihm im Strahlenglanz der Sonne zeigt. ~~Zwischen dem Himmel und seinem Statthalter findet kein direkter Kanzleiverkehr statt.~~

Wie vollzog sich eigentlich die Christianisierung? Für die christliche Geschichtsschreibung ist alles einfach, logisch, klar - die Ausbreitung des wahren Glaubens vollzog sich unwiderstehlich. Zuletzt konnte sich auch der Cäsar ihr nicht widersetzen. Die Wahrheit war bei den Untertanen und Cäsar wurde überstimmt, beeindruckt, mitgerissen. [Schaut man mit Historikeraugen unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung auf die drei ersten Jahrhunderte der Zeitrechnung, so fällt auf, dass um 200 eine Wandlung deutlich wurde, die sich schon lange angekündigt hatte: die römische Welt und das römische Wesen ^{italisierten} orientierten sich auffällig gerade extremistisch. Mit Marc Aurel ^{starb} trat der letzte Römer ab, ^{der lebt} im Guten mit seinem Sohn Commodus ^{im Negativen}. ~~Marc Aurel starb 180 Commodus 192.~~ [Das Jahr 193 steht in den Annalen als Krisenjahr erster Ordnung, vier Kaiser bekämpften sich. Diesem Chaos entstieg das severische Kaiserhaus: bis 211 Septimius Severus, bis 217 Caracalla, bis 218 Elagabalus, bis 235 Severus Alexander. Die Severer stammten aus Leptis in Nordafrika, und ihre Frauen aus Syrien, wo in Emesa ein ^{Klerikaler} Priesterstaat, eine Dynastie von Baalpriestern bestand. Afrikaner und Syrier, also Orientalen, sassen an dem Kaiserthron zu Rom. [Der Maure Aurelianus um 250, die ^{Itali} Valerianus und Gallienus um 260 gehören demselben Stamme von femininen Männern an. ~~Kurzum, im dritten Jahrhundert orientalierte sich der Westen,~~ es ist das Zeitalter der aus dem Orient stammenden Bogenschützen und gepanzerten Reiter, der Herrscherin von Palmyra, der Witwe Zenobia, des Neuplatonikers Plotinus und allgemein das Ende des Kaiserfriedens, der gesicherten Reichsgrenzen. Den Ton im römischen Reich gab nicht mehr der Römer an sondern der jeweilige Usurpator, der aus Schottland, Spanien, ~~N~~ Nordafrika, dem Land der Parther stammen konnte. [Die Orientalisierung, der Orientalismus hat dem Christentum den Sieg ermöglicht. Damals kam jene These vom "religiösen Bedürfnis" auf, die noch heute bestimmend ist: der Mensch, vor allem die Frau, braucht Sicherheit

und Trost - der Preis dafür wird gern bezahlt. Es kommt nicht auf Wahrheit an, sondern auf Trost und Sicherheit. Die Aussagen der Religion mögen ~~absurd sein~~ ^{absurd sein} unter den Gesichtspunkten des Verstandes ^{IV} als Tröstung werden sie geglaubt.

Nur Historiker wissen noch etwas von diesem dritten Jahrhundert, das zu den interessantesten Perioden gehört- aber in ihm formten sich die christlichen Grundauffassungen und Grundlehren. Es war auch das Jahrhundert der Christenverfolgung: in Bekennerzeiten entstehen die zähen Haltungen. Schauen Sie um sich, gehen Sie den Seelenhaltungen von heute nach: noch immer hängen sie zu hunderttausenden der Übereinkunft an: wir wollen Tröstung, Gewissheit- die Wahrheitsfrage geht uns nichts an.

Seltsame Zusammenhänge ergeben sich. Heliogabal, Syrier, Sohn der Soaemias kam ^{mit vierzehn} auf den Thron, weil die ehrgeizigen Frauen ^{in in} seiner ~~Fantasie~~ ^{der Familie} seine Ähnlichkeit mit Kaiser Caracalla daraus erklärten, dass Soaemia mit Caracalla ein Verhältnis und einen Sohn gehabt habe. ^{Helio} Daraufhin machten die Soldaten den ~~Elagabalus~~ ^{Elagabalus} zum Kaiser. Sie schlugen auch, einige Jahre später, 222 zu Rom den ~~Elagabalus~~ ^{Elagabalus} mit seiner Mutter tot, die Leichen wurden in den Tiber geworfen. Nun, dieser ^{junge Mann,} ~~Elagabalus~~, der Hohepriester ^{der} Baal war, bevor er Kaiser wurde, trug ^{ein Teil} zur Auflösung des alten Römergeistes bei und bereitete so dem Christentum den Weg. Das orientalisch ^{und} ~~den~~ Fühlen überwältigte das apollinisch klare, männliche ^x der vorhellenistischen Griechen. Der Hellenismus war die erste Phase des Orientalismus. Es war der Übergang vom klassischen Griechentum zum ^{barocken,} ~~späteren,~~ Die edle Einfalt, die stille Größe muss man im Griechentum der Väter suchen. Die Enkel, die bereit waren, den Popen und den Athosmönchen hervorzubringen, verleugneten die klassische ^{Ähren} ~~Väterzeit~~.

Die wenigsten machen sich klar, dass zwischen den Zeiten des Perikles und denen des Justinian ein Abstand von tausend Jahren besteht. Tausend Jahre vor uns war Ottonenzeit. Was wird in tausend Jahren von heute an auftreten, wirksam sein? Wenn in tausend Jahren, also anno 2962, unsere Zivilisation und ^{ihre} Bibliotheken nicht vernichtet sein sollten, wenn also ein Historiker vom Ende des zweitausendneunhundertsten Jahrhunderts befähigt sein sollte, einem Zeitgenossen meine Fragen vom sechszwanzigsten April 1962

vorzulegen, was stände dann in Frage? Die Antwort ist einfach, sie würde lauten: Was ist vom Christentum übrig geblieben?

Das Erlösungsbedürfnis setzt Leiden voraus. Wer am Leben nicht leidet

wendet sich in seinen Gedanken nicht der Frage zu, ob und wie Befreiung vom Leiden möglich sei. Erlösungsreligionen kommen ohne Zweifel erst spät auf: wenn das Erleben, damit das Fühlen und Denken, so differenziert geworden sind, dass verglichen, will sagen, dass zwischen dem, was wünschenswert wäre und dem was ist unterschieden wird. Erst wenn das auftritt, was man pessimistische Erwägungen nennen könnte, kommt die Zeit für die Heranformung höherer Religionen.

Die olympischen Götter der Griechen waren keine Erlösungsgottheiten. Primitiv kann man sie gleichwohl nicht nennen - es waren keine rohen, blutigen, dämonischen Wesenheiten mehr. Was also ist von ihnen vernünftigerweise zu vermuten? Dass sie Hervorbringungen eines naiven empfindenden Volkes waren, das mit dem Leben fertig wurde, nicht ins Düstere absank. In der Tat, nur ein gesundes Volk konnte die Idee des Schönen, vor allem des schönen Körpers herausstellen, die uns bei den Griechen der klassischen Zeit, der hellenistischen noch, so bezaubert.

Die Griechen von 400, von 200 vor der Zeitwende waren für einer Erlösungs- oder Leidreligion noch nicht reif. Es ist sehr wichtig zu erkennen, dass Religion und Tröstung auf sehr lange hinaus nichts miteinander zu tun haben. An Götter glaubt der Mensch in Urzeiten, in grauen Vorzeiten, in den hunderttausend Jahren der älteren Steinzeit, und selbst noch in der Periode der mittleren Steinzeit aus keinem andern Grunde, als weil er die Natur als den Ort Lebender und wirkender Kräfte empfindet. Gottheiten sind so selbstverständlich wie Rehe, Adler, Bäume.

Die Griechen belästigten ihre Götter nicht mit der Frage, ob die Götter für die Schicksale der Verstorbenen verantwortlich seien. Die Götter waren eine Sache für sich, und vom Tode, dem Unentrinnbaren, der Ananke, dem Schicksal, galt das Gleiche.

Bei den Griechen lebten die Menschen als Schatten weiter, aber Unsterblichkeit und Fortbestand der Seele war das nicht. Die Menschen der vorchristlichen Ära waren in einem beinahe unvorstell-

baren Ausmaass abergläubig, gespenstergläubig. Wo aber der Glaube an ein Fortleben nach dem Tode, ein Wiederauferstehen des Ichwillens zuerst sich regte, das festzustellen ist keineswegs einfach. [Die Jahwejuden verloren sich nicht in Spekulationen über die Unsterblichkeit der Seele. Aus dem Rom der ersten nachchristlichen Jahrhunderte wird gemeldet, dass - wohlgemerkt - in heidnischen, vorwiegend orientalischen Kreisen, die Versicherung, es gebe ein Jenseits und ein Wiedersehen mit den Lieben immer häufiger wurde. Hier macht sich zum ersten Mal der tröstliche Charakter des Auferstehungsglaubens bemerkbar, und nicht etwa die Christen haben diesen Gedanken als Monopol. Vielmehr war es vermutlich weit eher ein ~~der orientalischen~~ (ägyptisch-persischen) Kulturen gemeinsamer Gedanke. Orkus, der Lebensreigen ist zugleich ein Totentanz: ~~Klage nicht, verhülle dein Haupt, stirb würdig und schweigend. Keine Philosophie und keine Reliquien, noch eine höher stehende Anweisung zu geben - es sei denn, sie lasse sich auf Erlösungsmythen ein wie das Christentum.~~

Die Denker der Antike, sowohl die griechischen als die Römischen, entwickelten durchaus männliche Gedankengänge: die Mut, gute Haltung, Straffheit bekunden. Der Einfluss des Leidens auf das Denken fehlt hier noch. Stoisches Verhalten ist ein männlicher, mannhafter Zustand. Der Übertritt zum leidenden Verhalten ist auch ~~der Übertritt zum weiblichen Zustand~~.
belegt

Die Griechen der guten Zeit dachten klar, die Römer der guten Zeit dachten ~~männlich~~, nüchtern- für die femininen Haltungen war die Zeit noch nicht gekommen. ~~den~~ für Griechen und Römer, des alten Schlages war die Lehre der Christen zu weich, zu weiblich, zu unstoisch und unheroisch. Die Aufwe^{ch}ung des alten griechischen und des alten römischen Charakters war die Vorrasmussetzung für den Sieg der christlichen Auffassung. ~~Griechisches und römisches Wesen löste sich im dritten Jahrhundert auf~~ Der Orient, die Frauenbedürfnisse brachten die entscheidende Wandlung hervor. ~~In diesem dritten Jahrhundert legte sich der antike Geist zum sterben.~~ Um 250 war die Antike tot. ~~Anno 222 verlor Kaiser Heliogabal, der Syrier und Baalspriester zurgleich mit seiner Mutter Soaemia Thron und Leben. Sie waren keine Christen, aber sie waren Orientalen. Kaiserliche Exponenten der neuen zersetzenden Seelenhaltung.~~

~~XXXXXXXXXX~~

Das Christentum ist eine die Frauen anrufende Religion. Sie wendet sich an die Sensibilität der Frauen, denen sie zu verstehen gibt, dass der Mann ein plumpes, indifferenziertes Lebewesen sei. In den Königreichen, die auf die Wikingen zurückgehen, im zehnten, elften, zwölften Jahrhundert also, sind es immer die Priester, die mit Hilfe der Frauen die reckenhaften, aber primitiven Männer zum Schweigen bringen. Der männliche Widerstand wird überstimmt.

Eine Meditation über die Begriffe Härte und Weichheit kann nichts schaden. Labilität steht einem Charakter weit weniger an als Festigkeit - der Charakter muss also eine gewisse Härte, eine gewisse Starrheit, eine gewisse Strenge aufweisen. Die Härte darf nicht zur Gefühllosigkeit werden, man darf nicht dem Extrem verfallen. Grausamkeit ist ein Extrem, man gerät unter die Herrschaft eines Affektes. Der Grausame kann nicht mild sein - es fehlt ihm die Fähigkeit, sich zwischen den Extremen zu bewegen. Freiheit ist nichts anderes als diese Fähigkeit.

Kein richtig konstruierter Mann wird den Wunsch empfinden, erlöst zu werden. Richtig konstruiert ist, wer mit einer gewissen Gelassenheit in sich selber ruht. Erbsünde ist nur noch ein törichter Begriff. Die Schulmänner, die Erzieher, die Eltern sollten festsetzen, dass dieser Unsinn nicht mehr gelehrt werden darf. Der Mythen und der Erlösungslehre beraubt, können die Religionen nur noch Menschlichkeit lehren. Der Begriff der Menschlichkeit kommt nicht auf religiösen Stelzen daher. Die Menschlichkeit ist selbstständig geworden, ~~∫~~ sie ist das Allgemeinverbindliche. Auf Kirchengeläut und Priester ist sie nicht angewiesen.

Es gibt, dem ~~Vernehmen~~ nach noch immer Leute, die an Fegfeuer und Hölle, Himmel und Jenseits, an die Unsterblichkeit der Seele oder gar die Auferstehung der Körper und Individien glauben. Aber es ist völlig belanglos, dass diese primitiven Vorstellungen Gefolgsleute haben. Die Kirchen sind organisierte Grossgenossenschaften, ~~Konsumvereine~~ für den seelischen Massenverkehr geworden. Es werden Tröstungen, Wärme, die Vorzüge des Kollektivs geliefert. Aber für den philosophischen, wissenschaftlichen, erkenntnishaften Fortschritt haben die Religionen keine Bedeutung mehr. Um es abschliessend zu sagen: das religiöse Denken ist nicht mehr in der Führung. Und es wird, solange unsere Bewusstseinslage dauert, nicht mehr in die Führung gelangen. Der religiöse Äon ist vo-

rüber. Viel Schönes, Poetisches, Künstlerisches geht mit ihm unter.

Mythen und Erlösungslehren sind für den nüchternen Historiker keine absoluten Werte, sie sterben, wie alle Ideen, die der Mensch ersonnen hat. Theologen geben sich dem gefährlichen Glauben hin, religiöse Dogmen und Aussagen dürften den Anspruch erheben, absolute Wahrheiten zu sein. Es gibt nichts Absolutes, es gibt kein Ding, das von sich behaupten kann, eine Dauer sei ihm zu eigen.

XIV

Die Geschichte Roms und der Stadt der Römer ~~wäre~~ eine grosse Sache, aber sie gehört der Vergangenheit an und erlaubt dem Historiker von ihr mit der sachlichen Ruhe zu sprechen, die allem gebührt, was über die Bühne des Geschehens tritt und früher oder später in den Orkus sinkt. Auch Religionen sind Gebilde, die aus dem Dunkel des Gestern auftauchen, ihr Heute haben und in die Nacht des Morgen absinken. [Das gilt von allen Religionen, deren es mindestens tausend gegeben hat. Wenn es hoch kommt, wurden sie zweidreitausend Jahre alt. Eine Religion wie die christliche, die es z. Zt. Cäsars noch nicht gab, überspannt den Bogen, wenn sie behauptet als Vertreterin der Wahrheit schlechthin werde ihr Stern nicht mehr verblassen.

Ihre Übermittlungen gehören erstens dem Mythos, zweitens der Mystik an, drittens liefern sie praktische Anweisungen für das Leben im Kollektiv. Zum Mythos wird man die Berichte über Gottvater mit Gottsohn zählen, desgleichen die Saga von der jungfräulichen Mutter, die Wundertaten des Wanderpredigers, die Wiederauferstehung nach der Kreuzigung, die Himmelfahrt. Nun der Begriff der Mystik fällt die Erlösungslehre. [Die Religion ist auch eine Erscheinung des praktischen Lebens: als Kollektiv, das seinen Anhängern zu Umgang, Wärme, Gegenseitigkeit verhilft, gehört sie ~~zur~~ ^{in die} Kategorie der Vereine. Sie ist geradezu eine Anleitung den Lockungen und Gefahren des Individualismus (damit des Protestantismus) aus dem Wege zu gehen. Alle religiösen Veranstaltungen sind Gemeinschaftsveranstaltungen: man versammelt sich gemeinsam, wohnt den Zeremonien gemeinsam zu, singt gemeinsam. Das Gebet ist nur scheinbar

eine Ausnahme: dem der Herde ⁷ zugeweihten wird eine Privataudienz mit der obersten, für alle verbindlichen Instanz erlaubt.

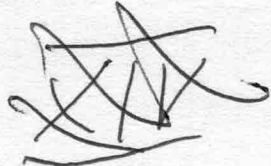
Alles, was erscheint und auftritt, gehört dem Geschichtlichen, will sagen dem Werdenden, also sich dem Herauf~~formenden~~ und Abtre~~tenden~~, kurzum dem Vergänglichen oder Zeitlichen an. Das gilt durchgängig für die Gestalten, die Ideen, die Haltungen, die Lehren und Religionen.

Da dem so ist, muss mir erlaubt sein, von jeder bestehenden Religion, einschliesslich der christlichen so zu sprechen, als ob schon ihr kritischer Augenblick gekommen, ^{sei} als ~~wäre~~ sie bereits geschichtlich geworden.

Der Historiker ist, aufs Einfachste gesagt, der Mann, für den es nichts Absolutes gibt: weder ein absolutes Recht, noch ein absolutes Gesellschaftssystem, noch absolute Sitten, Anschauungen, Moden. Der Historiker kennt einen einzigen Wert, dem er (praktisch und grundsätzlich) absoluten Charakter zuspricht: die Idee der Gleichheit aller vor der Geschichte, vor den Göttern oder Gott: ein Postulat, das der Diskussion entzogen ist. Man streitet nicht über die Grundforderungen der Menschlichkeit oder, was dasselbe ist, der Gerechtigkeit. Es gibt, praktisch gesagt, einen einzigen absoluten Wert: die Gleichberechtigung des Mitmenschen, die Anerkennung des Nebenmenschen.

Diese Einsicht verleiht dem Einzelnen und verleiht allen einen Halt, einen festen Gesichtspunkt, eine leitende Idee. Es ist die Idee der Menschlichkeit, und die entwickelt sich unabhängig von der Religion. Nicht nur die ~~mythische~~ und die mystischen Angebote der Religionen wurden überflüssig - auch die Humanitas die Menschlichkeit entwickelt sich unabhängig von ihr autonom. [Ic] kann schon heute das Christentum so behandeln, wie man es ohne Zweifel im dritten Jahrtausend unserer Zeitrechnung behandeln wird wenn es nämlich historisch geworden, keine nennenswerten Impulse mehr besitzen wird. Dieser Augenblick ist unvermeidlich. Eines Tages wird es den christlichen Mythosgedanken ergehen, wie es im vierten Jahrhundert den antiken Gottheiten erging: sie starben, ihre Zeit war abgelaufen.

Keine Gottheit steht über der Zeit, dem Zwang der Causalitas, über der ehernen Ananke, dem allem Leben innewohnenden Zwang. 7



Am Anfang war das Wort, und das Wort war der Gott, heisst es im Evangelium des Johannes. Wort hat hier den Sinn von Befehl, und wo ein Befehl ist, muss ein Befehlendes sein, eine Person. Das ist eine Schlussfolgerung, die fast überzeugen könnte. Aber sie überzeugt nicht völlig, ~~sie ist ganz zwingend~~. Ist kein Anderer Beginn des Geschehens denkbar als das Erklängen einer Stimme, die befiehlt? Könnte man nicht sagen, am Anfang habe sich ein Anstoss ereignet? Eine Lawine tritt auf, ob dass eine Person, ein Befehl auftreten - ohne dass das Wort Lawine fällt.

Die Angelsachsen sagen, wo gestaltet werde, müsse ein Ingenieur an der Arbeit sein, und die Deutschen ziehen das Gleichnis vom Bauen heran: wo ~~geplant~~ ^{geplant} werde, müsse ein Baumeister mit einem Bauplan aus den Kulissen treten. Ingenieur und Baumeister sind Gleichnisse - bei Denkschlüssen ~~geht~~ ^{geht} man ~~an~~ ^{an} Gleichnisse besser nicht heran.

Wird im Bios, in der Natur tatsächlich gebaut, tatsächlich Ingenieurarbeit geleistet? Pflanze, Tier, Lebewesen, Körper entstehen anders als Häuser, Maschinen, Brücken, Deiche, Strassen. Sie sind nicht das Ergebnis eines bewussten Willenseinsatzes, es handelt sich bei ihnen um ~~W~~ Wachstumsphänomene, sie gehören nicht der bewussten Sphäre an. Was man von ihrer Geschichte weiss, und auch eine Meditation über den Begriff des Wachsens bestätigt es: die gewachsenen Dinge sind tastend als Experimente an Ort und Stelle entstanden.

An Ort und Stelle bedeutet: Nicht in Baubüros, nicht am Reisetisch. An Ort und Stelle bedeutet: unter dem Druck eines Zwanges, der vor die Alternative stellt: forme Dich oder krepriere, werde eigenwillig oder gib auf. Die Heranbildungen des Lebens haben nichts mit der Bewusstheit zu tun, das Phänomen des Willens hat nichts mit dem Bewussten zu tun - die Organisationsvorgänge geschehen im Unbewussten. [Der Hauptgrund dafür, dass wir den Gott der Theologen ablehnen, geht auf den Umstand zurück, dass dieser Gott eine bewusste Instanz ist, und die Welt in eine intellektuelle Pflanzschule verwandelt. Einem bewussten Gott, der plant, lenkt, ordnet, werden sehr bald hohe Ziele, insbesondere moralische, zugeschrieben, und es tritt ein unlösbarer

69

Zwiespalt ein zwischen der Welt, wie sie (unbewusst sich formend) wirklich ist, und wie sie angeblich aussieht, ~~die~~ ^{weil} ihr initiant eine bewusste Grösse ist.

für mich - der in der Lebensform, dem Willen, dem schöpferischen Anstoss, die unbewusste Magna Mater, die Demeter des Mythos sient, ist der bewusste und überdies personale Gott des Christentums die Verirrung schlechthin. Alles, was an der Schöpfung gross ist, entsteht durch unbewusste, tastende Heranformung, naiv - grossartig. Die bewusste Schöpfergöttheit hingegen ist viel ^{zu} spirituell, weil zu einseitig, krankhaftes Erzeugnis von Theologenhirnen, unverständlich, künstlich konstruiert.

Das Urereignis werden wir denkend nie bewältigen. Das Urereignis war der Anstoss, das Erwachen des Willens, die Betätigung, der Übergang von einem hypothetischen Zustand der „Ruhe“ (nämlich des Nichtwollens) in den des Wollens und damit der Unruhe. Wie wird jemand wirklich begreifen, was da geschehen ist aber es ist geschehen und damit hebt das Geschehen, hebt die Geschichte an. Das Ereignis der Bewegung hebt an und ist vom ersten Augenblick an eine Auseinandersetzung zwischen zwei Urzuständen, zwischen Abstossung und Anziehung.

Alles Geschehen also ist ein Differenzprodukt - zwischen den Tendenzen der Vereinigung und der Trennung nämlich. Leben bedeutet ohne weiteres: Zwang zur Ausdifferenzierung. Die Ausdifferenzierung ergibt Resultate, will sagen Ortsverschiedenheiten, Lebensträger, Eigenwilligkeiten, Gestalten, Egoitäten.

Die Lebewesen, die Organismen gehören einem System des Differenzierungszwanges an. Differenzierungszwang ist das ^{selbe} wie Beziehungszwang. Sämtliche Geschehnisse des Bios, der Natur, der Entwicklung spielen sich im System des Beziehungszwanges ab: der Kausalität im umfassendsten Sinn - sagen wir, um ein ^{bestimmtes} Wort zu haben, der Causalitas.

Alles Leben entsteht durch Differenzierung und Entwicklung aus dem Uranstoss. Da dieser als der Ausgangspunkt der Unruhe aufgefasst werden kann, ist ^{das Leben} ~~das~~ Fortführung, Inanghaltung, also die Sichtbarmachung der Unruhe. Sobald man nämlich das Auftretende nicht als Ausführung des Willens eines Schöpfers ansieht,

Sommer

bedeutet Auftreten so viel wie: den Zustand der Ruhe verlassen. Verstanden wird hier unter Ruhe, die echte, dauernde, sich nicht ändernde oder bewegende Ruhe, also ein Absolutum. [Leben ist demnach Vorgang in einer ^{un}absoluten Sphäre: die echte Dauer ist seinen Mitspielern oder Teilnehmern versagt: sie wird nun angestrebt; dem Zwang sich unabsolut zu verhalten, wird Widerstand geleistet, und kommen die Lebensträger, die Gestalten zustande. Auf kürzere oder längere Zeit sieht es so aus, als hätte dieser Widerstand Erfolg. Er hat auch Erfolg, aber nicht den dauernden. Jede Gestalt löst sich auf, jedes Leben erlischt - der Tod sitzt in der Bewegung selbst, die die Unruhe ist. Der Tod bestätigt, dass Bewegung und Unruhe nicht absoluten Zuständen / nicht zu Zuständen von echter Dauer führen können. Der Tod findet seine Erklärung in den Urgegebenheiten, in der gegebenen Situation. Die Urgegebenheiten feststellen und darlegen ist Philosophie; von einem Schöpfergott erzählen, ist Theologie

Immer wieder wird man fragen müssen, was die Theologen berechtigte, so sichere Aussagen über die Erstinstanz zu machen - zum Beispiel zu lehren, dass sie eine Person sei. Woher wissen ^{sie} wir das? Nur aus der Überlieferung, aus alten Büchern, mündlichen Überlieferungen. Überlegt man noch genauer, so ergibt sich, dass die theologischen Aussagen (über die Erstinstanz, über die Natur als Schöpferperson) auf Nachrichten zurückgehen, die geradezu aus dem Mythos stammen.

Wenn von mir verlangt wird, ich solle für wahr halten, dass eine Jungfrau ihren Partner davon abgehalten habe, die Ehe zu vollziehen und ihm nach der gebotenen Zeit ein Kind in die Wiege legte, dessen Urheber nicht er, sondern eine Gottheit, der heilige Geist sei, so werde ich in die Epoche des Mythos zurückversetzt und darf meinerseits darum bitten, mir nicht dumm zu kommen. [Man kann von mir auch nicht verlangen, ich solle für möglich halten, dass ein Mann, der den Tod am Kreuz erlitt und als Leichnam in die Gruft gelegt wurde, am nächsten Morgen aufwacht, und in die Sonne hinausgeht, um gleich danach oder später gen Himmel aufzufahren. Wiederauferstehung und Himmelfahrt gehören dem Mythos an. Von den ^{Märchen} ~~Märchen~~ unterscheiden sie sich nur durch das doch recht anmassende Verlangen, man solle in ihnen Berichte über Vorgänge sehen, die sich ereignet hätten. [Es hat sich (für mich) nie ereignet, dass ein Toter auferstand und ein Hingerichteter gen Himmel fuhr; Für mich hat es sich auch nicht ereignet, dass Maria in die Luft gehoben und ins Jenseits gebracht wurde. Für mich ist der Mythos eine Welt für sich, eine Welt der Fiktion, der Phantasie, des Gleichnisses. Wenn der Herr Stadtpfarrer (katholisch) oder Superintendent (protestantisch) sich an den Schreib-

tisch setzt und seinen Osterartikel verfasst, der in der Aufforderung besteht, die Rückkehr eines Toten ins Leben und seine Himmelfahrt für Wahrheit zu halten, wird er für ~~mich zum Schwätzer~~ ^{mir zurück} ~~der die Unehrlichkeit so weit treibt, dass er nicht zwischen Mythos und Wahrheit unterscheidet.~~

Nicht zur Jungfernerzeugung, Wiederauferstehung von den Toten, Himmelfahrt gehören dem Mythos an. Das gilt auch von den Erlösungslehren. Wovon könnte ich erlöst werden von den Sünden? Es wurde nie ein fatalerer, ein dummerer Begriff gefunden als der der Sünde. Was für ein seltsamer Begriff wurde da eingeführt.

[Einer Geschichte für vierjährige Kinder zufolge beging das erste Menschenpaar eine Sünde dadurch, dass es dem Befehl, von einem Apfelbaum nicht zu naschen, missachtete. Das erste Menschenpaar befand sich im Zustand der Naivität, der Kindlichkeit. Die beiden waren so naiv oder kindlich, dass sie nicht einmal bei ihrer Nacktheit etwas dachten. Sie vernahmten ein Verbot, und sie übertraten es, naiv und kindlich, noch völlig unfähig, in einem Verbot die Ausserung einer gestrengen Sittlichkeit zu sehen. Banal gesagt, sie assen den Apfel, den sie nicht essen sollten.

Was war die Folge? ^{war, dass der tobende Gott den Kopf vor den} Der erstaunliche Ausbruch dieses polternen, jähzornigen tobenden Jahwe. Ein ^{es} Ungehorsam von Bagatellformat wegen trieb er das Paar aus dem Paradiese, verfluchte seine Nachkommenschaft für alle Zeiten, bis in die fernsten Generationen, ~~was für eine abstossende Gottheit, die ein Bagatellvergehen zu einem unsühnbaren Verbrechen macht.~~ Ich wusste nicht, was man mir entgegen könnte, wenn ich sagte, dieser Gott des alten Testaments sei ein ^{abstossend!} widerlicher ~~Wahne~~. mit dreißig ^{zehn} fragte ich mich, was geht dich dieser alte Judengott an - ich frage es mich mit achtzig. Ich bin kein Antisemit, aber ich mag diese kabbiner Gottheit nicht.

In der Tat verstand man unter Sünde die Abhängigkeit von der Sinnlichkeit. Die Kabbiner und Theologen legten die Zusammenhänge so lange zurecht, bis der Mensch durch den Sündenfall der Sinnlichkeit untertan wurde. In was für Gedankengängen bewegte man sich da? Die Theologen hatten sich so lange in der

F. Katholizismus, Lutherische, Calvinistische Seelso-
ger und Familien vorstände haben bei ei-
niger neuerer Gottvater gewd hll.
in allen Naturen, was der neuen Gottvater gewd hll.
Das christentum bekämpft, eine Monothelie
die Religionen zu sein, also kann das christentum
der Gott nicht zum Solinget mit zwei Personen, Christus
jedem Mitgl der Kirche. Dann können der Apostel und die Heilig

Dialektik geübt, bis der Mensch (als er den Sündenfall be-
ging) die Schuld an der Sünde und an dem Fluch Jahwes auf sich
nahm: jetzt war für die rheologen der Weg frei. In wahrheit
geht die Sinnlichkeit, wenn es einen Gott, einen Urheber der
Dinge gibt, auf den Willen Gottes zurück, nicht auf den der
Menschen. Aber nun konnten diese Dialektiker - zuerst die
jüdischen, dann die christlichen, die Sache so drehen, dass
Gott ganz schuldlos dastand: - die Sinnlichkeit? Bitte, die
hat der Mensch als Strafe auf sich gezogen, für die Sinnlichkeit
ist nicht Gott, sondern der Mensch verantwortlich.

Dieser Umdeutungsprozess ist abstoßend. Aber er wurde
durchgeführt. Die rheologen liessen nicht locker, bis die
Sinnlichkeit auf das ^{schuld} Konto der menschen geschrieben war und
die Gottheit nun ihrerseits erklären durfte, sie sei bereit,
den Menschen, trotzdem er eine unverzeihliche Sünde des Unge-
horsams begangen habe, von dieser sünde zu befreien. Nichts
war nötig als das zerkruschte Bekenntnis, ein Sünder zu sein
und die demütige Bitte, ihm die Schuld zu vergeben.

Mit Hilfe dieser Konstruktion schlug man die Brücke vom
milden Gott des Neuen Testaments zum streng - atglaubigen
der ~~alten~~ ^{er} ~~Testaments~~. [Es wäre besser gewesen, man hätte eine neue
Religion gegründet und erklärt, Jahwe ist nicht mehr tragbar.
man tat es nicht - die Folge war die Rekonstruktion des
Christentums. Der alte, böartige Jahwe und der neue milde,
auf Versöhnung bedachte Gott (projiziert in den Gottessohn
Christus), traten nun nebeneinander auf, und ^{die persönliche Nei-} ~~strafte die be-~~
hauptung des Christentums, es sei monotheistisch, läge: der alte

Gott (vater) und der neue Gott o Sohn, teilen sich in die
herrschaft, sie teilen sie sogar mit einem dritten Partner,
dem heiligen Geist. Werde aus der Dreieinigkeit klug, wer
glaubt es zu können. Drei ist eine Wirklichkeit, nicht eins
und das Christentum ist in Wahrheit nicht eine Monotheologie
mit dem abstrakten Eingott, sondern noch immer eine Polytheo-
logie mit drei Obergottheiten, Engeln, Heiligen, Märtyrern,
Hofstaat dem Flügel der Seeligen und dem Flügel der Ver-
damnten.

. ~~Streiche ich aber am Christentum alles, was dem Mythos
zugehört, so bleibt das ethische Gebot: duldet einander,
liebet einander. Dieses Gebot ist keineswegs christliches
Monopol - es wurde bereits etwa tausend Jahre vor Christus
in Indien gelehrt. Um 450 sprach in Athen Antigone es aus/~~

zog. F. J.

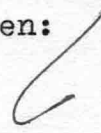
nicht mitzuhassen, sondern mitzulieben sei sie da. Das Liebesgebot der Christen ist gewiss nicht von den Pharisäern ausgesprochen worden, nicht von den gesetzestreuen Juden - vielmehr, wie man annehmen darf, zuerst von der Sekte der Essener, die indischen Einflüssen unterstanden haben dürften. Die Essener kannten das Liebesmahl, die Enthaltensamkeit, die Kommuni-onslehre.

Lässt man bei der christlichen Lehre alles fort, was aus dem Mythos kommt und mit dem Mythos verbindet, so bleibt die ethische Vorschrift : bekämpfet einander nicht, seid gerecht gegeneinander, duldet einander. Und das ist nun eine Lehre, die der religiösen Herausarbeitung nicht bedarf, sie steht auch am Ende einer humanistischen Entwicklung.

Humanistische Gedankengänge treten auf, setzen ein, sobald der Ethosgedanke gefunden ist. Was also lässt sich unter Ethos verstehen?

~~Im Bios führen alle Entwicklungen zur Entstehung von Egoitäten. Diese Tatsache ist unbestreitbar. Aus dem Widerstreit zwischen Anziehung und Abstossung ergeben sich als erste Folgerungen und Auswirkungen: Egoitäten, verständlich als Tendenzen zur Verselbstständigung, zur Eigenwilligkeit. Wenn der Bios sich ausgeformt hat, sind Egoitäten da, nämlich örtliche Gebilde mit Selbstbehauptungsbestrebungen. Ein System von Egoitäten ist da, und aus dieser Einsicht ergibt sich das realistische Denken - das nicht von Idealität ausgeht, sondern von Gegebenheiten. [Zunächst, und auf lange hinaus in den Frühzeiten des Bios und des Nebeneinander von Gestalten, ist jeder Lebensträger auf seine Vorsicht, sein Misstrauen, seine nie nachlassende Wachsamkeit angewiesen, wenn er sich behaupten soll. Und nicht nur ^{im} ~~der~~ Anfang, sondern immer darauf gefasst sein, dass er von andern als Nährstoff beansprucht und benützt wird - in der Geschenswelt bauten sich auf und erhalten sich die Organismen aus der Materie, die schon früheren Organismen gedient hat. Drastisch gesagt, das Leben erhält sich durch Selbstzerstörung und unter den Substanzen herrscht der ewige Kriegszustand. Selbstbehauptung ist Verteilung, Abwehr, Widerstand - alles kriegsmässige Haltungen.~~

~~Von Frieden und Freundschaft unter Lebenden kann keine Rede sein.~~ [Im Alten Testament sagt Jähwe zum Menschen:



Ich gebe Dir die Pflanzen und die Tiere, mache dich zu ihrem Herren, beute sie aus. ^{Zum Mensch} ~~er~~ lässt es sich nicht zweimal sagen. Aber ein so beschaffenes System ist ein System der grundsätzlichen und unerschütterlichen Lieblosigkeit. Dass es vor diesem System (des Realismus) ein System des Friedens, der paradiesischen Harmlosigkeit gegeben habe, wo der Löwe seine Tatzen und sein Gebiss nicht brauchte, ist höflich gesagt ein Märchen; unhöflich gesagt, ist es Unsinn. [Es hat nie ein Paradies gegeben, weil es nie etwas anderes als Bewegung, Unruhe, Gier, Hunger, Ernährungszwang gegeben hat. In unserer Spätzivilisation ^{wird} ~~kommt~~ eine Menge Menschen nie ^{direkt} ~~vor~~ die Frage gestellt, wie Nahrungsmittel zu beschaffen seien - man lebt im Büro, am Schreibtisch und geht zum Essen in ein Wirthaus, wo ^{selben erler} ~~man nicht~~ darüber nachzudenken ^{braucht}, dass Fleisch nur durch Tötung zu beschaffen ist. Man lebt siebzig Jahre und geht von dannen mit der Illusion, mit dem Mord an Lebewesen habe das liebe Ich nie etwas zu tun gehabt. Aber das ist Selbstbetrug. Man wird nicht ständig auf das Schlachthaus aufmerksam - aber es steht im gleichen Viertel mit der Kirche. Es steht nicht neben dem Gotteshaus, aber es steht im gleichen Viertel.

XV

wenn einer daherkommt und Ansprachen hält, Gott sei die Liebe, die Güte, die Barmherzigkeit, so behauptet er nichts anderes, als dass Gott mit dem Egoismus, dem Töten, dem Fressen, der Gier, dem Hunger, den Trieben der Lebensträger nichts zu tun habe - das alles seien ungöttliche Dinge, und sie könnten nicht Gott zur Last gelegt werden. ~~... nun, wenn Sinnlichkeit und Egoität die durchgängigen Erscheinungsformen des Lebens und der Lebensträger sind, gehen sie, wenn es einen Schöpfer gibt, auf den Willen, die Initiative des Schöpfers zurück.~~ Die Theologen werden gebeten, weniger nebelhaft zu denken und wenigstens den Versuch dazu zu machen. wenn es einen Schöpfer gibt, geht die Natur der Dinge, der Charakter der Lebensträger auf ihn zurück. Er also hat die Egoität, die Sinnlichkeit veranlasst - er hat festgesetzt, dass die Lebewesen einander zur Ernährung dienen.

~~Nachdem wir so die Grundtatsachen geklärt haben, fällt ein Licht auf die Frage, wie das Ethos in die Welt gekommen sei~~

Unter Ethos verstehen wir den Entschluss, Nicht nur der eigenen Egoität, sondern auch den Mitmenschen oder gar Mitbewesen dasselbe Recht auf Dasein und Schutz zuzusprechen, wie dem eigenen Ich.

Neben dem eigenen Ich gibt es andere Ichpositionen. Das ist alles. Diese Feststellung liefert den Ausgangspunkt für alle ethischen Überlegungen - für diejenigen nämlich, die das Dasein des Nebenmenschen als Tatsächlichkeit entdecken und nunmehr denkerisch bewältigen. Wenn meine Denkfähigkeit sich so weit differenziert hat, dass ihr der Gedanke zufließt, jede Egoität unter den vielen Egoitäten habe dasselbe Recht auf Beachtung wie die übrigen, ist die ethische Idee geboren.

~~Anders gesagt:~~ Der erste Mensch der Altsteinzeit, den, als er dem besiegten Feind das Messer in die Brust stossen wollte, der Gedanke durchzuckte, er könne, statt ihm das Leben zu nehmen, es auch schenken, der erste Mensch der Altsteinzeit also, der grossmütig war, entdeckte das Ethos. Er entdeckte eine mit den Verhältnissen gegebene Möglichkeit. Ethos ereignet sich, weil es möglich ist. Kein Ethos ohne eine das Ethos ermöglichende Situation, will sagen, ein Arrangement von Gegebenheiten.

Genau so verhält es sich mit dem ersten Mann, den als er ein Mädchen raubte, der Gedanke durchfuhr: tu ihr keine Gewalt an, verführe milde, zart, sanft, gut mit ihr.

Um das Ethos einzuführen war keine Gottheit nötig - das Ethos stammt nicht aus einem metaphysischen Jenseits, aus einem transzendierenden Befehl. Es ist hohe Leistung, sieghafte Erkenntnis des Menschen selbst. Der Mensch erschafft Gottheiten und Ideen - um Zusammenhänge zu ordnen, Möglichkeiten herauszuholen, und dieses Vorgehen dient immer dem Zweck, die wirkenden Kräfte zu erkennen, denkend zu bewältigen. Götter gibt es nicht wirklich, aber die Behauptung sie seien existent, verdeutlicht die Urtatsache, dass das Auftretende, das Geschehen, auf einen Erstanstoss zurückgeht. Das Leben ist ein Impuls - das Ereignis, und der Impuls wird, was für das primitive Denken naheliegt, auf einen Impulsveranlasser zurückgeführt. Gottheiten und Ideen dienen also der kausalen Erklärung des Geschehens, dem Kausaldenken.

Es hat nicht nur Jahrtausende, sondern Hunderttausende von Jahren gedauert, bis der ethische Gedanke sich erstmalig regte, der kein anderer als der demokratische von der Gleichheit der Menschen ist - nicht der tatsächlichen Gleichheit, wohl aber der grundsätzlichen. Grundsätzlich, "vor Gott", sind alle Menschen gleich. Nicht nur einer, oder eine Klasse, Familie, Kaste, haben Anspruch auf Freiheit, Mitsprache, Selbstverantwortung, Schutz vor Willkür - jeder als Mensch Geborene hat dieses Recht.

Die Anweisung: Liebet einander, ist eine Steigerung des Gebotes: Seid gerecht zu einander, bewilligt auch den gleichen Anspruch. Soweit also die Entstehung des Ethos, es bedarf kein göttlichen Initiators - es ist eine Möglichkeit enthalten in der menschlichen Situation. Philosophisches Denken, Philosophie besteht darin, aus der gegebenen Situation die eine, ihr enthaltenen Möglichkeiten herauszuholen (ohne metaphysische Instanzen zu bemühen.)

Wir sagten, die Lebensäußerungen seien ein Differenzprodukt. In der Tat, damit etwas geschieht, damit etwas auftritt, sind zwei Faktoren nötig, nicht nur einer. Differenz verweist auf Gegensätzlichkeit einer Spannung. Bereits der Urbegriff der am Anfang des Denkens steht, der Begriff der Bewegung, verweist auf einen Widerstreit. Bewegung bedeutet soviel wie Drang oder Zwang zur Veränderung.

Lässt man das zeitliche Geschehen, den Übertritt zum physikalischen, chemischen Geschehen als ^{EXPLOSION} Expression beginnen, die durch die Partikelchen hinausgeschleudert werden, ^{und} wo der Raum, ganz wie die Zeit, Tatsache wird, so bringt das Wort Explosion zum Ausdruck, dass eine Spannung am Werke war. Spannung verweist auf Gegensätzlichkeit. Die Urspannung und die Erstgegensätzlichkeit sind unerklärbar, hinzunehmen, irrational. Sagt man, Bewegung und Auftreten gingen auf den Willen einer Gottheit zurück, so führt man eine ^{reale} pseudoreale Grösse ein. Denn nun ist statt der auftretenden Dinge ihr Initiator irrational, und eine Rationalität der Dinge wird aus der Irrationalität des Initiators abgeleitet.

Mit dem Begriff des Auftretenden- ob darunter Energie

45 7

grosse Scheu, Demut, Unterwürfigkeit, dass kritische Fragen sofort den Charakter des Sakrilegs ^{erhalten} ~~annehmen~~. Aber die Epoche des Sakralen, der Suche nach dem Heiligen, liegt hinter uns, ist historisch geworden. Wer der Heiligung anhängt, tut gut, Bindet Wissen, Forschen, Fragen zu meiden. Das alles sind emanzipatorische Bestrebungen, die das Individuum aus dem Denken des Kollektivs lösen. In dem Masse, wie einer dem ⁴humanen näher gebracht wird, entfernt er sich von der Sphäre des Heiligen. Der humane Mensch ist der Aufgeklärte, auf seine eigene Kraft Vertrauende - unweigerlich entfremdet er sich dem Denken in den Kategorien des Kollektivs, der Heiligung, der Jenseitigkeit.

Ein Humanist hat kein Bedenken, auch dem Begriff der Gottheit kritisch gegenüberzutreten. Die Gottheit ist keine sichere Tatsache, am Ende ist sie problematisch und Problem. Hat man sich das klar gemacht, so ist der Weg frei für die durchaus nicht leichtfertige Frage, ob denn das Phänomen Leben unbedingt ein Positivum sei, geheiligt und dem kritischen Fragen entzogen. [Was oder wer könnte mich, der sich für einen gewissenhaften, aber auch unabhängigen Philosophen hält, davon abhalten, zu überlegen, ob das Auftreten einer drängenden Unruhe, die nie in den Zustand der echten Dauer eingehen wird, nicht ein problematischer Vorfall sei. Schon der Umstand, dass das Geschehen ein unableitbares Ereignis ist, lässt die Einführung des Begriffes Problematisch zu. [Der irrationale Vorgang der Bewegung, der Entwicklung, des Phasenwechsels erlaubt nicht, das Leben, also das ⁴Auftreten von Lebensträgern, ein rein positives Ergebnis zu nennen; ein echtes Positivum verfällt nicht dem Tod. Die Tatsache des Todes macht die Existenzen ϕ (konkret) und die Existenz (allgemein) zu einem Problematischem.]

Man sieht - wir philosophieren ³hier so, dass die alten, längst festgefahrenen Begriffe in Fluss geraten. Lange Zeit ist verflossen, seitdem das philosophische Denken revolutionär, aufrüttelnd ^{wirkte} - im achtzehnten Jahrhundert, in der Aufklärung. Um 1960 war man wieder beim Primat des Kollektivs angelangt. Die Errungenschaften des achtzehnten Jahrhunderts, der Aufklärung, des Humanismus, der Klassik waren vergessen; den Ton gaben wieder an das Kircheng Volk und seine Dirigenten. Der revolutionäre Geist war erloschen, die christlichen Kirchen waren konservativ, bürgerlich geworden, Zuflucht für das Hühnervolk, das vor den Kommunisten zitterte.

~~Für den Philosophen ist die abendländische Kultur nicht iden-~~
~~tisch mit der humanistischen oder humanitären. Das Humane kann~~
~~auf das Christliche völlig verzichten. Europa ist schon lange~~
~~nicht mehr der christliche, sondern der humanistisch-humanitären~~
~~Ersteil. Soziale oder politische Auswirkungen sind für den~~
~~Philosophen nicht massgebend, ihn beschäftigt nur die Frage, was~~
~~Wahrheit sei.~~ Wenn die Kirchen erklären, ihre Lehren vermittel-
 ten das einzig richtige Weltbild, ³⁰ hat der Philosoph zu widerspre-
 chen. Auf Dogmen und Mythen hat die Wahrheitssuche sich nicht
 einzulassen. Ein christlicher Pfarrer mag glauben, Christus sei
 eine konkrete Gestalt, eine überzeugende und gewinnende Personali-
 tas. In Wahrheit ist das ein Mann, der durch den Tod am Kreuz
 seine Laufbahn beendet hat. Die Auferstehung hebt ihn ins Mysti-
 sche- er verliert die menschlichen Züge. [Fortan ist er nur
 noch der Gute, der gütige Gott, der Vertreter der Sanftmut. Aber
 Sanftmut ist in der Welt der Realitäten, der Leidenschaften, der
 Egoität, etwas Unzulängliches. Sanftmut ^{scheitert das} ist die Tugend des Schaf-
~~es.~~ ^{nicht darauf, bis Schlachthaus geschrieben zu werden.} Dem Sanftmütigen Christus gelingt es nicht, der Welt seinen
 Willen aufzuzwingen, die Welt nach seinen Vorschriften umzuform-
 men. Das heisst nichts anderes, als dass der Jesus oder Christus
 eine ^{Phantasie vorstellung} ~~ohnmächtige Gottheit~~ ist und bleibt. Er hat keinen Ein-
 fluss auf den Gang des Geschehens - die Menschen haben sich zwei-
 tausend Jahre nach seinem Auftreten nicht wesentlich gebessert.
 [Die Gottheit ist eine arme Gottheit, die sich mit ihrer Wirkungs-
 losigkeit abfinden muss. Wie bringt sie eigentlich ihre Tage
 zu? Singen die Engelschöre Tag für Tag und Jahr für Jahr dieses
 ewige Hallelujah, Hallelujah? Was für eine geduldige Gottheit,
 nie verliert sie die Geduld, und sie ist so passiv, dass zwischen
 ihr und ihrem ^{den Erde} ~~Stellvertreter in Rom~~ nie eine direkte Verbindung
^{zu Hause kommt} stattfindet. [Wenn ein Papst stirbt, wird er in einen Marmorsarg
 gelegt und in die unterirdischen Verliesse des Vatikans gebracht.
 hier wartet er dem Tag der Auferstehung entgegen, der nie eintre-
 ten wird. Sein Nachfolger segnet inzwischen urbem et orbem, bis
 zu dem Tag, an dem man auch ihn, seinen Sarg in die Unterräume
 Sankt Peters verweisen wird, Anwärter des Jüngsten Tages. Die
 Jüngste Tag wird nie kommen. Es gibt keine Gottheit, die zum
 letzten Gericht aufrufen und es abhalten wird. Das Geschehen
 ist nicht auf einem moralischen Abschluss angelegt. [Dieser
 Abschluss wäre der Übergang von der unechten Dauer zur echten -
 nun, dieses Ereignis findet niemals statt, dieser Wechsel würde

47 80

etwas Ungeheuerliches bedeuten, eine vollige Veränderung des **Charakters** des Geschehens, des Auftretens. Der Begriff der Bewegung, der Unruhe würde aufgehoben, für nicht mehr existent erklärt. Dieses nächste aller Wunder ist ausgeschlossen, es findet nicht statt.

XVI

Der Begriff des Zwanges spielt in unsern Überlegungen eine grosse Rolle. Wir haben es nicht so eilig wie andere Philosophen, von der Freiheit zu sprechen - wichtiger ist, das Zwangsläufige im Geschehen, im Auftretenden, im Gestaltungs- und Heranformungsprozess zu erkennen.

Was immer sich ereignet hat und noch ereignen wird, geht auf den Vorstoss zurück, der, dem Verständnis entzogen, in einem geschichtlichen, besser in einer Geschichte bildenden Augenblick, der sich vor Milliarden Jahren ereignete. Man könnte sprechen von der Erdbebenwelle des Geschehens. Alles, was je auftrat und noch auftreten wird, geschieht logisch, folgerichtig - in dem Sinn nämlich, dass es seinen Grund, seine Ursache in jenem ersten Anstoss oder Vorstoss hat, dem die Auseinanderordnung, die Differenzierung, die Entwicklung, die Gestaltungsvorgänge, die Aufbaubestrebungen entsprangen.

So geschehen, ist die daseiende Welt, ist insbesondere der Bios, das Bereich der Organismen, ein einziges, geschlossenes Beziehungssystem, wofür man auch sagen kann Causalitas. In diesem Beziehungssystem geschieht alles, weil es geschehen muss - will sagen, weil der Anstoss weiterwirkt und nicht mehr abgestellt werden kann.

Wir sehen die Kausalität so umfassend, so unvermeidlich, dass es ausserhalb ihrer nichts gibt. Ausserhalb der vom Erstanstoss verursachten Welt gibt es nichts. und um diese Welt von dem abgegriffenen Begriff der Kausalität unabhängig zu machen, sagen wir Causalität.

Die Causalitas lässt sich nicht in zwei Sphären zerlegen, in eine angeblich jenseitige und eine weniger wichtige, untergeordnete, diesseitige. Es gibt nur einen Ablauf, ein Geschehen, einen Lebensprozess - es gibt ein Gesamtereignis, die Vitalitas. Causalitas und Vitalitas sind die Grundbegriffe mit denen wir arbeiten. All das dumme Zeug, das den Laien von angeblichen Sachverständigen angeboten wird und auf der Behauptung beruht, für die Urvorgänge ein Atom reiche

~~XXXX~~

der Begriff der Kausalität nicht aus, kann uns gleichgültig lassen: das Auftretende ist identisch mit der Welt der Causalitas. Was immer auftritt, gehört der Welt, dem System des ersten Anstosses an. Anders gesagt: man muss den Begriff der Kausalität so hoch ansetzen, dass er sämtliche Regungen des Lebens überspannt.

In einem so beschaffenen System ist kein Platz für einen vor dem Beginn des Geschehens daseienden Gott und eine von ihm verursachte, gewollte, geschaffene Welt. Man müsste an den Anfang den bewusst wollenden Initiator setzen und erklären, Bewusstheit sei der Unbewusstheit übergeordnet. Nun, diese Auffassung ist geradezu ein Denkgreuel, eine abscheuliche Verdrehung der Tatsachen. Bewusstheit tritt spät auf; Bewusstheit ist bereit Widerstand gegen das Primäre, gegen das naive, unbewusste Geschehen.

Was immer geschieht, es ist ein Ergebnis des Beziehungszwanges. Die Lebewesen, die Organismen, die Vertreter des Widerstandes an Ort und Stelle, die auf Eigenwilligkeit bedachten Individuen sind Produkte, nicht Selbstständigkeiten. Selbstständigkeiten, das heisst unableitbare, als Tatsache einfach hinzunehmende Wesenheiten wären ein Wunder. Aber die im Bios angetroffenen Lebensträger sind keine unerklärlichen Wunder, sie sind Produkte des Kausalzwanges. Der Kausalzwang ist ein Wunder, aber seine Hervorbringungen (die Lebewesen, die Gestalten) sind logisch verständliche Bewirkungen.

Der Differenzierungszwang, der Reaktionszwang, der Verhaltenszwang, sie aller erklären sich aus der Tatsache des Beziehungszwanges, der als oberstes Prinzip Causalitas heissen möge. Er, der Kausalzwang ist durchgängig, er ist das Urereignis. Wer philosophiert, sucht das Durchgängige - und diese Haltung oder Einstellung ist durchaus verwandt mit der der religiösen Menschen, der nur deshalb nicht zum philosophischen wird, weil es ihm um etwas zu tun ist, was der Philosoph nicht kennt oder auch ablehnt die Tröstungen, die persönlichen Vorteile, die vom Umgang mit der Gottheit erwartet werden.

~~Wenn das Durchgängige eine Person, eine bewusste Instanz, ein allmächtiger Zauberer ist, kann man Gnade, Milde, Wohltaten,~~

Was kann man vernünftigerweise als göttlich bezeichnen? Am ehesten doch wohl eine Kraft, die ohne weiteres, das heisst un-ableitbar, irrational - da ist und in alles hinein oder durch alles hindurch wirkt. Keineswegs braucht sie die Merkmale der Person zu besitzen. Unter den Christen gehen die Auffassungen auseinander. Oft reden sie von ihrem Gott oder denken an ihn, als sei er wehender, überall gegenwärtiger, pantheistischer Geist, im nächsten Augenblick wieder hat er als Vater einen Bart oder als Sohn einen Scheitel.

Auch die Eigenschaft der Güte, Milde, Sanftmut ist nicht zwangsläufig ein Attribut des Göttlichen. Vollkommen denkbar und überzeugend wäre eine dämonische Gottheit, die überhaupt nicht mit sich verhandeln lässt. Mit solch absolutistischen Zügen ist ja auch der altjüdische Jaweh ausgestattet, ein Halbassyrier.

Der Gott könnte also ein Geist sein, ohne Körper, ohne Residenz, ohne Hofstaat. Seine wesentlichste Eigenschaft wäre durchgängig zu sein. Nun, Thema unserer Darstellung ist das Durchgängige. Dieses Wort gäbe den trefflichsten Titel für dieses Buch ab, das in der Tat eine Abhandlung über das Durchgängige ist, nämlich den unbewussten Willen: in seiner Geschichte ist die Bewusstheit eine zusätzliche Phase.

Nichts stand² im Wege, wenn man dieses Durchgängige Gottheit nennen wollte. Da es keine Person ^{nicht} wäre, würde man Gott, sondern das Göttliche sagen. So nahe neben einander ^{ein} liefen die Pfade des christliche² und des unabhängigen Denkens. Dummköpfe in ^{mehr} einfacher Ausfertigung haben, als sie meinen Letzten Gott besprachen, festgesetzt: plattester Materialismus von gestern. Aber meine Ausführungen über das Durchgängige sind nicht ^{materialistisch und nicht} platt, ~~und~~ auch nicht gestrig- ich bin mehr und mehr davon durchdrungen, dass ~~das~~ die europäische Philosophie von der Theologie abgewürgt wurde.

[Bei allem Respekt vor Leibniz, ^{muss ich} doch fragen, ob seine Theodizee mehr als fünf Prozent Philosophie bei fünfundneunzig Prozent Theologie enthalte. Auch Kants Anspruch, den theologischen Ballast abgeworfen zu haben, ist recht zweifelhaft. Er verwies den Gott durch die Vordertür und liess ihn durch die Hintertür wieder herein. Und seine Nachfolger verfielen folgerichtig dem Begriff des Absoluten völlig, die Hegel, Fichte, Schelling.

Der Begriff Absolut ist ein Monstrum. Ein Absolutum als Person ist denkbar, es ist ein assyrischer König, ein Zar, ein Tyrann. Aber ein sachliches Absolutum ist undenkbar - man könnte unter ihm nur eine Unveränderlichkeit ohne Willen, das heisst ^{ohne} Unruhe und Impulse, verstehen. Bewegung und Absolutheit schliessen sich aus, ~~das ist es~~ und der Zusammenfall der Gegensätze ergibt die ewigen Ruhe, die das Nichts ist.

Das Erdbeben, das im November 1755 Lissabon zerstörte, spielte eine gewisse Rolle in der Geschichte der Aufklärung. Die Gläubigen sassen gerade in den Kirchen. ³⁰⁰⁰ ~~3000~~ Menschen wurden getötet. Warum liess die Gottheit das zu in der bestmöglichen Welt des Leibnitz ^{zu fragen man dann als}. Im September 1962 war Persien an der Reihe. Dieses Mal blieb den mohamedanischen Geistlichen nichts anderes übrig, als von dem unerforschlichen Ratschluss Allahs zu sprechen.

Es ist in der Tat unerforschlich, weshalb ~~planmässigen~~ Gottes sich in geologischen und physikalischen Katastrophen umsetzen müssen. Von einer planenden und gütigen Gottheit würde man Anordnungen erwarten, die nicht mit Leid, Schmerz und Elend verbunden sind. Die Gottheit scheint sich noch immer nicht völlig zu der Barmherzigkeit durchgerungen zu haben, zu der sich vor zweitausend Jahren neu bekannte - der altjähzornige Jahwe bricht wieder durch - und so wird es weitergehen bis zum Ende der Tage. [Es könnte aber sein und wird in der Tat sich ereignen, dass die Emanzipation fortschreitet, der Gegensatz zwischen Mythos und Rationalität noch zunimmt, das heisst diese Saga, auf der das Christentum sich aufbaut, immer weniger zum Allgemeinverhalten des modernen Menschen passt und dass die so imposante Masse der Gläubigen im Grunde doch nur ein Aufblähungsgebilde ist oder wird.

Was immer von der Ewigkeit der Kirche und der Unerschütterlichkeit des angeblich offenbarten Glaubens erzählt werden mag, die Kirche und die Offenbarung und ^{er} Glaube sind knapp zweitausend Jahre alt und schon deshalb nicht "ewig".

Weite Gegenden der Erde sind dem christlichen Glauben nicht unterstellt, und von der Emanzipation her gesehen, arbeitet die Zeit gegen ihn - ~~willsagen, das~~ ²⁰ ist reine Illusion anzunehmen, er allein sei überzeitlich, absolut, in einer Welt, in der alles zeithörig, sterblich, veränderlich ist.

Es ergibt sich daher ein neuer und recht beachtenswerter

Gesichtspunkt. Wer, als Beobachter und Deuter der Kultzentwicklung, Ausschau hält, muss sich nicht ohne Besorgnis fragen, was aus dem Kirchenvolk, das zu den Kategorien Masse und Herde gehört, werden soll, wenn eines Tages der Glaube noch stärkere Alterserscheinungen als heute schon, aufweist, seine innere Schwäche zunimmt, seine Tröstungskraft schwindet.

Aufs Einfachste und Klarste gesagt: die Auffassung (für deren Erhaltung Geistliche und weich gewordene Männer sorgen), dass nämlich keinen Halt mehr besitze, wer den Glauben verloren habe, ist gefährlich. Es wäre viel klüger, die Möglichkeit des Glaubensschwundes ins Auge zu fassen und rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen - genau so, wie man heute sich mit Wirtschaftskrisen und Kriegsausbrüchen im voraus beschäftigt und auf Hilfe sinnt. Der Mensch ist ~~heute weitgehend emanzipiert~~; statt darüber pessimistisch zu klagen, (~~obwohl diese Klagen berechtigt sind~~) sollten Erzieher, Denker, Staatsleute entschlossen sich auf die Frage umstellen: angenommen die Kirche und der Glaube und die Bereitschaft sich einem (jenseitigen, gedachten) Vormund zu unterstellen, brechen zusammen, was kann man dann den Menschen sagen, was ihnen anraten, wie ihren Nöten zu Hilfe kommen?²

Die einzige und gegebene Möglichkeit besteht darin, der Umstellung die Wege zu öffnen, ~~denn~~ [„]notfalls muss es auch ohne Gott, Erlösungslehre, Jenseitshoffnung gehen. Hier ist Rhodos, hier springe. Der Planet Erde ~~hat einen zweiten Namen~~, er ist das Rhodos schlechthin, nämlich die Stätte, die recht eigentlich ~~an~~ ~~XXX~~ Ort und Stelle bedeutet. Die Welt wurde nicht von aussen her, einem absoluten Willen, erschaffen, sie entstand an Ort und Stelle. Das Leben ist nicht ein Ergebnis der Planung, sondern des tastenden, unbewussten Wachstums.

Zwei Meinungen stehen sich gegenüber. Nach ^{zufolge} der einen wird die Mehrzahl der Menschen immer dem Glauben anhängen, nach Bindung und Verpflichtung ausschauen; ^{zufolge} nach der andern werden diese Meinungen automatisch durch den Zwang der Entwicklung, Emanzipation, auf das Konto Bequemlichkeit, Unselbstständigkeit, Gewohnheit umgebucht werden und als Kennzeichen des Massenmenschen gelten.

Die äusseren Umstände, die fortschreitende Technik, die steigenden Ansprüche auf Freizeit, Genuss, Geld, kurzum der Geist

des Zeitalters werden die zweite Auffassung noch fördern. Der Gedanke, dass Lebensgefälle, Hast, Ansprüche, der Anstoss durch Sexus und Egoismus sich in Zukunft mildern könnten, ist hoffnungslos. Wenn Europa und Nordamerika, um nur von diesen zu sprechen die nächsten hundert Jahre ohne Katastrophe überleben, kann mit Sicherheit angenommen werden, dass auf der ganzen Linie eine derartige Steigerung der Zahl des Angebotes, der Nachfrage, der Forderungen und der überspannten Haltungen auftreten wird, dass die Kollektiv²⁻² Gesellschaft, Staat, Partei zu einschneidenden, ja drakonischen Massregeln greifen ^{müssen} die Massen, die Ansprüche, die Gewalttätigkeiten niederzuhalten. Kommunisten bewusst, Demokraten unbewusst werden sich mehr und mehr einander angleichen, einig sein in der Überzeugung, dass das Zeitalter der Verflachung, ~~des Ausgleiches~~, der Gleichmässigkeit gekommen ist.

XVII Die Prognose für die Enkel ist nicht günstig. Der Fortschritt der Vernichtungswaffen und die Tatsache, dass das älteste und natürlichste Ordnungselement, nämlich die Entfernung, aufgehoben ist, legen eine Wahrscheinlichkeitsrechnung nahe: die Wahrscheinlichkeit, dass in den nächsten hundert Jahren kein (dritter) Weltkrieg ausbricht, ist geringer als dass die hundert Völkerschaften, die nun einander belauern, sich durch die Gefahrenserie hindurchwinden.

Welche Wirkungen weitere hundert Jahre Lärm, Tempozunahme, Nichtmehrkontrolle des triebhaften Lebens, ^{und} die Steigerung der Ansprüche auf die Nerven, die Seele, das Verhalten, die geistige Verfassung haben werden, lässt sich nicht sagen. Zunahme der Neurasthenie, der Hysterie, der Wahnvorstellungen ist denkbar und könnte sich auf die Embryonen, dann die Geborenen auswirken. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Menschheit durch ^{die} ~~ihre~~ Triumphe der Technik der Dekadenz zugeführt wird.

Die Zeiten, in denen Optimisten, Sektengründer und angelsächsische Damen Süssholzfresken vom Fortschritt der Beglückung, der Überwindung des Bösen entwarfen, sind sowieso vorbei. Optimismus ist eine von Wenn und Aber umstellte Angelegenheit; und vom Fortschritt kann man in Zukunft nur noch sagen, dass jedes Plus sofort und alsbald, unweigerlich durch ein Minus bar bezahlt werden muss.

Das ist die Wahrheit, die noch kein Philosoph ausgesprochen hat. Das Leben ist keine optimale Erscheinung, sondern ein Probeleumatikum. Wenn ~~es wahr ist, dass~~ am Anfang ein chaotisches Wallen war,

so ist es erstaunlich, ~~daß~~ ^{daß} eine Harmonie dem Ausformungsprozess ent-
 sprang und wieviel Experimente mehr oder weniger glückten. Und doch
 steckt und waltet auch in den Harmonischen Zuständen der Zerfall,
 der Untergang, der Tod. Auch von unserem Sonnensystem sagen die
 Wissenschaftler, es sterbe eines Tages den Kältetod, wenn die Sonne
 rötlich und zuletzt schwarz geworden sei. [Jeder Mensch hat die
 Gelegenheit festzustellen, dass jeder Kubikmillimeter seines Kör-
 pers von Krankheiten bedroht ^{ist} und dass einer nur deshalb noch
 da ist, weil es ihm gelang, neun Zehntel der von den Ärzten in ein
 System gebrachten Leiden zu entgehen. ^{Ein} langes und gesundes Leben
 ist in der Tat eine Glückssache. Sicher ist, dass wir alle in den
 Orkus fahren. Das zweite Leben im Jenseits ist Behauptung über
 ein Ereignis, das niemand belegen kann, und ^{über} einen Ort, den niemand
 gesehen hat. Da dem Tier die ach so problematische Fähigkeit des
 Denkens fehlt, fängt es nicht an zu phantasieren: über eine Aus-
 nahme, die ~~nur ihm, dem Menschen~~ ^{der Mensch hat das} bewilligt wurde. / Sent ihn doch an,
 diese Fabrik - und Massenware, dieses Ungefährprodukt- was an ihm
 rechtfertigt den Glauben an seine Unsterblichkeit?

Ob man eine Fahrt durch die Dörfer in der Rheinebene oder durch
 die Städte des Indust/riezentrums macht, es ist immer der selbe
 Eindruck: Kinder werden in Massen gezeugt. Ein paar Jahrzehnte
 tummeln sie sich durchs Dasein, dann fegt sie der unerbittliche
 Besen des Todes in den ~~Orkus~~ ^{Abgrund} hinab. Als alle Verhältnisse noch
 klein waren, die Rechengrösse Milliarde noch angekannt war, mochte
 es angehen zu glauben, die Seelen der Verstorbenen ^{kommen an} sammeln sich
~~in~~ ^{zusammen} einem erdenfernen Ort. Sich aber, von den heutigen Gesichts-
 punkten her, tausend Milliarden solcher Flämmchen oder Geister als
 jenseitiges Kollektiv vorzustellen, eine Häufung im Zustand der
 wiederhergestellten Kindlichkeit, ist eine phantastische Zumutung.
 Die Seelen kehren nach ihrem irdischen Erlebnis zur infantilen
 Frömmigkeit, nämlich dem Schooss und ~~Born~~ ^{Born} der Gottheit zurück.

[Der eine oder andere meint auch, im zweiten Leben erzielten die
 Seelen den grossen Überblick, die läuternde Weisheit, aber die
 Masse des Kirchenvolkes glaubt weit primitiver, das Ich begegne
 dort seinen Lieben, will sagen, der vertrauten Herde von Ichheiten
 wieder. Die Seelen im Jenseits sind entweder bewies
 oder unbewusste Gebilde. ~~Sie sind im unbewussten~~
 Zustand haben sie ihr Ich ^{mit der Erinnerung an die}
 irdischen Jahre ^{von} ~~vergessen~~ ^{vergessen}, wie die Larven des Seiden-
 spinners ~~vergessen~~ ^{vergessen} haben, dass sie
^{warum was hielt der}

werden

wieder.

Sie sagen, jedes Leben sei wertvoll, oder auch, es sei unentbehrlich. Nehmen Sie aus einem Haufen von Zehntausend Larven, Ameisen, Maikäfern, (manchmal treten solche Häufungen auf) fünfzig Stück heraus und zerstieben sie - der Vorfall ist völlig gleichgültig, die fünfzig Insekten weniger sind nicht "unentbehrlich". Auch unter Menschen ist niemand unentbehrlich. Wenn Bismarck anno 1850 gestorben oder Wilhelm der Zweite ein Staatsmann mit echter Intelligenz gewesen wäre, hätte die deutsche, hätte die europäische Geschichte einen anderen Verlauf genommen. Das ist alles. [Es gibt im Bios nur tatsächliche Effekte, keine Planungen. Bewusste Menschen entwerfen Planungen, und der Effekt sieht dann nicht selten so aus wie die Auswirkungen des Contergans, eines Schlafmittels, das den Hersteller zum reichen Mann machte, dem Staat aber die Verantwortung für sechstausend oder mehr Krüppelkinder auflad und über die Eltern, über die armen Opfer selbst ein Leid brachte, das empört. Die chemische Industrie und die beaufsichtigenden Ärzte hatten ihren Ruhm um ein neues Blatt vermehrt. *mit dem dummen Wort Fügung um sich wirft*

Wenn man die Planung einführt, gehören auch die skurrilen, phantastisch, grotesken Einfälle dazu, die in der Tierwelt angewandt werden, um Eier abzulegen, die Brut zu sichern, Beute zu lähmen, (Gift) und zu verschlingen (der dehnbare Kiefer der Schlange). Die Theorie der Planung, eine Abart der Prädestination, bedeutet im buchstäblichen Sinn, das Pferd von hinten her satteln. Das Bewusste steht nicht am Anfang, es ist das Tertiäre, Quartäre.

Diese Festsetzung, dass es die Dinge auf den Kopf stellen hiesse, wenn man an den Anfang des Geschehens die Planung, den bewussten Willen setzte, ist entscheidend für das hier entworfene Weltbild. Bei Erörterungen über die religiöse Lage kann man oft folgendes Argument hören: du lehnst das Dasein einer Gottheit ab, gibst aber selbst zu, es handle sich bei diesem Begriff um eine irrationale Größe, ebenso bei den Begriffen des Auftretenden oder des Lebens oder des Wirkenden. Der Erkenntnis seien also Grenzen gesetzt - weder lasse sich ~~das~~ beweisen, dass es Gottheiten gäbe, noch dass es sie nicht gebe. Also sei der Glaube so berechtigt wie der Nichtglaube, und man dürfe den, der eine Überzeugung habe, nicht ~~angreifen~~, *irren machen*, es sei sein gutes Recht zu glauben.

Ohne Zweifel, es ist sein gutes Recht, wie es mein gutes Recht ist ohne Götter auszukommen. In der Praxis, im Zusammenleben innerhalb des Kollektivs, muss man sich vertragen, und solange die Kirchen, die Religiösen, die christlichen Parteien ihre Macht nicht missbrauchen, mag Burgfriedenzustand genügen.

Gleichwohl bietet dieser Zustand einen unbefriedigenden Aspekt. Der Burgfrieden enthält dann nicht mehr die Lösung, wenn die Frage nach der Wahrheit auftaucht. Sobald die Religionen und Kirchen erklären, sie übermittelten, verwalteten, enthielten die Wahrheit, muss ich widersprechen, unter anderem in der Form, dass ich erkläre, das Zusammenspiel aus Mythen, Überlieferungen, Spekulationen, Dogmen, Glaube genannt, sei schlechter durchdacht, als gewissenhaftes, vorsichtiges, philosophisches Denken. [Das Hauptargument gegen die religiös-theologischen Aussagen ist die Unmöglichkeit, Bewusstheit für älter und primärer zu halten als Unbewusstheit, an den Beginn des Geschehens eine Gestalt und Person zu stellen. Das Geschehen brauchte viele Milliarden Jahre, um über Zellen und Zellsymbiosen zu Gestalten und damit zu Individuen, Personen, Persönlichkeiten zu kommen. Wie schon erwähnt, es gibt eine Wahrscheinlichkeitsrechnung für die Wunder: es gibt wahrscheinlichere und unwahrscheinlichere Wunder. Der Initiator am Anfang, die Bewusstheit zu Beginn ist das unwahrscheinlichere Phänomen.

Sie bilden sich etwas darauf ein, Gott erkannt und gefunden zu haben, so viel zutreffender als vorher die Blinden und Heiden. Man kann den Spiess auch umdrehen und sagen, imposant sei anno 1962 nicht, was die Menschheit bis dahin auf dem philosophischen Gelände, unter dem Gesichtspunkt der Einsicht, des Erfassens, des Realismus also, erreicht habe.

Die Entwicklung ist in Behauptungen, Illusionen, im besten Fall in Idealitäten stecken geblieben. Das Weltbild der Christen mit zu hoher Spiritualität angesetzt, hat sich längst denaturalisiert. Einer fiktiven Zone des Sakralen untergeordnet, ist das Beziehungssystem, sind die naturhaften Dinge das Zweitragge, ja Minderwertige geworden: das Reich des Animalischen, Bösen, Sündigen, Priester in Frauenröcken und Fromme, die das Geschlechtliche scheuen, bekreuzigen sich davor. Um den geschlechtlichen oder allgemei-

ner den "atürlich-Triebhaften die Kontrolle und das Mass aufzuzwingen, ist keine spezifische Religion nötig. Der Wille zur Bändigung, zum Überblicken und Einordnen genügt: es handelt sich hier um das selbe Verhalten, das zur Begründung von Humanismus und Humanität führt.

Man muss unbedingt im Lager des weissen Mannes dafür sorgen, dass, wenn die Religion am Schwund sterben sollte ein lehrbarer Ersatz da ist: humanitas. Der Tag kommt, an dem man sieht, dass ihm nichts mehr übrig bleibt als sich wie ein Mündiger zu verhalten. Die Mündigkeit, für die Besten ein zu wollendes Ziel, mag für die Vielen eine Belastung sein. So oder so, sie kommt. Vielleicht als Zwangslage, unbegrüsst, verdüstert durch die Überlegung, dass ein Lebewesen ohne Schutzherrn, Betreuer, Wächter für immer das schützende Vertrauen, die kindliche Sicherheit, die Tröstung des Glaubens verloren hat. Das wird dann sein, wenn die Ära der neuen Giganten und Titanen begonnen hat, nämlich die der Raumfahrer, die sich zwischen Mond und Venus Schlachten um die Luftherrschaft liefern.

Das philosophische Denken befasst sich mit der Frage, wie das Leben zu bewerten sei. Das ist kritisches Verhalten, unterschieden von dem naiven, das nicht auf den Gedanken verfällt, dass einer im Dasein etwas Problematisches sehen könne. Nur ein Lebewesen, das den geistigen Aggregatzustand anzunehmen vermag, ist zur kritischen Haltung befähigt. Geist ist ein Widerstandsphänomen.

Wenn ~~das~~ das Dasein die ~~PROBLEMATISCHE~~ Auslegung zulässt, dass es problematisch sei, bedeutet das das selbe wie: es steht keineswegs fest, dass das Leben ein rein positiver, unbedingt zu bejahender Vorfall ~~ist~~. Die Theologen und Religionen verfallen nicht auf diesen Gesichtspunkt: das Werk, die Arbeit, die Leistung ihres Gottes kann nicht angezweifelt werden. Schon die Aussage, die Gestalten, Organismen, Lebensträger könnten sich tastend, unsicher herausgeformt haben, oder gar es handle sich bei ~~diesen~~ ^{ihren Körpern oder} ihren Funktionen um groteske Augenblickslösungen der annähernden Art, die dann den Weg des festgelegten Mechanismus gegangen seien, ist halbwegs Blasphemie,

bringend
~~ist~~ die wahre Befreiung. An der Gestalt (am Ort) hängen, den Zwangsläufigkeiten des Geschehensgesetzes gehorchen müssen, im Spannungsbogen zwischen Unbewusst und Bewusst leben, das hindert das Ich daran, einen Endzustand zu erreichen, und rechtfertigt die Aussage, dass die Existenz in erster oder letzter Instanz ein tragisches Geschehnis sei.

Zum ersten Mal, seitdem es Menschen gibt, sind Mitglieder dieser Gattung in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts befähigt, den Ablauf des Geschehens kritisch zu überblicken und eine Prognose von grosser Wahrscheinlichkeit zu wagen: eine tragische Prognose. Es wird schwerlich ~~ein~~ ^{ein} gutes Ende mit dem Menschen nehmen. [Je unnaiver, je bewusster, je eigenwilliger, je emanzipierter der Mensch wird, desto grössere Gefahr läuft die Freiheit, die er zu erwerben glaubt, in neue Abhängigkeiten, neue Hilflosigkeiten zu ~~über~~ ^{zu münden}. Erlebt die Menschheit, ohne vorher durch die Katastrophe eines Vernichtungskrieges gegangen zu sein, das Jahr dreitausend der christlichen Rechnung, so dürften die Auswirkungen, das Aons, in dem es keine Entfernung, keine Stille, keine Bescheidung, keine Einfachheit mehr gibt, in dem Schnelligkeit, ~~Marast~~, Nerven-zwang, Ansprüche, Entfesselung von Sexus und Egoität, überdies und nicht zuletzt die Zunahme der Zahl der Menschen (zehn Milliarden oder mehr), das Nebeneinander von hundert Staaten, die alle hochentwickelte Industrieländer sind und einander den Lebensraum, den Absatz, die Ernährung streitig machen, zur Einsetzung von Notsystemen führen. [Auf's Einfachste gesagt, die Umwandlung des Menschen zur Termiten, wird Wirklichkeit werden. Um alle zu ernähren, alle ~~n~~ zu Beschäftigung und Ablenkung zu verhelfen, werden drakonische Gesetze nötig sein. Die Kollektive werden den Tyrannen oder Oligarchen oder Kommissionen, damit dem Verwaltungs- und Lenkungs-zwang, der Polizei, den Kontrollorganen ausgeliefert sein.

Es klingt zunächst absurd zu sagen, die Geschichte des Menschen, vor allem die Geistes- Kunst- und Kulturgeschichte, ~~des Menschen sind~~ ^{nein} auf Illusionen und Irrtümern aufgebaut. Aber bei Illusionen ~~a.~~ ^{um} bei Ideen kommt, oder kam es nahezu bis heute weniger darauf an, objektiv wahr zu sein, als vielmehr darauf,

Impulse zu geben, Geist und Seele wach zu halten. Metaphysik, Gespenstisches oder Phanastisches mag nicht wahr sein, in der Kunst und auch so in der Religion wirken sie schöpferisch. [Problematisch werden Impulse und Ideen und Gegläntheiten immer erst dann, wenn sie den Anspruch erheben, objektiv wahr zu sein, das heisst einem gegebenen Tatsachenbestand zu entsprechen. Wir leugnen nicht die Schwungkraft und die positive Wirkung des Glaubens, wir sind aber ^{gezwungen} zu fragen, ob der Glaubensinhalt philosophisch als gesichert angesehen werden kann.

Unterstände das Geschehen, insbesondere das der Menschenwelt, einer Aufsicht und Lenkung, so wären die vielen Auffassungen gerechtfertigt, die dem Ablauf der Geschichte einen andern Sinn unterlegen als den, der sich aus Zellenhäufung, Abstossung und Anziehung, Widerstreben und Vereinigung ergibt. Dieser andere Sinn ist der moralische: in das Geschehen der menschlichen Kollektive wird ein moralischer Sinn hineingelesen; etwa der, dass das Böse ^{rück} mehr und mehr zurückgefrängt wird, das Gute immer weiter vor^{rückt}, oder dass der überwachende Gott am Ende die grosse Abrechnung des Jüngsten Tages und die grosse Vergeltung abhalten wird, die zum Zeitalter der Seligkeit, des ewigen Friedens und der ewigen Liebe führt. [Nun, das sind Philosophien für Gevatter Handschuhmacher und Schuster, für eifrige Kirchengängerinnen, für die Masse, die ^{mehr} ~~etwas~~ fühlt ^{als} ~~am wenigsten~~ denkt, für das gackernde Hühnervolk der Sektierer und der Ausleger.

Ich verbrachte neulich einige Wochen im Krankenhaus, über meinem Bett seitlich hing der Gekreuzigte. Es sah nicht aus, als sei ans Kreuz genagelt zu sein eine Angelegenheit der Schmerzen und der Krämpfe. Der Körper war verniedlicht, er hing fast elegant mit geziemend geordneten Füßen da. Ich sah manchmal zu ihm hinauf, er störte mich nicht. [Ich versuchte mir eine Vorstellung von ihm zu machen - wie mochte er als Kind gewesen, als junger Mann gewirkt haben? Es gelang mir nicht, der Mythos stand entgegen. Seine Mutter habe ihn von einem Gott, ohne Umarmung, durch Fernwirkung, empfangen. Die Maler zwar hatten ihn als Bambino auf den Knien der Mutter gemalt, aber ein naives Kind war er schwerlich gewesen. Und der Zehn-Zwölfjährige Wer oder was war er da, der vorreife Messias im Tempel? Seit

wann wusste er von seiner Herkunft, Bestimmung und Zukunft? Dann war er fünfundzwanzig - eines Tages war er dreissig, nunmehr Wanderprediger. Seine Behauptungen empörten die rechtgläubigen Juden- rechtgläubige Menschen sind unduldsam, gehässig, rachsüchtig. Die Juden verklagen ihn bei dem römischen Statthalter.

War ihr Unrecht ein absolutes, ein verzeihliches? Was hätten sie nötiger können, vom ersten Augenblick an, wo dieser Jesus auftrat, umzufallen, an ihn zu glauben, seinen Aufforderungen zu folgen? Wenn er heute von neuem aufträte, würden Bischöfe und Laien ihm nur dann glauben, wenn er dieselben unwiderleglichen Beweise nachträglicher Art vorlegte, die sie selbst fordern. Aber selbst wenn sämtliche Christen der Erde, einige Hundertmillionen Menschen, sich zur gleichen Zeit auf den Boden würfen, die Hände hoben und extatisch flehten: offenbare Dich, o Herr, so, dass sie glauben müssen und endlich Friede, Einheit auf Erden ist, würde nichts geschehen. In der Wandnische zu Sais steht kein Gott, sie ist leer.

Am Karfreitag eines bestimmten Jahres der neuen Rechnung stach man dem Gekreuzigten in die Seite, er war tot und seine Laufbahn beendet. Was geschah mit dem Körper? Er wurde abgenommen, Frauen hüllten ihn in Tücher, er kam in eine Grotte. Das ist die letzte glaubwürdige Nachricht. Denn die, er sei am zweiten Morgen auferstanden, gehört dem Mythos an. Was also gibt mir, für den der Mythos Saga, nicht Wahrheit ist, diese Gestalt? Nichts, wenn ich nicht bereit bin, blindlings zu glauben.

Christus als Mann mit einem milden Gesicht und gescheitelten Haare zu malen, genügt nicht. Ein Mensch, ^{der} mit einem ^{so} gütigen Gesicht ^{ergibt} einen Sinn, denn dieser Mann kann auch, da er dem System des Beziehungszwanges entstammt, hart, zornig, grausam werden. Der Impuls des Guten kommt aus demselben Impuls der Energie, der die Tätigkeit, den Egoismus, den Eigenwillen speist. Auf ein Wesen, das nur gütig ist, trifft das nicht zu, es hat keine Natur, es hat kein Blut. Es mag ein Gott, ^{so} wie die Leute versichern; aber ein Gott, der die Welt laufen lässt, wie sie läuft, dem weder der Wille noch die Kraft, sie umzuformen eignet, ist ohnmächtig. Er wohnt nicht im Spannungsfeld von Gegensätzen, er ist nur gütig, nur ein Schemen in der Vorstellung.-

Allmählich ist es klar geworden, dass ~~Auffassung~~^{Wort}, Predigt, Mahnung, Lehre, dass das Wort nicht genügt- auch ein Gott mus- tätig sein, wenn die Welt, die ihm gewünschte Form annehmen soll. *Die* Christliche Auffassung, der Mensch besitze die Willensfreiheit und sie sei ihm mitgegeben worden, um ~~Einwirkung~~^{aus eigenem Entschluss} dem Gutem den Vorzug zu geben, taugt gar nichts im Bereich des Bios, ist vielmehr auf den kleinen Kreis des Bewussten beschränkt.

Im Bios entscheiden die Tatsachen, Gesetze, Zwangsabläufe. Die Sinnlichkeit, die Selbstbehauptung, die Egoität, die Vergänglichkeit sind gegeben und können nicht ersetzt werden. Die Willensfreiheit, verstanden als die Wahl des Gewaltlosen oder, noch extremer, als die Wahl der Güter, kann ~~noch~~ nicht die Tatsache beseitigen, dass das Leben als auftretendes Ereignis, alles andere als eine barmherzige Angelegenheit ist. Die Religionen weisen den Charakter von Zwangsinterpretationen auf.

Ich kann mir das Kind und den Jüngling Jesus nicht vorstellen, das süßliche Ersatzbild, das angeboten wird, hat keine Überzeugungskraft. Auch die Wunder, die der Heiland während seines Aufenthaltes auf der Erde vollbringt, sind nicht gerade imposant: die Vermehrung von Broten, die angebliche Wiedererweckung eines Toten, der schon verwest und riecht (eine physiologische Unmöglichkeit), die Austreibung von Dämonen aus dem Leib von Kranken (der wirkende Gott ist in den Anschauungen des Zeitalters befangen). [Heute müsste eine Gottheit schon etwas mehr tun, um ihr Dasein zu beweisen - zum Beispiel die Bomben oder Raketen zerstören, mit denen ^{die} Grossmächte in den nächsten Weltkrieg gehen wollen. Die Gottheit müsste das aus der Welt schaffen, was der Mensch nicht vermag, den Krieg. Mit Glockenläuten, dem Katechismus und der Ausstellung des heiligen Rockes zu Trier ist es nachgerade nicht mehr getan.

Man sollte sich ruhig über den Glauben unterhalten, aber die Gläubigen müssen auch gewisse psychologische Einsichten gelten lassen. Der Glaube ist nicht die Begegnung mit einem objektiven Tatbestand und seine sachliche Feststellung; vielmehr ist er ohne den geringsten Zweifel, ein Bedürfnis, also eine Regung mit stark subjektivistischen Elementen.

Wer immer als Glaubensverkünder auftritt, wendet sich an eine Vielzahl, eine Menge und wenn sie ihm folgt, wird aus ihr sofort eine Gefolgschaft, Gemeinschaft. Der Glaube, ein Bedürfnis, ist eine kollektivistische Erscheinung. Individualisten schweigen, ihre Selbstständigkeit lässt sie das Kollektiv scheuen.

Man könnte vermuten, dass einer, der Stütze oder Wärme oder Zustimmung bei einem Kollektiv sucht, ~~er~~ nicht stark genug, ^{sei} um als einzelner seinen Weg zu gehen. Lassen wir diese Frage auf sich beruhen. Aus der kollektivistischen Herkunft des religiösen Verhaltens erklärt sich die Unduldsamkeit des Glaubens, seine Unlust, auf Gegenargumente einzugehen, seine recht deutliche Aufdringlichkeit, seine Missionsgründungen, seine Neigung zum gemeinsamen Auftreten, Gottesdienst, ^{zu} Kirchenfeiern, Prozessionen, Tagungen. Auch das Glockenläuten ist eine Art Vorführung des Gemeinschaftlichen. [Nicht zufällig teilen so viele Geistliche mit den Rhetoren und ^{den} Schauspielern die ^{Kollektivistische} Neigung, ein Kollektiv vor sich zu haben ^{Zuschauer} und ^{Zuschauer} in Wallung zu bringen, mitzureissen. Der Herdencharakter den Menschen und die Verbreitung des religiösen Bedürfnisses stehen in Beziehung. Die Religion ist ein soziologisches Phänomen wie andere Vermassungen. Der Begriff Kommunion liefert deutliche H.nweise. Das Gleichnis, dass der Gläubige mit Gott ^{aller} wie mit einem Gegner ringe, besagt, dass er etwas, ~~das~~ entgleiten könnte, festzuhalten sucht (um nicht die Gemeinschaft mit ihm zu verlieren). Die christliche Gemeinde ist ja ausgesprochen eine Vater-Kinder Beziehung, also das engste ^{aller} Kollektive, das der Familie. Nur Individualisten gehen der Familie aus dem Wege.

Der ~~Soziologisch~~-kollektivistische Aspekt, einerseits, der psychologische andererseits erlauben, das Phänomen des religiösen Verhaltens richtig zu sehen. Die Sakralität, in die es sich gern verhüllt, hat mit seinem Ursprung wenig zu tun. Religion ist Wunsch nach Abhängigkeit, Bindung, sicherer Orientierung. In Europa hat die Entwicklung des geistigen Geschehens von der Bejahung des Glaubens (in den rund vierzehnhundert Jahren von 300 bis 1700) zur Emanzipation vom Glauben geführt. Die Emanzipation hat auch andere Sektoren ergriffen:

~~die~~ Macht besass, der weltlichen Justiz Anweisungen zu geben,
 kaum je ein Christ edelmütig. Der Pfarrer von Saint-Sulpice
 in Paris ging zu der Tragödin Adrienne Lecouvreur, die im Ster-
 ben lag, und forderte sie auf, zu bereuen, dass sie Schauspie-
 lerin geworden war. Sie lehnte ab - die Stadtsoldaten war-
 fen nachts die Tote auf einen Karren und verscharrten sie
 in einem Bauloch, das sie unkenntlich machten, niemand sollte
 wissen, wo sie verweste. *Dies. Verweigerung eines christlichen Begräbnisses geschah
 Das war um 1727.* [Vierzig Jahre
 später wurden in einem französischen Städtchen drei junge Leute
 beschuldigt, ein Kruzifix durch Stockschläge beschädigt zu
 haben. Der eine floh, das Urteil gegen ihn lautete; die Zunge
 wird herausgerissen, die rechte Hand abgehackt, der lebende
 Körper verbrannt. Der Dritte, der Chevalier de la Barre,
 leugnete trotz Folter bis zuletzt, er wurde geköpft. Das also
 war noch vor zweihundert Jahren möglich. Wer wissen will, was
 Christen einander antaten, der lese den Albigenserkrieg vom
 dreizehnten Jahrhundert nach.

Kein Schöpfer, keine Vorsehung, keine Lenkung, keine geistige oder sittliche Geschehensordnung - das Weltbild hat sich un-
gemein vereinfacht gegenüber dem, das noch in den Zeiten von
Leibniz, Kant, Hegel ausgemalt wurde. Es ist auch nicht mehr von
Seele, Geist, Ideen als Wesenheit die Rede. Der Idealismus hat
auf der ganzen Linie dem Realismus Platz gemacht, das tragische
Tiefengefühl dem zuversichtlichen Optimismus.

Den Philosophen kommt etwas wie Mitleid an. Die idealisti-
schen und die tragischen Auffassungen, das Verweilen bei Mythos
und Saga machten den Menschen reicher und übermittelten ihm
schöpferische Illusionen. Durch das, was wir hier die Vereinfachung
nennen, ist das Dasein ärmer, und ^{pietä} die Farben unbunter geworden,
haben an Leuchtkraft verloren. Das alles ist unvermeidlich.

In unsern Gegenden, in Europa also begannen die Verhält-
nisse und Zustände seit etwa 500 die Form einer Norm anzunehmen.
Besitz und Stände bildeten sich heraus. Will man dem einen grund-
sätzlichen Sinn abgewinnen, so stellt sich der Begriff Rationali-
sierung ein. Ein italienischer oder deutscher Bürger lebte
um 1400 schon in einem Zaun des Rationalismus. Seine Phantasie
nährte sich von Vorstellungen, die es bereits in seiner Nähe nicht
mehr gab: Feen, Zauberer, Ungeheuer, die Schatzkammer auf Zypern
aus der Fortunat das Zaubersäckel und das Wunschhütlein holt.

Die Entdeckung Amerikas, die grosse Schifffahrt, die Piratenzeit
beflügelten noch einmal die Phantasie - aber heute ist mit ^{ihm}
~~dem Begriff~~ alle Magie und alle Romantik verschwunden. Die Ent-
zauberung hat sich auf der ganzen Linie vollzogen; die Prärie,
durch die Rothäute jagten, ist mit Städten besetzt, der Orient
ist nicht mehr poetisch, Afrika untersteht der Organisierung.
Diese Vorgänge brauchen nicht mehr breit dargelegt zu werden -
selbst die Jugend träumt nicht mehr, die Teenager wissen Be-
scheid, das erstaunliche Geschlecht der Frauen wächst in die
neuen Verhältnisse hinein, und das alles lässt sich zu einem Be-
griff zusammenfassen: Emanzipation. Seit etwa 1700 begann sie
in Italien, heute ist sie vollendet. Unter Emanzipation verstehe
wir die Löslösung von den imaginären Weltbildern der Vergangen-
heit. Der Mensch ist ein Erzähler, und das heisst, er ist ein
Ausleger, Ausdeuter. Er projiziert seine Deutungen in Epen,
Sagen, Märchen, die alle in ^{stärkerem} ~~stärkerem~~ oder schwächerem Grad

Phantasiegebilde sind. Er trägt diese Vorstellungen so vor, als wenn sie in der Wirklichkeit geschehen. [Bei manchen weiss er, dass es sich um Alsobdarbietungen handelt, bei den Märchen zum Beispiel, und man hat seine Freude daran. Bei anderem wiederum wird der imaginäre Charakter vergessen, und sie kommen im Grunde der Wahrheit näher, das aber ~~ist~~ ^{ist} nur ein Überwurf, ein Phantom. Das trifft auf alle Mythen zu, ^{von} ~~von~~ pathetischen Interessenten und von willigen Gläubigen so behandelt werden, als hätten Mythen sich einst in vergangenen Zeiten ^{wirklich} ~~so~~ zugetragen. [Religiöse Aussagen, ontologischer Natur gehören dem Mythos an und haben imaginäre Beschaffenheit, das heisst, ^{auch} ~~sie~~ ^{sind} ~~gehören auch den~~ Phantasie-hervorbringungen ~~an~~. Vertiefend kann man noch sagen: diese Darlegungen entstanden bei der Suche nach den Grundkräften und Erstgeschehnissen, Phantasie und Imagination leisteten dabei Hilfsdienste, halfen nach. [Die Suche nach den Urwahrheiten lässt sich als Wille zur Erfassung, als Wille zur Bewältigung (des Tatbestandes) erklären. Die Jungfräulichkeit der Gottesgebä- rerin ist ein Erzeugnis der Imagination - man will der imaginier- ten Gestalt als Gute und Schöne zuweisen, oder alles Edle und Reine. Die gewöhnlichen Menschenweiber sind befleckt, der Bei- schlaf ist eine unreine Sache - aber die Mutter des Heilnäd ent- ging diesem Schicksal, sie bekam ihr Kind ohne Berührung mit dem Mann.

Die Zähigkeit, mit der die Gemüter der Durchschnittsintelli- genz an den religiösen Überlieferungen festhalten, belegt die Macht der Imagination. Imagination liefert Bilder, Bilder be- freien vom Nachdenken, wie man heute wieder einmal feststellen kann, wo die vielen Illustrierten langsam die Leser verdummen und veroberflächlichen. Wenn dann ~~das~~ Imaginierte sich einge- nistet hat, entstehen die blinden religiösen Überzeugungen, die sich auf Zweifel und Erörterung nicht mehr einlassen. [Heute las ich im Morgenblatt eine Todesanzeige: „unsere geliebte Tochter ist von uns in den Frieden Gottes eingegangen, befreit für eine gerechte, neue Welt, wir haben die feste Zuversicht auf ein Wiedersehen.“ Die Zuversicht ist so gross, dass man sie in die Zeitung ^{setzen} ~~setzen~~ lässt. Die Bürger haben es mit dem Wiedersehen zu tun, bei dem es viel zu erzählen geben wird. Dieses Geschwä-

ist alt; schon in den ersten Jahrhunderten nach Christus war es in Rom üblich, die Inschriften auf den Sarkophagen zeugen davon ~~X~~ - nicht etwa von Christus verfasst, sondern von Heiden der Untergangszeit, als die orientalischen Kulte mit ihren zweifelhaften Priestern Italien überschwemmt: Imaginationszeit, Aberglaubenszeit; ~~z~~ jedes Jahr schoss damals zwischen Indus und Po eine neue Religion hervor. [In dem grossen Rennen liefen viele Favoriten - das Christentum gelangte, oft genug gefährdet, auch durch Abspaltungen im eigenen Lager, ^{zum} Ziel. Ohne den, aus dem Orient stammenden Aberglauben, der die Römer ihres alten männlichen Charakters beraubte, wäre das Christentum nicht in die Höhe gekommen. Kaiser Marcus Aurelius, der 180 starb, sei der letzte Römer gewesen, kann man sagen. Na ihm kamen die afrikanischen und orientalischen Zäsaren.

Das christlich-metaphysisch-theologische Zeitalter dauerte von rund 300 bis rund 1700, also vierzehnhundert Jahre. Die Kirchen wehren sich, und die Volksmassen sind herdenhaft, aber die christlichen Motive ~~sind~~ ^{bestimmen den Reich} nicht mehr in der Führung, und nur das ist massgebend. Schon längst ist Christlichkeit nicht mehr Bedingung dafür, dass einer menschlich, von Charakter stark oder intelligent sei. [Die christlichen Kreise tragen die Überzeugung zur Schau, dass ihre Lehre alle Krisen überstehen ^W und ewig ~~bleibt~~. Aber um ewig zu sein, müsste eine Idee vor dem Geschehen da gewesen sein. Jede Idee setzt die Existenz von Hirnen und Seelen voraus, die sie hervorbringen können. Keine ist absolut ewig, unabhängig von dem Dasein von Lebensträgern. Tiere haben keine Religion, weil sie Ideen nicht erzeugen können. Ideen sind Versuche, die zusammenhängen in Geschehen zu erfassen - genau das und nichts anderes. Ideen sind also Auslegungen und Deutungen, durch Irrtum gefährdet.

Berichte über die Gottheit und ihr Wirken sind imaginäre Aussagen, Projektionen der Imagination. Wenn der menschliche Geist einen Tatsachenkomplex voll erfasst, entsteht eine Aussage von zuverlässiger Genauigkeit, eine wissenschaftliche Aussage. Wird die Aussage voreilig in Form gebracht, so zieht die Imagination die Umrisse, die in Wirklichkeit noch nicht feststehen. Der Glaube ist oft nur eine eifervolle

Vorwegnahme von Ergebnissen, die noch nicht gründlich genug geprüft wurden. Die Motive für diese Hast liegen immer im Subjektiven: Die Selbsttäuschung besteht darin, dass man objektiv zu sein vermeint.

Die Egoität gehört zu den Urfaktoren, zu den Grundtatsachen, zu den biologischen Unleugbarkeit^m. Der Mensch teilt diese Egoität mit dem Tier: sie arbeitet unbewusst, sie macht das vorintellektuelle Ich aus. Die ethischen Werte- alle hervor^{gehend} aus der grundsätzlichen Anerkennung des Mitmenschen haben einen schweren Stand gegen die Egoität deren Gegenspieler sie sind. Diese Tatsache recht eigentlich bewirkt, dass der Mensch nicht in den Kategorien, sondern zwischen ihnen wohnt, in einem Spannungsfeld also, dessen Impuls ihn differenzieren, seine Entwicklung vorantreiben.

Die Egoität kann nie überwunden werden, sie ist so primär wie das Phänomen der Bewegung selber. Auch das Ethos lässt sich nie aus der Welt schaffen: seine Werte kristallisieren sich aus, werden vererbt, bilden ein Kanon. Liebe zum Mitmenschen ist zuviel verlangt- Gerechtigkeit, Anerkennung, tätige Förderung genügen.

Dadurch, dass sich zum egoitären Motiv ein Gegenspieler gesellt, wurde aus dem homo faber der Mensch. Menschlichkeit also ist nichts anderes als eine tiefer greifende oder tiefer schürfende Erfassung gegebener Umstände und damit Möglichkeiten. Es ist ohne weiteres klar, dass die Ansätze zum Ethos, praktisch zum friedlichen und freundlichen Verhalten, bereits beim Tier sich finden müssen. Die Ansätze gelangen im Tierreich nicht zur vollen Aktivierung. Erfassen, im Sinn von Bewältigen, ist Aktivierung. Der Steigerungsvorgang hebt den Lebensträger auf die Stufe der Bewusstheit. Bewusstwerdung setzt Steigerung, Aktivierung des Ichs voraus und kann auch gedeutet werden als Erweiterung des Blickfeldes. Ein brutaler Egoist wird sich immer als dumpfer Egoist erweisen, dem es an Blick, an Erfassungskraft, an sachlichem Denken fehlt.

Wir nähern uns dem tragischen Punkt: kann auf einen brutalen Egoisten durch Einwirkung, durch Zwang und Strafe ein so wirksamer

Druck ausgeübt werden, dass eine Verchiebung der Gesichtspunkte, eine Änderung der Orientierung und damit der Haltung erfolgt? Es ist das Problem der Willensfreiheit. Die Lehre, der Wille sei ohne Weiteres, von Natur aus frei, ist heller Unsinn. Träfe die christliche Auffassung zu, wonach die Seele direkt von Gott zugefügt wird (während die Eltern nur den Leib des Kindes erzeugen) so müssten alle Seelen gleich sein, und eine rohe, brutale, grausame Seele wäre undenkbar, ebenso eine kranke, perverse, idiotische. Das Gute, oder Gütige, zu wollen, die Schonung eines Kindes oder eines Schwachen hängt nicht von der Freiheit des Willens ab, sondern von der Fähigkeit das Fühlen und Denken, ^{der} von Gesichtspunkten der Güte, Liebe, Freundlichkeit, und so weiter zu unterstellen, das heißt den ethischen, ^{den} altruistischen Mo tiven, aktives Verhalten zu bewilligen.

Um das Gute zu berücksichtigen, muss es sich in mir rühren und regen. Fehlt diese Sensibilität, so reagiert der sich verhaltende Mensch nicht auf Gewissensmahnungen, er hat kein Ohr für sie, er ist taub.

Die Freiheit des Willens besteht in der Fähigkeit, von den menschlichen, egoistischen, direkten, brutalen Regungen Abstand nehmen zu können, auch die Konträrempfindungen zu spüren oder zu sehen - es ist die Freiheit, Nein zu einem Ja zu sagen (ein Brutaler sagt ja zu seiner Rohheit). Es ist daher die Freiheit oder Möglichkeit, einem im Organismus allein herrschenden Trieb (Motor "Idee") wie der Egoität eine Gegenidee gegenüberzustellen, und diese Fähigkeit muss erst entwickelt werden, nämlich heranwachsen, und zwar aus den gegebenen Umständen, aus der Wirklichkeit, im Bios selbst, im Geschehen unmittelbar. ~~Was be-~~ ~~sagt,~~ dass es eine von Anfang an ein Individuum wirkende Macht, genannt Willensfreiheit nicht gibt - sie tritt nicht zusätzlich in den Leib ein, als Vertreter einer höheren, jenseitigen Instanz. Sie entsteht innerhalb des Erbgangs. Der Ahn von Jahre 10 000 war zu primitiv, zu egoistisch, zu unbewusst, um ethische Regungen als Gegenmotiv zu den urhaften zu finden, oder zu fühlen, oder zu sehen.

Eine Katze ist ein kluges Tier, aber sie ist nicht im Stand

wahrzunehmen, dass ihr Herr als Soldat ~~ver~~marschiert, weil Krieg ausgebrochen ist. Würde man sie später nach dem Krieg fragen, so würde sie sagen : Krieg, was ist das, die Sache ist mir nie begegnet.

Um das einzusetzen, was wir den freien Willen nennen und das strikt darin besteht, Gegenideen entwickeln zu können, muss das Individuum erst eine Heranformung, eine Distanzierung durch ~~Laufen~~ haben: das Individuum muss sich die Fähigkeit des Blickes) (die Freiheit, Gegensätze zu überblicken) erst erwerben. Und das tut nicht eigentlich das Individuum, ~~seine~~ Eltern (und weiter rückwärts seine Ahnen) taten es. Diese Tatsache wiederum erlaubt zu sagen, ein Individuum sei nicht ein Ding an sich und für sich, das heisst ein Lebewesen aus eigener Entschlusskraft, sondern es sei der Effekt der Auseinandersetzungen, die eintraten, als Samen des Vaters und Ei der Mutter sich durchdrangen. Dass von Anfang an die Seele (göttlicher Herkunft) als Inhaber des freien Willens, ~~im~~ ^{im} Organismus walte, ist ein frommer Unsinn, ich sagte es schon. Intelligent, einsichtiger ist die europäische Philosophie durch diesen Unsinn nicht geworden, die Lehrstuhlphilosophie eingeschlossen. Die Willensfreiheit ist praktisch das Zentralproblem. Taugen die Aussagen über sie nichts, so taugt auch der Rest der Philosophie wenig. Zu verlangen ist für die Zukunft völlige Befreiung des Denkens von den Zwangslenkungen, die von den theologischen Auffassungen ausgehen. Theologie ist keine Philosophie. Theologie ist überhaupt nichts für denkende Männer. Die programmatische Forderung könnte auch lauten: Enttheologisierung des Abendlandes.

Als die Spanier anno 1519 in Mexiko landeten, griffen eine Handvoll Fussvolk und kaum mehr als 400 Reiter ein grosses Reich an, dessen Städte von Menschen wimmelten. Bereits am Ende des ersten Jahrzehnt hatten die Spanier es fertig gebracht, eine Million Mexikaner umzulegen. Mehr als einmal hätte ein entschlossener Angriff der Azteken genügt, um die Fremden restlos zu vernichten. Es war, als hätten ^{die} Eingeborenen von vorn herein gefühlt, dass Widerstand nutzlos ^{ist}, dass im Hintergrund ganz Europa darauf wartete, sich des ungeheuern und wehrlosen Erdteils zu bemächtigen.

Dreihundert Jahre nach dem Angriff des Cortez hatten Spanier, Engländer, Franzosen, Portugiesen und der Rest diese Landmassen dem roten Mann fortgenommen und zum Eigentum des weissen erklärt. Da es an Menschen für die Plantagen in den heissen Gegenden fehlte, schaffte der weisse Mann schwarze Leute herbei und überfiel die Dörfer an der Westküste Afrikas, warf die ~~Beute~~ ^{Neger} in stinkende Schiffe, dem die Haifischrudel folgten, und brannte den Überlebenden, wenn sie Louisiana erreichten, den Sklavenstempel ins Fleisch. Die Weissen rückten auf der ganzen Linie vor, heute sind die Prärien der Büffel mit Städten, Hochhäusern, Banken, Autostrassen bedeckt.

Hegel stammte zwar aus dem Tübinger Stift, aber er war von dem Holze, aus dem man Päpste macht, unfehlbare Verkünder ~~der~~ ex cathedra. Ich weiss im Augenblick nicht, ob er sich auch über die Indianer ausgelassen hat. Den Ostasiaten riet er, es war um 1820, sich mit den europäischen Kolonialherren abzufinden, es sei ihr Los. Man verehrt Hegel zwar merkwürdigerweise in Italien, aber schwerlich in Tokio oder Delhi. [Da er in der Weltgeschichte die Selbstverwirklichung des Weltgeistes sah, hätte er den Indianern ^{erklären} sagen müssen, ihre Ausrottung oder Unterwerfung sei eine Fügung, ein tiefdurchdachtes Schicksal, ein dem schwachen Menschenverstand entzogenes Geschehnis höherer Ordnung. + Dieser Philosoph redete wie ein Pfarrer, der der Mutter sagt, der Tod des Töchterchens habe den Sinn, ihre Demut zu prüfen. In Wahrheit mussten die Indianer verschwinden, weil sie so naiv waren, um 1500 nichts von Panzern, Gewehren und Kanonen zu wissen, ^A auf die Rückständigkeit hat der Welt-

die strengste Strafe gesetzt. Friedrich der Zweite von Preussen verstand ihn besser, er sorgte für Batallone, die in Schlesien einmarschierten, und zum Lohn durfte er diese Provinz behalten. ~~Zu solchen Überzeugungen kommt, wer sich auf den absurden Gedanken einlässt, dem geschichtlichen Geschehen lägen Ideen, Zielsetzungen, Lenkungen unter.~~

Nirgends steht geschrieben, dass weltgeschichtliche Betrachtungen ein Monopol der Theologen wäre, oder auch nur der Historiker, die durch die christlichen Gedankengänge zwangsläufig geformt wurden. In unsern Schulen lernt man ehrfürchtig zur Kenntnis zu nehmen, dass der heilige Kolumbian, der heilige Fridolin, der heilige Bonifatius den Süd- und Norddeutschen ~~das Heil und~~ das Licht des Wissens, der Bildung, der Gesittung brachten. Wenige nur haben sich je die Frage vorgelegt, ob die germanischen Stämme imstande gewesen wären, ~~aber~~ sich heraus eine autochtone Kultur hervorzubringen, wenn das Schicksal sie noch etwa fünfhundert Jahre länger, ~~da~~ vor bewahrt hätte mit der Zivilisation der Römer, des Mittelmeerkreises und damit aufs engste zusammenhängend, des afrikanisch-asiatischen Randgebietes bekannt zu werden.

Was wir von den Germanen des ersten Jahrhunderts vor Christus und der folgenden Zeit wissen, lässt darauf schliessen, dass sie längst keine Wilden mehr waren, dass es ihnen nicht an einem Mythos, einer Göttersage, einem Weltbild fehlte. Die Azteken schlachteten noch, als Cortez auf sie stiess, ihre Kriegsgefangenen und andere nach Tausenden vor den Altären der Gottheit die Germanen der Tazituszeit hatten diese Phase wohl längst hinter sich gebracht.

Was also hätte sie hindern sollen, auf dem Weg ~~der~~ Zivilisation, der Kollektive, der gemeinsamen Bestrebungen β (zu denen Kunst, Philosophie, Recht gehören) weiterzuschreiten? Angenommen, sie wären auf das Christentum erst dann gestossen, als sie bereits selbst eine Religion höherer Ordnung entwickelten, so wüssten wir heute, ihre Nachkommen, besser in ihnen und in uns, nämlich in unserm eigentlichen Wesen, Bescheid. $\left[\right.$ Denn alle die Vorfahren und wir selbst sind durch den Glauben orientalischer

Herkunft, der unsern Anschauungen nicht entsprach, abgedrängt und umgeformt worden - das Schicksal hat uns um unsere naturhafte, unverkrampfte Entwicklung gebracht. Der Mönch, der ~~der~~ in den siebenhundert Jahren von 800 bis 1500 eine so grosse Rolle bei uns gespielt hat, war gewiss keine germanisch-nordische Erfindung - er war uns wesensfremd und wurde uns aufgezwungen. [Erst als der Zwang in Fleisch und Blut übergegangen war, schloss er unsere Tiefen auf. Noch Karl der Grosse, der die Niedersachsen durchs Schwert zu Christen machte (ich kam neulich durch Verden an der Aller und dachte nicht eben mit Bewunderung an ihn) war intelligent genug, das Sagengut des Volkes zu sammeln. Unter den Ottonen aber machtensich, welch ein Fortschritt, die neuen Mönche deutscher Herkunft mit Glut und Eifer daran, alle Zeugnisse des eigenen Volkstums zu vernichten.]

Der Vorgang kommt unter einem bestimmten Gesichtspunkt der Selbstzerstückelung gleich. [Konstantin präsiidierte zwar 325 dem Konzil zu Nicäa, blieb aber für seine Person Heide und liess sich erst auf dem Totenbett taufen. Er war also der grosse Schrittmacher des Christentums. Zweihundert Jahre später, 527, kam Justinian auf den Thron. In seiner Regierungszeit, die bis 562 reichte, wurden die Schlusspunkte hinter das Heidentum gesetzt. [524 starb Boetius, den man noch einigermaßen den letzten antiken Philosophen nennen kann. 525 führte der Abt Dyonysios die christliche Zeitrechnung ein. 529 wurde in Athen die Akademie und der Unterricht in der heidnischen Weltanschauung geschlossen. Im gleichen Jahre 529 entstand auf dem Monte Cassino das erste Kloster im Abendland. 528 sprach einer der Strafrechtsnovellen Justinians die Anweisung aus, in Erdbeben, Hunger, Katastrophen die Strafe Gottes für Menschensünden zu sehen. [Damit siegte in den Kirchenleuten die härtere und ältere Jahwelehre über die mildere Jesu. Noch 1962 las man in der Zeitung, dass ein schwäbischer Geistlicher in dem norddeutschen Flut- und Dammunglück die Strafe ~~GOTTES~~ für eine Gotteslästerung sah, die von einer Illustrierten dadurch begangen worden sei, dass sie in einem Aufsatz die Frage aufgeworfen habe, ob " in der Hölle wirklich ein Feuer brenne."

Wenn sie könnten, würden sie heute noch die Lasterer, Ketzler, Andersgläubigen, Hexen verbrennen, auch mich, dem die Verfassung der Bundesrepublik zu Hilfe kommt. Gedankenfreiheit und der Schutz der Person vor den Übergriffen der öffentlichen Gewalten sind Errungenschaften, die nicht den Kirchen verdankt werden.

Das christliche Denken setzt im besten Fall fest, dass auch Obrigkeiten, Fürsten, Machthaber dem Schöpfer als dem eigentlichen Herrn der Welt, untergeordnet seien. Aber dieser Anlauf zur Kritik an den weltlichen Instanzen führt nicht weit. Seinem Wesen nach ist das christliche Denken autoritär. Es geht von der Vorstellung aus, dass dem Menschen ein Vormund, ein Lenker, ein Richter gesetzt sei. Der Mensch tut am besten, es bei der Beziehung Kind-Vater zu belassen. Die Beziehung Hirt-Herde meint dasselbe. Ein guter Christ strebt keine Mündigkeit an, die zur Auflehnung, zur Eigenmächtigkeit führen könnte. Gehorsam, Treue, Demut werden verlangt und sind gottgefällige Haltungen.

Dass vor Gott alle Menschen gleich seien, erlaubt, dem Christentum eine demokratische Wendung zu geben. Aber das hat diese Religion nicht gehindert, immer die Sache der Mächtigen, der Tonangebenden, der Bevorrechteten, der Reaktionären, der Parteigänger des Absoluten zu ergreifen. Das ist verständlich. Sobald eine Kirche mit Pfünden, Posten, Titeln sich gebildet hat, steht sie auf der gleichen Ebene wie die Machthaber, die führenden Klassen, die Nutzniesser in der Gesellschaft. Kirchen werden aufs Rascheste konservative Gebilde. Solange der Feudalismus blüht, sind die feudalistisch (im alten deutschen Reich waren Bischöfe, Abte, Stifte so gut wie immer dem Adel vorbehalten). Tritt der Feudalismus ab, so wird zum Hüter der konservativen Ideen der Bürger. Nach 1830 entdeckte die katholische Kirche, dass die Zeit für den Demokratismus gekommen ist / die Demokratie ist die regulative Idee des Bürgertums, das die grossen Kapitalien organisiert. Der Entwicklungsprozess hat dahin geführt, dass der erhaltende, der bürgerliche und der kirchliche Geist verschmelzen und voll Furcht auf das starren, was nach ihnen kommen könnte, der Kommunismus (der nicht nur kirchenfeindlich, sondern religionsfeindlich ist.).

Eine kleine Meditation über jenen Pfarrer, der die Flutkatastrophe an der Nordküste mit dem Artikel einer Hamburger Illustrierten über die Kessel in der Hölle zusammenbrachte, würde sich lohnen. Seltsame Gottesvorstellungen nisten in den Köpfen. Jener schwäbische Geistliche nimmt an, dem Gott, der alles wisse und sehe, sei auch der Aufsatz in der Zeitschrift nicht entgangen, ^{er} ~~er~~ ^{nimmt} ferner an, nur zu fragen, ob in der Hölle wirklich Feuer (zur Marterung der Verdammten) brennen, komme einer Gotteslästerung ~~gleich~~. Er nimmt drittens an, die Gerechtigkeit Gottes bestehe darin, dass nichts dagegen einzuwenden sei, wenn eines Zeitungsartikels wegen Hunderte von Gehöften hinweggespült werden, Hunderte von Kindern, Frauen, alten Leuten, die für jenen Aufsatz nicht verantwortlich waren, ertränken. [Was liegt näher als zu vermuten, dass der sture Gottesglaube verdummt und seine Bekenner doch recht oft ins Barbarisch-Steinzeitliche zurückwirft? Der Geistliche, der diese Auffassung von der Kanzel predigt, wird vom Staat, das heißt von den Steuergeldern der Bürger besoldet. Vermutlich glaubt er, ~~oder~~ ~~er~~ ~~hält~~ ~~für~~ selbstverständlich, dass der Staat ihn erhält. Ein Gemeinwesen, in dem ich etwas zu sagen hätte, würde den geistlichen Personen zwar die Krankenpflege, nicht aber den Unterricht gestatten. Denn Krankenpflege ist praktische Religionsbetätigung, Unterricht dagegen sollte nicht der Übermittlung von Illusionen dienen, die als wahr hingestellt werden. Die Gotteslästerung erinnert peinlich an die Majestätsbeleidigung, die im neunzehnten Jahrhundert die Sache strebsamer Staatsanwälte war.

Dieser Tage starb das Bauernmädchen Therese in Konnersreuth, das an einem Heiligengedenktage von der Blindheit, an einem andern von der Lähmung genes und dann zu den Leidenszeiten Christi aus den Wundmalen zu bluten begann. In den Berichten wird betont, dass das Mädchen sich über die Schmerzen des Heilands aufregte und darunter litt-sie erlebte die Vorgänge voll ^{intensiv} ~~er~~ Erregung mit. [In den vorliegenden Untersuchungen wurde öfter gesagt, es müsse einmal in der Geschichte des Bios Zeiten gegeben haben, wo die Substanz, damit auch die Organismen, die Leiber sensibler, erregbarer, labiler gewesen seien als heute.

Keine Entwicklung, auch wenn sie Millionen und Milliarden Jahre dauerte, würde dazu führen, dass ein Reptil sich in einen Vogel verwandelt. Diese ^{Ableitung} Behauptung steht in allen Lehrbüchern, der Vogel mag ^{in der Tat} aus dem Reptil hervorgegangen sein. Aber heute wäre die Verwandlung nicht mehr möglich, sie entspräche nicht den heute geltigen Gesetzen der Kausalität. Einst muss es anders gewesen sein - damals bewirkten Not, Gebot des Augenblicks, die Erhaltung des Lebens, daß schöpferische, verblüffende Improvisationen stattfanden. [Gelegentlich werden diese uralten, längst überdeckten Vorgänge wieder aktuell: im Falle der Therese von Konnersreuth etwa derart, dass die Kraft der Phantasie, ~~der~~ der Vorstellungskraft, diese Frau befähigte, sich in das Leiden des Gekreuzigten ~~sch~~ hineinzusetzen, als erlitt sie es selbst: die Phantasie folgte den überlieferten Angaben: Wundmale brachen auf, Rinnsale entstanden.] ^{Nur} Gegen eine der Mitteilungen verhalte ich mich skeptisch: das Märchen Therese habe ^a mäßig gesprochen.] Das wäre das unerklärliche Wunder schlechthin. Es gab einmal die Pferde von Elberfeld, die so gut rechnen konnten, dass sie Wurzeln zogen und das Ergebnis mit den Hufen klopfen. Es gab auch den ^{Schwinder} ~~Schwinder~~ Leo Taxil, der Umgang mit dem Teufel hatte und dieses Märchen den katholischen Priestern aufband, die es ernst nahmen. †

† Diese alttürkische
Kohorten hat keinen
gesunden, sondern einen
krankhaften, leidvollen
Aspekt.

Im Herbst 1962 standen vor den Richtern im bayrischen Traunstein zwei Mörder, die durch unübertreffliche Rohheit und Gefühllosigkeit auffielen, junge Burschen von 20 und 23. Der eine hatte seine hochschwängere Frau und sein ~~Mädchen~~^{Sohn} von einer Brücke gestossen, der andere ihm Gefolgschaft geleistet. Die ärztlichen Gutachter erklärten einerseits beide Täter seien geistig voll verantwortlich und gesund - andererseits, es fehle ihnen ~~völlig~~ jedes Einfühlungsvermögen in Gefühlswerte. [Die Kokottenhafte Putzsucht und die Eitelkeit wurden erwähnt, auch die wohlgefällige Miene, mit der der Mörder die Frauen im Zuschauerraum musterte. Das Mordmotiv war: er wollte Frau und Kind los sein, um freie Bahn für weitere Abenteuer zu haben. Er war einer dieser jungen Männer, die sich rühmen, mit Dutzenden von Mädchen geschlafen zu haben, und damit schwerlich ~~zu~~ übertrieben, die Zahl beischlafsbereiten Frauen ist unbegrenzt.

Zur Frage steht die Vollverantwortlichkeit. Der Mörder war in der Tat intelligent genug, um zu wissen, dass wir nicht mehr in Zeiten leben, die zulassen, dass einer seine Familie umbringt, weil sie ihn hindert, nach beliebigen Frauenzimmern nachzustellen. In diesem Sinn ist er "Normal", er kennt die Gesellschaftsgesetze, die hier mit dem Moralgesetz zusammenfallen. Er ist ohne Zweifel ein Verbrecher, insofern er den Vorschriften des Zusammenlebens einen Fusstritt gegeben hat.

Die zweite Feststellung des zu Rate gezogenen Psychiaters steht auf einem andern Blatt. Die vollständige Abwesenheit jedes Einfühlungsvermögens ist ein Defekt, der den Angeklagten von den sogenannten Normalen unterscheidet. Für einen Defekt ist der, der ihn hat, nicht ohne weiteres verantwortlich. Bei den Verhandlungen kam auch die Mutter des einen Übeltäters zu Wort: ihr Sohn habe eine trostlose Jugend gehabt, jeder Versuch, ihn seinen schlimmen Neigungen zu entziehen, sei nutzlos gewesen. Seine Vortrafenliste nannte ihn "einen üblen Burschen, anmassend, verlogen, besserungsunwillig."

Wie also liegen die Dinge? Philosophisch, das heisst hier psychologisch^{er} oder psychiatrisch gesehen, ist der Mörder nicht wirklich willensfrei, denn er hat keine Ohren, um die Vorstellung des Gewissens zu hören, oder kein Hirn, das ihn befähigt, den Nebenmenschen als gleichberechtigte Tatsache zu sehen - er handelt

rein egoistisch, affektiv, primitiv. Und unsere Ausführung, dass Ethos darin bestehe, neben dem Willen zum eigenen Ich die Idee des Anderen, des Gefährten, zu sehen, bleibt unangreifbar. Praktisch allerdings hält sich die Gesellschaft ~~oder das Kollektiv~~ bei diesem Einwand gegen die Willensfreiheit nicht auf - ~~man~~ ^{schreibt} erklärt, nur in ausgesprochenen Fällen von Unzurechnungsfähigkeit könnten vor Strafe ~~schützen~~, in allen andern genüge es, zu wissen, was erlaubt und was verboten sei. [Man kann der Gesellschaft diese Haltung nicht verübeln; man könnte ihr auch nicht verübeln, wenn sie weiterginge und festsetzte, wer so rohe Verbrechen begangen habe, müsse mit dem Leben büßen. Die Roheitsverbrechen vermehren sich mit der zunehmenden Emanzipation erschreckend, und die in den Vereinigten Staaten übliche, auch bei uns nicht unbekanntes Sentimentalität, die verbietet, ein Kind körperlich zu züchtigen, tut ein übriges. [Immerhin haben sie in den Vereinigten Staaten, in England, in Frankreich, also gerade in den Urdemokratien, die Todesstrafe, die in Deutschland abgeschafft ist. Hängen oder Peitschenhiebe sind keine schönen Dinge, aber Rohheitsvergehen auch nicht. In letzter Instanz wird Rohheit immer die körperliche Sühne herausfordern. Peitsche und Strang werden noch am ehesten zur Abschreckung dienen.

Die Gesetze dienen verschiedenen Zwecken, Abschreckung ist das plausibelste Argument. Ein Mord oder die Vergewaltigung eines Kindes sind nicht dadurch gesühnt, dass man den Täter so und so lange einsperrt - am ehesten noch löscht der Tod eine Missetat aus, weil seine Endgiltigkeit der Tatsache, dass ein geschehenes Verbrechen nicht rückgängig gemacht werden kann, gleich kommt. [Juristische Probleme sind in letzter Instanz so wenig restlos lösbar, wie alle andern in der Menschenwelt auftauchenden Konflikte. Verlorener Einsatz des guten Willens, verlorene Jugend können nicht in Entschädigung umgerechnet werden, jede Scheidung zeigt diese Tatsache. Jede Entscheidung, jede Wahl, die man trifft, ist so beschaffen, dass die Vorteile, die sie bringt, bar durch die Nachteile bezahlt werden. Ledig bleiben oder verheiratet sein zum Beispiel. Gesellschafts- und Staatstheorien lassen sich leicht entwerfen, und anno 1880, das heißt in den Jugendjahren des Sozialismus schrieben Theoretiker Zukunftsromane über die vollkommene Glückseligkeit, in der nach Einführung

F Sie vergessen nur, daß denking eine Reihe problematischer Lernwörter ins Leben ruf:

der vernünftigen Lenkung das Kollektiv leben werde. ^F Zwang, Bürokratie, Polizei, Aufseher, Überwacher, Autoritäten. Was regulierte Sozialismus sei, kann man ja seit dem zweiten Weltkrieg in verschiedenen Ländern untersuchen. [Bei einiger Intelligenz wird man dann finden, dass unter allen Ideologien, will sagen, Raisonements, über die beste Gesellschaft, die kommunistische die primitivste ist, noch blinder als die militaristische oder nationale oder faschistische. Im Kommunismus werden nicht nur die Lebensmittel und die Produktion reguliert, sondern auch die Gemüter, Seelen und Hirne ^{gestillt}. Zum 1900 gab es nicht nur unter jungen Juden, sondern allgemeiner unter jungen Leuten eine Menge Inelligenzen, die der Sozialismus erregte, wie einst die christliche Lehre die Menschen erregte. Man befand sich damals in der letzten Phase des Fortschrittglaubens: die Idee des Guten, des Gerechten oder auch die Idee, dem Kriege ein Ende zu machen, werde siegen. Niemand hätte 1918 für möglich gehalten, dass Pazifismus fünfzig Jahre später ein seltsames Fremdwort sein werde. ^F ~~Aller Fortschritt~~ hat; von den 1960 er Jahres her gesehen, nur die Wirkung, dass der Mensch auf einem System von Pulverfässern lebt. Wer realistisch ist, geht mit den Schlagworten Fortschritt, Frieden, Glück vorsichtig um. Wir leben nicht mehr in der Epoche des Idealismus, sondern in der des erwägenden Urteils.

Die Lehre von der Seele als einem mystischen Etwas von originaler Beschaffenheit macht Eindruck auf die Vorstellungs- oder Einbildungskraft-so wie das Blut als besonderer Saft gilt, muss auch die Seele ein Ding für sich sein. Sie empfindet, ~~sie leidet~~ sie sei das "Tiefste", das der Mensch besetzt, sagte mir neulich eine empfindsame Frau. Die Menschen sind seltsam-sie fühlen richtig, aber alle Aussagen sind gleich in den Gefühlsdunst gehüllt und verlieren in ihm ihre nüchterne Genauigkeit.

Was das Tiefe betrifft, so kann nichts tiefer, das heisst naturunmittelbar ^{er} sein als das Ichgefühl, die Ichheit, mithin die Egoität. Das Ego, will sagen eine ^{durch} Verörtlichung des allgemeinen Lebenswillens entstandene Gestalt, ein zum Subjekt gewordener ^{er} Lebensträger, erregt aktiv und wird passiv erregt, ^{er} untersteht dem durchgängigen ^{den Rang} reaktionszwang, der ^{ist} einer urgegebenen, mithin "tiefe" ^{heit} Tatsache ist. [Das Ich ^{ist} in das Beziehungssystem gestellt

und schwingt in ihm - es hat Affekte, es gibt sich dem Reaktionszwang hin und hat positive Glücksempfindungen, oder es widerstrebt ihm und leidet nun. Freude und Leid/unter dem Gesichtspunkt des Affektes, das heisst des Reaktionszwanges, ist kein Unterschied zwischen ihnen.

Freude und Leid, Zustimmung und Hingabe oder Widerstand und Versteifung sind die Grundlagen des seelischen Verhaltens. *Alles* des Lebewesens, das sich verhält, hat das Ego Seele - ist es Seele, auch das kann man sagen. Aber man muss einsehen, dass diese seelischen Empfind^{ungen}en nicht von einem Faktor hervorgebracht werden, der als Ding für sich dem Körper zugesellt ^{ist} hat und seinen Ursprung draussen, gar in einem Jenseits hat.

Die Zusammenhänge sind soviel einfacher: ein Ressort mit eigenen Funktionen, genannt Seele gibt es nicht im Menschen - er, sein Organismus, die Zellenkolonie, das Zusammenlebende ist Träger der seelischen Geschehnisse. Im nächsten Augenblick verhält dieser Ego sich nicht seelisch, sondern geistig: es ist ihm jetzt nicht mehr um sein liebes Ich und seine eigene Wichtigkeit, um Freude oder Leid, Zustimmung oder Widerstand zu tun, vielmehr um etwas Sachliches, Überpersönliches, also um etwas nicht mehr Sentimentales, nämlich um Erfassen, um Bewältigen, um Erkennen, um Wahrheit. [Das Ich wechselt vom seelischen Zustand mühelos in den geistigen und wenn man auch praktisch von Seele und Geist sprechen darf, gibt es doch weder jene noch diesen als Ding für sich, als ein Etwas, das unabhängig vom Ich da sein könnte - also kann es sich auch nicht vom Ich ablösen und ewig weiterleben, während das Ego zerfällt.

Das Ich hat Eigenschaften, aber sie werden ihm nicht von dem fiktiven Seelenmacher, Gott, mitgegeben. Man überlege doch, was seelische Eigenschaften tatsächlich sind. Eine Seele hat die Eigenschaft zart oder derb zu sein, roh, oder differenziert, lyrisch, ~~schmerzhaft~~ dramatisch, empfindsam, ~~schmerzhaft~~ ironisch, ~~schmerzhaft~~ grausam oder mitleidig, erwerbstüchtig oder grossmütig. Das alles aber sind nicht an sich existente Fähigkeiten, den Ideen ähnlich, die Plato entdeckte und einführte. Eine Seele ist feinfühlig oder derb-angreiferisch: das Feinfühlig^ee und das Derbe sind keine Ideen, sowenig das Schöne oder das Gute Ideen im Sinn von Wesen-

XXII

heiten sind. [Auch die Seele ist zwar praktisch eine der grössten Wirklichkeiten, aber keine Wesenheit, die zum ~~Leib~~ Dienst im Leib beordert und von diesem Dienst abberufen werden könnte. Löst der Leib, ^{löst} nämlich die ~~verörtliche~~ Lebensgemeinschaft von Zellen sich auf, so erlischt der Gemeinschaftswille, der sie zusammenhielt in die Kategorie Bewegung fällt. Seele (und Geist) treten solange auf, als der Bewegungs-, Lebens- Reaktions - Ich - Selbstbehauptungszwang besteht. [Die Lehre, dass zwar der Leib von dem sich erotisch begegnenden Paar von zwei Bewegungsträgern, gezeugt werde, die Seele aber auf göttlichen Befehl hinzutrete ist eine Monstrosität. Wenn die Seele göttlich ist, sind nicht Differenzierungen, Individualisierung, die Ausstattung mit Eigenschaften ihr Anliegen, sondern die Statthalterschaft. Sie vertritt das Göttliche~~x~~ oder Gott, und unter diesem Gesichtspunkt kann sie überhaupt nicht individuell sein, denn das Göttliche ist überall und immer mit sich identisch. [Sämtliche Eigenschaften, die man in der Seelenlehre aufzählen kann, sind zeitlich entstanden und gehören dem Zeitlichen an, das heisst, sie stammen nicht aus dem Jenseits, sondern aus dem Erbgang: sie gehen auf den Umstand zurück, dass die Eltern, Vorfahren, Ahnen des Ichs im Leben standen, Erlebnisse verarbeiteten, reagierten, sich anpassten oder Widerstand leisteten. Seelische Eigenschaften sind daher Effekte des ~~Verhaltens-~~ Reaktionszwanges.

Seele haben, heisst Eigenschaften haben, ~~x~~ und da diese Begriffbestimmung auch auf den Charakter zielt~~x~~, sind Seele und Charakter zwei Worte für dieselbe Sache. Auch ein Charakter~~x~~ weich oder hart, grob oder feinkörnig, offen oder verschlossen, ehrlich oder listig. Jedoch^{klingt} beim Wort Charakter ~~oder~~ Widerstandsfaktor, also die geistige Haltung stärker an als beim Wort Seele. Beim Wort Charakter klingt der Wille zu ordnen, zu erfassen, zu beherrschen stärker an als beim Wort Seele.

Auch von den Begriffen Seele und Charakter~~er~~ gilt, dass sie weit einfacher und unmystischer sind als man in den Zeiten des metaphysischen Denkens annahm. Alle Haltungen liegen zwischen den Extrempunkten Ja und Nein, alle inneren Eigenschaften verlaufen auf einer Skala. Sie sind unter anderem auch deshalb bestimmbare Grössen, weil alle sich als Varianten der Hingabe, der Willigkeit einerseits, des Widerstandes, der Auflehnung andererseits ableiten lassen. ~~Das~~ seelische Verhalten ist das

sentimentalistische, das geistige ist das objektivistische. Die Seele arbeitet ^{mit} aus dem Gefühl, Geist entwickelt die Vernunft. [In jeder Stunde sterben auf der Erde rund zwanzigtausend Menschen. Der Tod ist kein lichter, sondern ein düsterer Faktor, und da in den religiösen Anschauungen alles auf die Gottheit oder auf die Gottheiten zurückgeht, sehen die Theologen sich genötigt, plausible Erklärungen für den Widerspruch zu finden, der darin besteht, dass der angeblich so gütige Gott in Angelegenheiten des Sterbens überhaupt nicht mit sich reden lässt, er ist und bleibt der finstere Todesgott. [Um ihm doch wieder zu dem Aspekt der lebensspendenden Licht ^{Gottheit} ~~Wahrheit~~ zu verhelfen, blieb nichts übrig als der diallektische Einfall, das positive Dasein, das mit dem Tode endet, als das ^{Wirkliche} ~~Lebens~~ ^{Dasein} hinzustellen: das Wirkliche, das Echte ist das ^{Zweite} ~~erste~~ ^{das nachirdische Dasein}. Die Seele, der unsterbliche Faktor, nimmt an beiden Phasen teil: an der diesseitigen-körperlichen Periode und an der zweiten, zu der man durch Wiederauferstehung gelangt. [Die Idee der Wiederauferstehung hat sich in Ägypten und im Vorderorient in den Zeiten zwischen Augustus und Konstantin ausgebildet, ein Fellachentrost, ein Schwärmerglaube, eine Art Honigschleim, der, eine erhitzte, bedrückte, hysterische Menschheit aus sich herauspresste - die heiteren Hellenen und die männlich-stoischen Römer waren abgetreten. Die griechische Kunst sank dahin, die Zeit wurde reif für den Popen, der unterirdisch so eng mit Isis - Osiris verbunden ist. [Die Religionen sind dem Tapferen, Mutigen, Unerschrockenen nicht günstig, sie predigen Demut, Unterwerfung, Zerknirschung, Reue, Selbsterniedrigung - alles Begriffe, die unter Umständen geeignet sind, der Hochfahrenheit, dem Übermut, der Anmassung als Gegenidee gegenüberzutreten, aber als Generalanweisung, als tägliche Haltung nichts taugen. Ein Mann, der kniet und die Hände betend faltet, ist ein unerquicklicher Anblick.

Wir wollen nicht wie Nietzsche, der ein anständiger Mann und braver Professor war, vom Übermenschen reden, einem übersteigerten, hochromantischen Ideal - es genügt schon, an Männer zu denken, die dem Tod gefasst ins Auge schauen. Was ist denn der Tod, wenn nicht die Erlösung vom Zwang der Individuation, vom Zwang unruhig, wollend, begehrend zu sein? Die Erlösung beginnt nicht nach dem Tod, sie liegt in ihm selbst.

[Für einen, der mit dreissig fort muss, mag es bitter sein, nicht

den natürlichen Ablaufes teilhaftig zu werden - ein Achtzigjähriger wird die Vorstellung, nicht mehr zu sein, tröstlich finden; nicht weil ermüde geworden ist, sondern weil er die Jahrzehnte des Daseins voll durchlaufen hat.

Nähert man sich dem Begriff des Todes mit philosophischen Augen, so ist zunächst zu beachten, dass, wenn ~~man~~^{wir} Der Tod sagt ~~er~~^{er}, dieses Phänomen mit dem ~~männlichen~~^m Artikel versehen, also bereits als Personifikation betrachtet wird. Aber eine Gestalt, einen Dämon, einen handelnden Faktor namens Tod gibt es nicht - im Bios bedeutet Tod nur Zerfall der Symbiose von Zellkollektiven, das heisst Auflösung, Schwächung, Beengung des Willens zur Gestalt, zur Eigenwilligkeit, zur Selbstbehauptung. [Und dieser ~~Vorgang~~^{bleibt} geht aus dem Wesen des Durchgängigen selbst hervor, will sagen aus demselben Trieb oder (unbewussten) Willen, dem Eigenwilligkeit, Selbstbehauptung, Gestalt, Verörtlichung entspringen. Anders gesagt, die Bewegung, als Grundereignis, hat zwei Folgen, Auswirkungen, die sich zu widersprechen scheinen, aber dieselbe logische Erklärung beanspruchen können. Bewegung führt zur Zerteilung und damit Ortsverschiedenheit in den so entstehenden Lebensträgern ~~und~~^{mit} Eigenwilligkeit bleibt aber das Durchgängige am Werke und verursacht ~~die~~^{nun} die Zersetzung, den Zerfall der Gestalt, ~~die~~^{der} Individuation. Durchgängigkeit führt zur Individuation zunächst und zur Auflösung weiterhin. Diese Paradoxie ist das Fundament der hier vorgetragenen Philosophie. Derselben Paradoxie begegnet man in ~~der~~ theologischen Ausführungen des Christentums - nur wird der Widerspruch nicht wirklich gelöst, sondern versteckt. Der Tod geht auf den Willen der Gottheit zurück - es bleibt unerklärlich, dass ein gütiger Gott das Sterben und alles, was dazu gehört, Leid und Krankheit über ein bewusstes Geschöpf verhängt hat, [Be-wusstheit und Tod sind vereinbar mit der Bewegung, dem Phänomen des unbewussten Willens. Beide sind reine Effekte des Umstandes, dass Bewegung stattfindet. Dem unbewussten Willen kann man keinen Vorwurf machen, deshalb verlangen Bewusstheit und Tod nur Verständnis. In den Religionen hingegen zwingt ihre Unvereinbarkeit zu Gedankensprüngen und Überschlagungen.

Um die Mitte des zwanzigsten Jahrhundert kann man, neben so vielen andern Niveausenkungen, ein Absterben des philosophischen Geistes beobachten. Wenn das Denken kein klares, kein organisches Gefälle mehr hat, kommt gute Zeit für die theologischen Illusionen, die von der Gedankenfaulheit leben.

Ideen, Probleme, Konflikte, Fragestellungen sind für mich dasselbe gewesen wie persönliche Erlebnisse, Begegnungen, Erfahrungen. Hier wie dort ergeben sich zuletzt Einsichten, Erkenntnisse.

Ohne Zweifel gibt es etwas, das man das richtige Verhalten (dem Leben gegenüber) nennen könnte. Das unrichtige Verhalten besteht in einem Zuviel oder in einem Zuwenig an diesen Haltungen. Zu grosse Eitelkeit bedeutet eine Belastung zu geringes Selbstvertrauen auch. Zu ausgesprochene Männlichkeit hat Phantasielosigkeit, Anmassung, Plumpheit zur Folge - und zu viel Weiblichkeit ein halbes Dutzend Ausfallserscheinungen.

Die christliche Auffassung leidet an zu starker Betonung der Spiritualität - als ob die Welt ein geistiges Ereignis wäre, und das Materielle, Körperliche mit all seinen chemischen und physischen Zuständen, nur eine untergeordnete, belanglose Bedeutung hätte. Die Überordnung, das Supremat des Geistigen führt zu einer durchgängige Verzerrung des Weltbildes und einer bedauernswerten Störung des Gleichgewichtes. [Die Christen bilden sich zwar ein, harmonische Menschen zu sein, aber das ist Selbstsuggestion. Sie leiden im Unbewussten noch mehr als im Bewussten an Widersprüchen, die unlösbar sind - an Verdrängungen, Verstopfungen, Unklarheiten und - das Bedenkliche - an Unehrlichkeit gegen sich selbst. Sie reden ölig, salbungsvoll daher und wagen nicht zu sehen, was in ihrem Triebleben vor sich geht. In manchen Fällen werden sie Heuchler schlimmsten Grade. [Ein Christ hält sich und da er nicht gern allein steht, alle für schuldig, strafwürdig oder gar verworfen und verdammt (hier knüpft Calvin an). Aber einen Sinn hätte diese Selbstanklage nur, wenn sie aussagte, dass der Mensch zu leicht seiner Egoität nachgehe, zu wenig nach Ausgleich, Einsicht, Vernünftigkeit streben, statt auf die Gefahr des falschen Verhaltens hinzuweisen, wird das falsche Verhalten als vollendete

Tatsache, als hoffnungsloser Endzustand, als unvermeidlich angesehen: Rettung und Befreiung durch eigene Kraft gebe es nicht, setzte der konsequenteste und logischste Kotholikenabkömmling Calvin fort, ~~auch~~ Luther fand, weiterhelfe nur die Gnade.

Der hellenische Geist war in seinen besten Augenblicken Abwendung von diesen zersetzenden, selbstmörderischen Auffassungen gewesen; in ~~seinen~~ ^{ihren} besten Augenblicken hatten die Griechen der klassischen Zeit, in ~~der~~ ^{als} die Kunst blühte, ~~die~~ Lebensbejahung, Sinnlichkeit, Heiterkeit zu einem Dreiklang vermischt, der die Kennzeichen des Masses deutlich besass.

Dem Tier bedeutet die Idee des Masses nichts; das Tier kennt keine Idee und braucht sie auch nicht, da es auf seine Haltungen und Reaktionen nicht aufmerksam wird. Dass der Mensch sich der Idee des Masses unterstellen kann, besagt, dass er befähigt ist die Gesichts- oder Orientierungspunkte zu ändern, gegensätzliche Regungen zu entdecken, einzuführen, zu beachten, zu erwägen, mit-sprechen zu lassen. Mässigung üben heisst recht eigentlich den freien Willen betätigen, der in der Tat nichts anderes ist, als ~~den~~ Entschluss, den Ideen ihr Mass zuzuteilen. Wer Mass zuteilt, behält ^{ihn} die Entscheidung vor; er hat die Ideen in der Hand, nicht sie ihn.

X XIII

Soeben tritt in Rom das Konzil zusammen. 2500 hohe Würden-träger sind versammelt, neunundneunzig Prozent davon intransigente Köpfe. Es ist die Vorführung eines Machtanspruches, der durch die Geduld, die Unselbstständigkeit der Gläubigen getragen wird.

Um 1600, um 1750 noch hätten die Monarchen von Gottes Gnaden, die Fürsten und Standesherrn des Feudalismus eine derartige Versammlung abhalten können - ~~der~~ Aufwand an Ideen und ihre Höhe wäre ungefähr derselbe gewesen wie hier, wo die Gottesmutter und Himmelskönigin den Vorrang in den Anschauungen ^{der} ~~dieser~~ greisen ^{Herrn} Köpfe einnimmt.

Fast hundert Jahre sind seit dem vatikanischen Konzil von 1869 vergangen, das den Widerstand gegen die Unfehlbarkeitsdogma und die Absonderung der Altkatholischen hervorrief. Der Widerstand der Bischöfe gegen das Dogma verstummte an Ort und Stelle, die Altkatholiken sind eine Sekte ohne Belang ^{geblieben}.

Im sechsten Jahrhundert, wir sagten es schon, endete der erste Abschnitt der christlichen Geschichte, ^{der} Sieg der neuen Bewegung war entschieden. Der Boden Europas bedeckte sich mit Kirchen, Klöstern, Abteien, Universitäten und Pfründen. Dass der westliche Staat etwas durchaus anderes sei als das theoretische System, und dass er in der Religion grundsätzlich nichts anderes zu sehen habe als eine Weltanschauung, als eine Philosophie, die in private Bereiche gehöre, hat sich in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts noch nicht durchgesetzt. [Eines nicht mehr fernen Tages wird es als unerträglicher Anachronismus erscheinen, dass eine Kirche Gesandte unterhält, Souveränitätsrechte beansprucht, Staatsverträge in Form von Konkordaten abschliesst, Anspruch auf Schulen und Erziehung erhebt. Kinder in eine Konfessionsschule schicken, heisst so viel wie die Spaltung der Bürger, die Gegensätzlichkeit der Interessen am Leben erhalten.

Trennung von Staat^a und Kirche ist eine Forderung, die nicht erst der Kommunismus erhoben hat. Die völlige Lösung des Staates von der Konfession macht nicht zum Bolschewisten. Für einen Humanisten besteht kein Grund, im katholischen Papst grundsätzlich etwas anderes zu sehen als im Dalai Lama der Tibetaner; das Oberhaupt eines religiösen Kollektivs, dessen Ansprüche auf absolute Wahrheit und offenbarte Übermittlung zurückzuweisen sind. ~~Bireligionen~~ [Offenbarung ist einer jener Begriffe, die vom Mythos geprägt werden. So wenig wie mit der Erlösung oder der Vorsehung kann man philosophisch etwas mit ihm anfangen. Philosophisch sind Mythen nämlich behauptete und geglaubte Dinge, unbrauchbar. Brauchbare sind Einsichten, die von den Erfahrungswissenschaften, von Geschichte und Biologie geliefert werden. Das Wort Erfahrungswissenschaft steht hier für das Wort Kontrollwissenschaft. [In der Denkrechnung sind nur kontrollierte Faktoren verwendbar und niemand würde Sylviden, den Pan, den Gott Quetzalcoatl als Elemente von Tatsachenbeschaffenheit ansehen - mit Jahwe, Engeln, dem Jüngsten Gericht verhält es sich nicht anders; das sind Behauptungen von Leuten, die keinen andern Beweis anführen können als die Überlieferung oder ihre persönliche Überzeugung, die auf blossem Gefühl beruht. Wenn die oben erwähnten 2500 Würdenträger des letzten Konzils ihre

L. K. K. K.

vereinigen, hat dieses Ja nicht mehr Wert als mein entschlossenes Nein.

Bei philosophischen Untersuchungen muss man grösste Vorsicht üben. Theoretisch lässt der Ausgangspunkt - dass nämlich das Auftretende oder Erscheinende oder Daseiende ein unableitbares, irrationales Phänomen sei, die Möglichkeit zu, dass mythologische Aussagen wie ^{die} auf denen die christliche Bewegung sich aufbaut, ~~möglich~~ ^{wahr sind} seien. Es gibt nur einen Beweis für oder gegen diese Behauptung: die Erfahrung, die Einsicht, also ^{der darin besteht} jenen Vorgang, dass der Mensch mit seiner Lage, mit den das Leben bestimmenden Faktoren vertraut wird.

Voraussetzung für zulängliche Einsichten ist ^{benannt} also, dass der Mensch nicht mehr jeden Quark unbesehen schluckt, wie im 16. Jahrhundert etwa, wo Reiseberichte mit Holzschnitten gedruckt wurden - auf den Holzschnitten und in den Texten stand dort unten im Lande X trügen die Besucher die Köpfe unter dem Arm, im Lande Y sei jegliches Ding aus Gold, im Lande Z begegne man dem Vogel Phönix und dem Einhorn. ^{Legion} Märchen, Sagen, Fabeln, Mythen erwachsen auf demselben Acker, auch Illusionen und Lügen ^{gewachsen} spriessen aus ihm ~~her-~~ ^{her-} das kontrollierende Wissen dringt vor, das unkontrollierte Fabulieren weicht zurück. Auch Religionen sind Erzeugnisse des fabulierenden Geistes. Der Unterschied zwischen dem Märchen und ihnen besteht darin, dass die Märchen nicht behaupten, offenbart zu sein, wohl aber die Religionen. Wäre es wahr, so gäbe es tausend Offenbarungen, nicht eine, ^{je nach die Zahl der Religionen} Legion. Aus Vorsicht setzten wir an den Anfang des Geschehens das Wort Bewegung. Das Auftreten und Sichbewegen dasselbe sei, ist unwiderlegbar. Im Anfang war das, was man das Tun, den Aufbruch, den Vorstoss nennen kann und alle diese Phänomene bedeuten dasselbe: mit der Bewegung begann ein Zustand, der dem Begriff des Absoluten, der unveränderlichen Ruhe, widerspricht oder entgegensteht.

Damit hebt der Kampf der Meinungen an: geht diese vorstossende Initiative auf eine bewusste, intelligente planende Gottperson zurück, oder entstanden die Erscheinungen der bewegten Welt aus dem Gegensatz ~~der~~ Positionen der Ortsverschiedenheiten, aus der Auseinandersetzung zwischen den Zuständen Erregend und

Erregt, Durchgängig und Egoitär. - derart dass Leben das Ergebnis einer Spannung ist, damit aber etwas Unvollendbares, das nicht zur Ruhe, zum Abschluss kommt?

Nun also, das ist Philosophie, im Gegensatz zu theologischen Spekulationen. Nach Millionen oder Milliarden Jahren Ausdifferenzierung der Bewegungsgegensätze besteht theoretisch noch immer die Möglichkeit, dass die Aussage, am Anfang alles Geschehens, das heisst vor Beginn alles Geschehens, sei die bewusste Gottperson da, die Wahrheit enthalte. Aber im Verlauf der Millionen Jahre wächst auch der Mensch in seine Lage hinein, er wird mit ihr vertrauter, er sieht allmählich Zusammenhänge, Bedingtheiten, die er früher metaphysischen, dämonischen, unbekanntem Mächten zuschrieb und die sich in Wahrheit alle aus der einen Grundtatsache erklären lassen: aus dem Beziehungszwang, aus dem einen monistischen Kausalitätssystem, das nicht in eine natürliche und übernatürliche Region, nicht in zwei Sphären-Diesseits und Jenseits zerfällt, sondern eine Einheit darstellt. Ausserhalb der Causalitas, der Natur, dem Bios gibt es keine auftretenden, wirkenden, beaufsichtigenden Kräfte.

Je ^{mehr} vertrauter der Mensch mit seinem Lebensort, seinem Dasein, seinem Milieu sozusagen, seiner Stellung vertraut wird, desto vorsichtiger, kritischer, abwägender wird sein Verhalten gegenüber der These, dass vor dem Beginn des Geschehens eine Person mit Bewusstheit und Planungen und Aufbauplänen und moralischen Zielsetzungen dagewesen sei.

Die Gottthese ist eine Behauptung, die der Bestätigung durch die Erfahrung bedarf. Lange Zeit mag man den Menschen einreden können, die Wahrheit sei - durch einen Entschluss der Gottheit durch einen Gnadenakt - offbart worden. Aber auf die Dauer sind alle Behauptungen auf die Erfahrung angewiesen. Offenbarung ist reine mystische Erfahrung ~~keine~~ eine realistische Angelegenheit. [Zuletzt ergibt sich, dass zwar nach wie vor das Auftretende eine irrationale Grösse ist, die Gleichsetzung dieser Grösse mit einer Gottperson aber eine Fiktion. Die Gottheit bleibt den Beweis ihres Daseins schuldig und verlangt, dass man, statt auf Beweise zu warten, glauben und vertrauen müsse. Warum? Einer Gottheit müsste nichts leichter fallen, als die Ungläubigen zu überzeugen. Denn der Ungläubige ist nicht etwa der, dem ein Unrecht vorgeworfen werden

werden dürfte - er ist weit einfacher jemand, ~~den~~ Wissen, Erfahrung, Erlebnis, Augenschein verlangt. Da führen jahrhundertelang Missionare, oder andere Schrittmacher, berufene und unberufene, an ferne Küsten, landeten und begannen auf die Eingeborenen einzureden, mit Berichten über das Paradies, ~~XXXXX~~, den Sündenfall, die Mutter Gottes, die Heiligen, die Priester und die Gnade - was wurde erwartet? Nichts anderes, als dass ~~der~~ Eingeborenen ^{als} bald zustimmten, sich bekehrten, die Taufe nahm. Glauben, was ist das schon? Im Grunde bedeutet es, die Waffen strecken, den Widerstand aufgeben, schweigen. Höchstens ein Ketzler könnte die gotteslästerliche Auffassung haben, dass die höchste Person, an die er glauben soll, den verstehe, der nicht gleich überlaufe und gerade den achte, der Schwierigkeiten mache. Aus einem, der an der Gottheit zweifelt, kann ein Bekehrter und Bekenner werden - eine ehrenwerte Entwicklung. Er kann auch bei seinen Zweifeln bleiben, sie begründen und aus dieser Begründung Sicherheit gewinnen - ist er weniger ehrenwert?

Ich muss der Behauptung, ohne den Glauben an den persönlichen Gott entbehre man der Sicherheit, des Haltes, der Grundlage, oder der Charakter, die Intelligenz, das Ethos erlitten Schaden, mit aller Deutlichkeit widersprechen. Diese Behauptungen sind Geschwätz. Man muss mit dem Leben fertig werden, auch wenn es kein ewiges Altersheim für Seelen von Verstorbenen gibt. Es geht ja auch nicht an, die hellenische Kultur von 450 für minderwertig zu erklären, weil sie die jüdisch-christliche Heilslehre nicht kannte. Und mit dem Leben fertig werden heisst: gute Haltung zeigen - nicht feige werden, wenn das Ende kommt, und einen Priester holen, der einem mit dem Wedel etwas vormacht. Dem Schicksal, dem Ablauf, den Umständen ist der Mensch immer insofern unterlegen, als er zuletzt der Schwächere, nämlich der Sterbliche ist.. Damit muss man sich stoisch abfinden - Stoiker ist, wer ~~schweigend~~ ^{gehabt} hinnimmt.

Das Wort Gott gehört dem Privatmann, aber es gehört nicht in die Verlautbarungen des Staates, nicht in die Gerichtssäle, nicht auf die Münzen, und nicht einmal in die Namen der politischen Parteien.

In den Vereinigten Staaten verfolgte man um 1925 einen Lehrer der ~~seiner~~ ^{seiner} Schülern etwas ~~von~~ ^{über} Darwin gesagt hatte, und anno 1962 regte man sich darüber auf, dass der Oberste Gerichtshof

entschieden hatte, dass in den Schulen des Staates New York tägliche gesprochene, offizielle Eröffnungsgebet widerspreche der Freiheit des Bürgers, denn es zwingt ihm seinen Glauben auf. Dass auf den Münzen Gott mit uns steht, verhindert nicht die übeln Geschäfte, die mit Geld gemacht werden, und dass morgens junge Leute mitsprechen: wir setzen Vertrauen in Dich Gott, ist eine recht harmlose Sache, aber bei genauerem Hinblicken erhebt sich doch eine nicht uninteressante Frage: die Teilnehmer des Unterrichts werden in der Tat genötigt sich an einem Glauben, einem Bekenntnis auch dann zu beteiligen, wenn sie anders denken. Das Gebet im Staate New York geht wohl noch aufs achtzehnte Jahrhundert oder noch früher zurück. Kollektive neigen unwillkürlich zum Überstimmen und Befehlen - allgemein gesagt, sie neigen dem Begriff des Absoluten zu, dem ein gewissenhafter Denker wie einer Kobra aus dem Wege zu gehen hat.

Auch unsere Juristen lösen sich nur schwer und ungern vom Begriff des Absoluten. Es gibt kein absolutes Recht. In alten Zeiten, in Gegenden, wo ^{der Besitz von} ~~das Eigentum an~~ Land noch unbekannt war, weil der Stamm nomadisch umherzog, kannte niemand das Eigentum an Boden, Wald, Wild, Gewässer beanspruchen. In unsern Zeiten verbietet das Kollektiv dem Einzelnen, Strafe, ^{und} Sühne, ~~Busse~~, selbst in die Hand zu nehmen - aber Staatsmacht und Richter können nicht ^{unter Vorbehalt des} ~~Geltung~~ verlangen, wenn sie, in neuen Kolonien zum Beispiel, unter vorstossenden Einwanderern, noch ^{keine} ~~nicht da sind~~. Wo immer er die geringste Aussicht hat Zustimmung zu finden, erklärt der Mensch, dass er frei geboren sei, ^{das} Gesetze und Verbote, also den Wert von relativen Grössen hätten.

Ich könnte mir ein halbes Dutzend Fälle denken, ^{die einen} wie es mir ~~leicht fielen~~, ^{ich am verurlassen} mich über die Vorschriften des Staates oder Rechtes hinwegzusetzen und selbst Vergeltung zu üben - wenn zum Beispiel ~~meine~~ Frau, ~~der~~ Geliebte oder Schwester einem Rohheitsverbrecher in die Hände fielen. Kollektive sind immer nur praktische Gebilde, keineswegs erhaben über die kritische Wertung, ^{und} die Gesichtspunkte des Kollektivs bei der Festsetzung des Rechts sind oft zu eng, zu wenig durchdacht. [Bei uns zum Beispiel werden homosexuelle Betätigungen zwischen Männern bestraft (nicht zwischen Frauen). Aber den Staat, die Gesellschaft gehen sexuelle Beziehungen nur dann etwas an, wenn sie Jugendlichen, Kindern aufgezwungen werden. Verführung Minderjähriger ist unverantwortlich, aber Erwachsene brauchen keinen Schutz.

Die Natur, das heisst der Erbgang bringt so viel Missbildungen, nicht nur auf dem körperlichen Gebiet, sondern auch auf dem des Charakters hervor, dass die Überlegung nahe liegt, es sei am Besten, am wünschenswertesten und nebenbei auch am einfachsten, das misslungene Produkt auszulöschen, falls es nämlich durch Rohheit und Gewalttat die Gesellschaft herausgefordert hat. ~~Es entstehen hier oft Konflikte, die Kopfzerbrechen machen.~~ Der Erbgang das Ahnenerbe ist das Schicksal, ist das Verhängnis. [Bei den Tieren wird ein schwächlicher, kranker Sprössling beseitigt, ohne weiteres, unbarmherzig. In der menschlichen Gesellschaft entstehen Konflikte, die nicht lösbar sind. Ein ^{en} Einwand gegen die Beseitigung von idiotischen, wahnsinnigen, verkrüppelten Kindern ^{besitzt die Überlegung, daß} ist ~~nur ein Bedenken statthaft,~~ die Folgen ~~sind~~ ^{nicht} unansehbar, wenn Menschen, selbst wenn sie Sachverständige, Fachleute, Ärzte ~~sind,~~ ^{gestattet} wird, Mitmenschen zu töten. Der Konflikt ist unlösbar. Ich kam neulich mit einem Arzt ins Gespräch, die famose Contergansache war gerade aktuell. Der Arzt wandte sich heftig gegen die Erlaubnis, die ~~in~~ ⁱⁿ einigen Ländern Frauen erteilt wurde: sie hatten Contergan genommen, fürchteten nun, ein verkrüppeltes Kind zu gebären und verlangten Abtreibung. Man könnte ^{nachher festsetzen,} ~~antworten,~~ dass abzuwarten ~~ist,~~ ^{ist} ob das Kind tatsächlich ohne Gliedmassen oder mit anderen Defekten zur Welt kommt. [Was aber, wenn das, was da in der Wiege liegt, ein Krüppel liegt. ^{if?} Zwei Haltungen sind denkbar. Die Mutter erklärt leidenschaftlich,

00 wenige Menschen, dass auf einer Insel vom Umfang Siziliens etwa/nicht ein einziger Vertreter der Gattung homo zu finden war. Nehmen wir nun weiter an, eines Tages sei auf der Insel der erste Mensch aufgetreten, so ~~kam~~^{kam} er ohne Ethos, ohne Recht, ohne Gesetz, Gebote und Verbote, ohne den Eigentumsbegriff und die Besitzergefühle aus, denn es war niemand da, der Ansprüche neben ihm erheben konnte.

[Alles - Recht, Gesetz, Eigentum, Ansprüche - entstand im Kollektiv. Solange es kein Kollektiv gab, gab es auch keine Rechtsfragen. Die Besitznahme erfolgte im besten Fall durch Beschlagnahme von Niemandesland, im schlechteren Fall durch Wegnahme, Gewalt, Überfall, Piraterie. In einem gewissen Sinn, auf die Urzeiten angewandt, ist das Paradoxon, Eigentum sei Diebstahl, nicht unwichtig. [Eigentums-erklärung war ohne Zweifel immer Beanspruchung, die sich auf nichts anderes berufen konnte als die reine effektive Macht. Eigentum hat nichts mit den Göttern zu tun. Die Ableitung des Königtums von den ~~Geboten~~^{Geboten} Gottes, die angebliche Legimität, war nichts als ein Unsinn, der gekrönten Dummköpfen gefiel und dem blöden Volk von unaufrichtigen Priestern aufgeschwatzt wurde. [Wenn ich mich nicht irre, hängte man in London noch 1700 und später einen, der ein Brötchen gestohlen hatte, weil erhungerte, an der Westminsterbrücke auf. Die barbarischen Strafen, die über Wilddiebe von den Waldherrn verhängt wurden, waren eine Schmach der Justiz, die sich bis in die Aufklärungszeit hinein mit so viel Schmach bedeckt war. ^{hätte} Justiz war durch die Jahrhundert und Jahrtausende selten etwas Besseres als Unrecht zu Gunsten der herrschenden Klassen. [Wenn es auf die Justizleute allein ankäme, hätten wir noch heute Folter, Rädern, Handabhacken, mit denen es erst in Europa um 1750 zu Ende ging. Die Vermenschlichung der Gerichtssprechung wurde so wenig von den ^{Gelehrten} ~~Gelehrten~~ veranlasst wie ~~die~~ der Sieg des Humanismus von den Theologen und Päpsten. Es ist etwas Merkwürdiges mit den Entwicklungen. Noch um 1700 machte man in Dresden zum Beispiel Frauen den Prozess wegen Umgangs mit dem Teufel. Um 1725 war überall in der Gesellschaft, in den Salon, in der Oberschicht, bei den Fürsten und den Gelehrten eine neue Generation da, die in den Hexenprozessen alten Plunder sah. Manchmal kann man die Phasen einer Entwicklung deutlich erkennen. Im achtzehnten Jahrhundert schien das geistige Geschehen in direkter Linie der Revolution von

1789 zuzueilen.

In den Kollektiven / Familie, Stadt, Kirche, Nation, Gesellschaft, Stand - sieht man am besten Anwendungen, Belege des Beziehungszwanges, der im Geschehen durchgängig ist. Die Zugehörigkeit zu Kollektiven verleiht dem Ich die Eigenschaften, die insofern persönlich sind, als sie die Reaktion des Ich auf die Beeinflussungen von aussen ^{entspringen} zurückgehen auf den Umgang nämlich mit andern, den Zwang sich einzuordnen, anzupassen, auszugleichen. [Leben heisst, in Beziehung stehen. Ohne Beziehung kein Erlebnis, keine Haltung, kein Nachdenken, keine Ideen. Die Ideen, die Reaktionen, die Haltungen entspringen dem Beziehungszwang, Leben kann unter den Gesichtspunkten gereizt werden und Reizen betrachtet werden. Im Charakter ist das Ergebnis der gegenseitigen Haltungen Widerstand und Hingabe, Einordnung und Selbstständigkeit. [Die seelischen und die geistigen Eigenschaften sind nicht von aussen, auf Anordnung in die Person gelangt - sie haben sich bei der Auseinandersetzung mit ihrem Aussen gebildet (der Person oder ihrer Vorfahren). Alles ist zeitlich, geworden, entstanden, ein Ergebnis des Beziehungszwangs. Platons Ideen gehören in den Mythos, sie sind Metaphysica, unbrauchbar für sachliches Denken.

Den Begriff Seele kann jeder in die Erörterung werfen - es gibt aber, falls man als Denker gelten will, diesem nebelhaften und unbestimmten Ding Seele so auf den Leib zu rücken, dass es Antwort steht. Die Grundfrage lautet: hat die Seele Eigenschaften - und wenn ja, lassen sich Schlüsse auf die Herkunft der Eigenschaften ziehen?

Fasst man unter diesem Gesichtspunkt des Phänomen^{der} Seele ins Auge, so ergibt sich rasch, dass erstens das Wort Seele ein Sammelbegriff für bestimmte Eigenschaften ist, dass zweitens Eigenschaften immer Verhaltensweisen sind, drittens sämtliche dem Menschen mögliche^{den} Haltungen von ihm von einem Vorfahren als Reaktion der Egoität auf die Einflüsse, Bedrängungen, Zwangsläufigkeiten des Aussen erworben wurden, mithin dem Zeitlichen angehören, ~~nicht einem Absolutum, oder Metaphysikum entstammen.~~

Die weitere Schlussfolgerung lautet: eine an sich existente Seele, eine von der Gottheit dem Körper zugeordnete Seele ist leer, inhaltslos, ohne Eigenschaften.

Nicht einmal die fromme Legende gilt, wonach die Seele dem

Körper zugesellt werde, damit der Mensch wisse, was gut und schlecht sei, wie er zu wählen habe. Die Seele eines Idioten oder eines Rohlings weiss nichts von Einsichten, Willensfreiheit wählenden Entscheidungen. Wenn der Idiot eine Seele hat, sind entweder der Erbgang oder ist Gott schuld. Setzt man von vornherein fest, bei der Zeugung brächten die Eltern nur den Körper hervor, die Seele werde von Gott hinzubeordert, so ist man verpflichtet, zu erklären, wieso der Idiot, der Rohling, der Verbrecher eine Seele habe - und kann es nicht.

Wir wollen doch endlich einmal mit der bequemen (und feigen) Methode aufhören, jede der theologischen Auffassung unangenehme Frage bei Seite zu schieben und unentwegt : Dieu le veut zu rufen. Es sind nicht mehr Kreuzzugszeiten, man hat Rede zu stehen.

Das Christentum kann nicht zugeben, dass seine Lehre und Berichte dem Mythos verhaftet sind: es ist gezwungen, Personen und Vorgänge als geschichtliche Ereignisse hinzustellen. Personen und Vorgänge geraten also in die falsche Kategorie, nämlich die historische, während sie in Wahrheit der des Mythos angehören.

[Wie immer man diese Verwandlung ^{wechsel} nennen will - Irrtum, Betrug, Selbsttäuschung, Fälschung - sie ist die schwache Stelle und wird mehr und mehr die gefährliche. Heute ist es so weit, dass bereits die ganze Menschheit entweder dem Mythos bereits entrückt ist oder sich von ihm abwendet. Die Völker siedeln vom metaphysischen Äon in den mythoslosen um: diese Verwandlung gehört zu den sachlichen, zwangsläufigen Entwicklungen. Der Mensch wächst aus dem Stadium der Vormündschaft heraus. [Alles hat seine Zeit, das Glaubenwollen und das Nichtmehr-glaubenkönnen. Wenn man die Geschichte vom Sündenfall nicht als Kindermärchen abtun will, bleibt nur übrig, ein Urzeugnis des Mythos in ihr zu sehen, in ihr, in der Erbsünde, im Erlösungsangebot, ~~das~~ die Gottheit den Menschen machte, in dem Bericht von der Gottheit, die für Dich und mich am Kreuz ^{starb}. [Je gründlicher und sogar je bereitwilliger ich über das Erdenwallen dieses Christus nachdenke, desto unverständlicher wird ~~es~~ mir. Der Vatergott oder Gottvater hat gewusst, dass die Menschen seinen Sohn kreuzigen würden, aber der Sohn ^{ja} wieder Gott werden und gen Himmel fahren. ^{sein Tod war schon das} ~~aber ist der Sinn dieses Unbegreiflichen?~~ Ich kann zwar sagen, woran Christus gestorben ist - am Fanatismus der Menschen, aber ich kann nicht sagen, wofür er gestorben ist. Wieso für mich, der nicht einsieht, dass ^{an} die Erbsünde ^{gibt} und die Riten der Christen ~~etwas angingen.~~ Der gläubige Christ wird kaum an die Erbsünde denken, die ein höchst seltsamer, irrealer Begriff, ~~ist, und viel~~ ^{mehr} ~~sagen~~ Christus ^{starb} ~~er~~ ^{weil} er den Juden die neue Wahrheit, die Lehre, das Licht brachte, und sie ihrem Alten Testament und ihren Rabbinern treu blieben. Ist das ein Verbrechen? Woran sollten sie erkennen, dass der sogenannte Zimmermannssohn nicht nur ein Schwärmer war, deren es viele gab, ~~oder ein Fanatiker gleich~~ ^{les} ~~war,~~ dass er tatsächlich der Sohn eines Gottes, ~~der Götter~~ war? ~~Das~~ Dieser Gott, der jüdische Nationalgott Jahwe liess sie nicht einmal wissen, dass er nun einen Sohn habe und

ihn senden werde - er liess ihn einfach plötzlich auftreten und ein paar Wunder verrichten, die nicht so überwältigend waren, dass auf die blossen Kunde hin aller Widerstand aufgehört hätte.

Was für eine Logik ist in alledem. Was wird da zusammengeführt und geleistet? Was kann man erwidern, wenn ich sage, dass mein heissester Wunsch ist, diesem Gewirr, diesem Gerede, diesem Spintisieren aus dem Wege zu gehen? Der Heilige Geist, die heilige Dreifaltigkeit sind für mich leere Vorstellungen, die Unsterblichkeit ist nichts Wünschenswertes, nur die Verewigung dieser belästigenden Vormundschaft. Die Hölle ist eine abscheuliche, des Menschen unwürdige Lehre, im besten Fall eine idiotische Behauptung, aus dem Steinzeitalter übernommen. [Ein Gott, der seine Gegner zwickt und foltert, ist weiter nichts als die übelste Hinterlassenschaft aus dem Zeitalter der absoluten Unterwerfung, der Furcht, der Feigheit. Zwar führten sie eine neue Gottheit ein, die nicht mehr grausam, sondern milde sein sollte, aber sie vergassen auch ihre Hintergründe, ihr Drum und Dran, ihr Milieu zu modernisieren. Eine Vorstellung ^{wie} ~~des ewigen~~ ^{weil sie die} ~~Verdammnis~~ ^{des ewigen} ist menschenunwürdig, und ^{die sie anbieten, sind widerwärtige Platten. Wir wollen das} ~~die sie anbieten, sind widerwärtige Platten. Wir wollen das~~ doch einmal mit deutlichen Worten aussprechen.

*Ramsund eines Despoten best...
die sie anbieten, sind widerwärtige Platten. Wir wollen das*

Es ist nicht möglich, die Zahl derer anzugeben, die während der christlichen Ära im Namen der christlichen Gottheit zum Feuertod verurteilt wurden. Es dürften viele Tausende sein. Warum soll man das vergessen? Die hässliche Sache steht auf der Minusseite der christlichen Kirche. Heute, wo ^{Minne werden} ~~ihnen die~~ Zähne ~~aussfallen~~, tun als, als hätten sie immer nur die Mitbürger gemahnt, friedlich und duldsam zu sein. ^{Klang} ~~Aber in~~ früheren Jahrhunderten ^{die} Verlautbarungen der Päpste ganz anders. [Die Annahme, dem Geschehen lägen Ideen, also geistige Werte unter, ist ^wspiritualistisch. Aber diese Auffassung geht rasch, ohne weiteres, in die Aussage über, der ^{Geist} müsse einen Träger haben und der Träger eine Person sein. Alsbald gerät der Spiritualismus ins Wanken. Denn eine Person ist etwas Körperliches, und das Körperliche gehört nicht dem Spiritualistischen an. ~~Sieht man genau hin, so sind die~~ christlichen Grundgedanken ^{hinein} nicht sehr klar. Die Person

legt die fatale Frage nahe, ob sie bekleidet sei, Nahrung zu sich nehme, Stoffwechsel habe, als männlich oder weiblich ^{gedacht} zu denken ~~den nicht me.~~ sei. Sind die Gläubigen zu feige, oder zu scheu, um nach dem Geschlecht ihres Gottes zu fragen, so geben sie ihm doch mindestens einen Hofstaat - eine als Junggeselle und Anachorat zugleich lebende Person wäre sinnlos. [Wenn der Personifikation ein Türchen geöffnet wird, dringt sie ein und vervielfältigt die Gestalten. Aus dem angeblichen Monotheismus wird eine polytheistische Fülle die Seeligen und die Unseeligen, die Mutter Gottes und die Teufel in der Hölle gehören dazu, und die christliche Vorstellungswelt verwandelt sich in ein Primitivum, das den Anschauungen von Negern der alten Zeit entgegenkommt. [Schwerlich wird man behaupten dürfen, Aufenthalt in der christlichen Vorstellungswelt der kleinen Leute, der Nonnen, der Bauern fördere ^{das} Wachstum der Intelligenz. Die Verknüpfung mit Begriffen des Absoluten und des Ewigen verleihen dem flüchtigen, in beliebiger Zahl wiederholtem Leben (des Menschen) eine zu grosse Wichtigkeit, sie verhindert eine realistische Betrachtungsweise. Da liest man Betrachtungen unter dem Titel Der Mensch und seine Stellung im Kosmos. Immer laufen diese Betrachtungen darauf hinaus, dem Menschen einzurden, er habe eine besondere Stellung im ^{Gedanken} Kosmos, eine tiefsinnige Herkunft, eine hochsinnige Bestimmung. [Es ist das alte Lied, das Auftretende, die Welt sei auf den Menschen hin angelegt. Aber ~~ich bezweifle, ob nicht auch die Ringelnatter, wenn sie philosophieren könnte, das Recht hätte, zu behaupten~~ ^{Warum} auch sie habe eine höhere Bestimmung, auch ihr zuliebe bemühten sich die Gestirne, Konstellationen zu bilden, aus denen sich die Aufgabe der Ringelnatter im Kosmos ableiten ^{lässe}.

Die Tiefsinnigen finden immer das ^{Chlor} Geheimere, die lauschen wollen, nämlich von vor herein bereit sind, Geheimnisse, Magisches, Idealistisches, Überwirkliches zu vernehmen. Im Kleinen tun das schon die Spiritisten und die Paraphysiker : aber wenn man ^{Cim Paris} ~~fragt, was denn~~ ^{Stiller Napoleon fragt, was dann} in diesem Zeitabschnitt der Spiritismus erkenntnismässig geliefert habe, wird man feststellen ein paar Klopföne und ein paar unruhig gewordene Möbelstücke ^{seien} das ganze Ergebnis.

noch immer

Anders gesagt, in hundert Jahren ist der Spiritismus nicht weiter gekommen. Auch die Astrologie nicht. Auch nicht die Metaphysik und der Rest der Magica. Was haben die ägyptischen Könige des alten und des mittleren Reiches davon, dass sie so ungeheure Anstrengungen unternahmen, um ihre Leiber für die Ewigkeit zu bewahren und ihre Seelen auf das Gericht der Gottheiten warten zu lassen? Einige tausend Jahre später kommen aus fernen Barbarenländern Forscher, Gelehrte, Händler, Neugierige und graben die Totenstädte ~~aus~~, wickeln die Mumien aus den Binden, sezieren die uralten Körper und stellen befriedigt fest, der Grosskönig soundso aus der zehnten Dynastie ^{hat eine Narbe} ~~hat~~ eine Narbe, also habe man schon damals an den Eingeweiden, am Hirn, an der Gebärmutter operiert. Die Götter, die zur Zeit jener Dynastien galten, sind entschwunden, die Mythen und die Ideen sind entschwunden: von der Magie ist nichts geblieben, sie erweist nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden ihre Leere. [Man kann nüchtern aus Unkenntnis und Untiefe sein, aber auch aus entgegengesetzten Gründen, aus Einsicht, tragischem Wissen, schweigsamer Erfahrung. Gegen diese Nüchternheit kommt in letzter Instanz kein Theologe, kein Spiritist oder Spiritualist auf, kein Platoniker.]

Bestrebt, mich zu unterrichten, erkundige ich mich bei Leuten, die sich gläubig bezeichnen, nach den Anlässen, Motiven, Erlebnissen. Dieser Tage erzählte mir eine ältere Frau, die Schreckensjahre in Russland hätten sie dem Glauben zugeführt. Sie war, bereits vierzig, ins innere Russland verschleppt worden, und hatte Grund genug, sich vor ~~Ver~~gewaltigungen zu fürchten. Rings um sah sie täglich die bösesten Dinge. Sie betete, und einmal schon in den Klauen eines Tartaren, wurde ihr Stossgebet erhört - ein höherer Offizier tauchte auf und schritt ein. [Ich erregte ihren Unwillen durch die Frage, ob es nicht ~~ein~~ ^{zu} naiv sei, anzunehmen, die Gottheit selbst habe den Offizier geschickt - in ~~w~~vielen Fällen aber habe nichts die Vergewaltigung aufgehalten. Ich sagte, ich würde etwas dafür geben, zu wissen, wie die Rettungen sich zu den Nichtrettungen verhielten, in einem Jahr etwa, in einem bestimmten Bezirk. Vermutlich kommt auf fünfzig oder ~~dreissig~~ ^{hundert} ~~oder neunzig~~ Gewalttaten eine Verhinderung

was die Frage erlaube, ^{was} die Gottheit nur hier und da helfe, in den meisten Fällen aber nicht. Es ist immer das gleiche Problem - hundert Reisende stürzen mit dem Flugzeug ab, und einer vielleicht verbrennt nicht wie die andern. Hat er einen Schutzengel gehabt? Warum wurde gerade er von einem unsichtbaren Genius begleitet, aber keiner der neunundneunzig anderen?

Diese nach Russland verschleppte Frau betete, weil sie Angst hatte. Andere beten, weil sie sich in die Haltung von einst zurückflüchten, in die des Kindes, das dem himmlischen Vater seine Wünsche vorträgt.

Furcht und infantiles Denken sind die Wurzeln des religiösen Verhaltens: diese Einsicht ergibt sich mit Sicherheit aus allen Überlegungen und Beobachtungen. Die religiöse Haltung stärkt nicht die Intelligenz, sie hält vielmehr den Menschen in dem Zustand fest, der durch das Wort Vormundschaft gekennzeichnet ist. Der Begriff Gotteskindschaft belegt diese Aussage. Religion ist, sachlich gesagt, Kindhaftes, Kindliches, Unmündigkeitsverhalten. Unfreundlichere Bezeichnungen sind Gedankenlosigkeit, Unselbstständigkeit, und recht oft ~~handelt es sich~~ ^{liegt} noch einfacher ^{um} Beschränktheit, ~~der~~ Borniertheit ~~vor~~.

Um die Bekenntnisschule zu rechtfertigen, hat man das Elternrecht erfunden. Das Elternrecht setzt fest, dass die Eltern das Recht haben, zu bestimmen, in welchem Geist ihre Kinder erzogen werden sollen. Angenommen, ein Elternpaar sei kirchen- und glaubensfeindlich, irreligiös eingestellt, dann wird es verlangen, dass ~~sein~~ ^{kein} Kind nicht der religiösen Belehrung unter ~~stehe~~ ^{werde} ~~worfen~~. Dieses Verlangen kann bis zur Forderung gehen, dass die religiösen Theorien, Auffassungen, Lehren in der Schule unbehandelt bleiben, nicht aber bis zur Forderung, dass die Schule irgendwelchen Einwände gegen irgendeinen Glauben erhebt, dass sie also positiv in die Meinungsverschiedenheiten eingreift, sei es auch nur um zu sagen, ~~keine der Meinungen könne Anspruch darauf erheben~~ ^{absolut zu sein}. In der Tat, nur in der durchgeführten Nichteinmischung, im Schweigen also ~~und~~ in der Nichtbehandlung kann die Neutralität der Schule bestehen. Von diesem ^{Sinn} Gesichtspunkt aus ist das Elternrecht zu betrachten. ^{so} ~~die~~ Eltern ~~sind~~ ^{sicht} nicht neutral, ~~sondern~~ ^{sondern} sind positiv religiös, ~~selbstverständlich haben sie das Recht, ihre~~ ^{zu}

der Ausspruch

Kind die gleiche Gesinnung mitzuteilen - nicht aber, dass diese Aufgabe der Schule, dem Staat, der Gemeinschaft der Öffentlichkeit zu übertragen ^{1er} ~~oder sie von diesen Einrichtungen zu erwarten.~~

Es muss allgemeiner, durchgängiger, anerkannter Lehrsatz werden, dass der Staat sich in religiösen Dingen strikt neutral zu verhalten hat, dass es nicht zu seinen Pflichten gehört, für religiösen Unterricht, für Kirchen und Priester zu sorgen. Den religiösen Kollektiven, den Glaubensgemeinschaften, den Kirchen, Bekenntnissen, Sekten ist jede Freiheit zu gewähren, aber die Unabhängigkeit des Staates von der Religion^{en} muss in die Grundverfassung aufgenommen werden. Zuhause steht den Kindern soviel Erziehung im christlichen Geiste zu, wie es den Eltern gefällt, aber nicht in den öffentlichen Schulen. [Der ^{Betrieb} ~~Verwaltung~~ von Bekenntnisschulen ist im Grundgesetz zu untersagen, diese Forderung gehört zur zukünftigen ^{Form} des Gesellschaftswesens. Dass ein Teil der Kinder, wie heute, in Bekenntnisschulen unterrichtet werden, ein anderer von Staatswegen religiöse Unterweisungen erhält, ein dritter Teil auf Wunsch der Eltern der Religionsstunde fernbleibt, bedeutet in der Praxis, dass die Scheidung und gegebenenfalls Entfremdung der Geister bereits ⁱⁿ den Volksschulen, im jugendlichen Alter erfolgt. Die strikte Scheidung von Staat und Kirche braucht keine Feindschaft gegen die Religion zu enthalten - der Staat ist der neutrale Verwalter, weiter nichts.

Wie wäre es, wenn Geistliche und Kirchenvolk ihren Gott bäten, sich dadurch zu offenbaren, dass nächsten Sonntag um 10 allenthalben Cont^{gen}organ Kindern die fehlenden Glieder nachwachsen, derart, dass sie um halb elf normale Glieder, normale Körper hätten? Auch die Idiotenanstalten und Irrenhäuser böten der Gottheit Gelegenheit, sich eindeutig unter Beweis zu stellen. [Was sollte den Menschen davon abhalten, von der Gottheit den "achweis ihres Daseins zu verlangen? Die Ehrfurcht? Wir haben viele Ehrfürchte abgelegt, die Ehrfurcht vor Königen, Standesherrn, Millionären - sogar Staatsanwälte und Generäle sind einigen Rebellen schon nicht mehr tabu. Noch Cäsar und Augustus wurden von ihren Zeitgenossen auf Du angeredet. Der Hofstil, das Zeremoniell, der Majestätsbegriff entwickelten sich in den Jahrhunderten, die auf Marc Aurel folgten; der Vorgang trägt deutlich die Züge der Orientalisierung. Mit den Mosaikbildern von Christus und Maria ist der Begriff des Sakrosankten da. [Der Gott, der am Kreuz hing und starb, durchlief eine der seltsamsten Wandlungen: der Menschensohn wurde wieder unnahbar, ferne Gottheit, und trug auf den Darstellungen der Bildhauer und der Maler nun statt der Dornenkrone die ^{gehobene} des Himmelskönigs. Die Sanktosakralität hinderte den Menschen, sich dem Gott je mit der Bitte zu nahen, er möge sich auf eine zwingende, deutliche Weise offenbaren, nicht durch Worte und Lehre und Anweisungen, sondern weit einfacher durch Taten. [Noch heute bezeugt jeder Christ, der sich seiner Gottheit naht, diese wahrhaft orientalische Unterwürfigkeit. Zeitungsanzeige: „Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen unsere liebe, gute Ursula zu sich zu nehmen. Ihr letzte Wort auf dem Sterbebett war: „Dein Wille geschehe.“ Ich fange an diese Winselei ~~winselei~~ widerlich zu nennen. Jeder muss sterben, wozu also ziehen sie die Gottheit hinein und sagen, es habe ihr gefallen, die arme Seele zu sich zu nehmen? Der Tod hat nichts mit dem Willen der Gottheit zu tun. [Die Gottheit ist auch nicht im Stande, das Bein eines Amputierten nachwachsen zu lassen. ~~nach~~ den Anschauungen der Religionen ^{zu folg} ist die Gottheit eine Instanz, die über dem Geschehensgesetz (Individuation, Zerteilung, Anstossung, Abstossung, Zwang) steht, weil sie es sei, die diese Gesetze hervorgebracht habe. Aber das Phänomen Bewegung ist irrational, also unableithar und lässt sich weder auf eine Gottheit zurückführen noch als ihre Willensäußerung erklären. Das ist der innerste Kern des Problems. [Die Einführung eines Gottes ist ein Versuch, das

Unableitbare rational zu erklären. Man müsste ~~sie~~ einem zwölf-
 jährigen Mädchen beibringen können, dass die Einführung eines
 Baumeisters die Unableitbarkeit des Auftretenden nicht wirklich
 verständlich macht, denn nun ist zwar nicht mehr das Auftretende
 unerklärlich, wohl aber die Existenz des Baumeisters: wo
 kommt er her? Der Gott erklärt nicht das Auftreten, also auch
 nicht die Gesetze, ob man sie nun als Naturgesetze oder als Ge-
 schehensgesetze bezeichnet. [Der Gott ist nicht souverän, nicht
 mächtig genug, um die Tatsache der Gesetzlichkeit zu erklären
 - die Gesetzlichkeit ist das Unerklärliche, das Unableitbare.
 Die Alten wussten das, sie ordneten die Götter dem Schicksal unter.
 Das Schicksal aber ist identisch mit dem, was wir hier den Ge-
 schehenszwang, Lebenszwang, Beziehungszwang nannten, kurzum,
 das Phänomen, dem die Individuation, die Nichtabsolutheit, die
 Bewegung entspricht. [Einmal darf es gesagt werden: ich bitte
 mir aus, ernst genommen zu werden. Ich ^{gebe die Hinweise} ~~stelle~~ eine Lehre auf
 und stelle sie dem ~~Kinderzimmergesetz~~ ^{gegenüber} der christlichen Philo-
 sophie entgegen. Der Gott der Christen erinnert mich an den
 Baukasten im Kinderzimmer: die Geleise werden gelegt, die
 Eisenbahn läuft, der Beweis ist erbracht, wir haben einen Sta-
 tionsvorsteher, einen Weltingenieur, einen höchsten Schöpfer. Für
 die Vorstellungskraft der Präsidentin eines amerikanischen
 Frauenvereins mag das ausreichen, aber es gibt noch höhere, etwas
 strengere und etwas männlichere Anforderungen. [Die religiöse
 Bewegung hat zu Folge, das Hunderttausende, dass Millionen von
 schlecht geschulten, von ganz einfach delirantischen ^{Hirnen}
 in den Weltanschauungsfragen mitsprechen. Wenn sie den gestir-
 nten Himmel sehen, zuckt ihnen der Gedanke durch den Kopf: das
 ist so grossartig geordnet, dass es einen ^{Umwelten-} ~~Umwelten-~~ Ingenieur
 geben muss. Schon ~~Kant~~ ^{und} andere ernsthafte Männer haben die-
 se ^{Empfindung} gehabt. In der Tat, es liegt nahe, von der
 Ordnung auf einen Ordner zu schliessen, und doch ist es ein
 Trugschluss, denn es ist eine Personifikation. [Wo eine Ord-
 nung ist, braucht nicht eine ordnende Person zu sein - die
 Ordnung kann sich auch als unpersönliche rein effektive Aus

einanderordnung vollzogen haben, als Vorgang eines Beziehungs-
zanges, eines Systems von Ortsverschiedenheiten. Die Orte neh-
men verschiedene Positionen ein und bilden solche, stellen sie
dar. Die Verschiedenheit der Orte ist die Voraussetzung für
die gegenseitigen Wirkungen, nämlich Vereinigungs und Ver-
selbstständigungsversuche. Auf's Einfachste gesagt: ein Chaos am
Anfang kann sich in eine Ordnung umwandeln, zumal wenn beliebi-
ge Zeitmengen, Milliarden von Jahren zur Verfügung stehen. (Es
gab einen Augenblick im Erdengeschehen, wo noch keine Trennung
in Luft, Meer, Land vorlag, und es gab, Milliarden Jahre später,
diesen Augenblick, wo die Auseinanderordnung Tatsache geworden
war. Als es noch keine Sauerstoffhülle gab, konnten Lebewesen
noch nicht atmen. Entwicklung im Sinne von Differenzierung und
Differenzierung im Sinne von Auseinanderordnung, diese wieder
im Sinne von Beziehungszwang erklärt das Geschehen.

Im November 1962 trugen sich zwei Ereignisse zu, die auf
den ersten Blick nichts gemeinsames haben, der Spiegelskandal
in Deutschland und der Schwurgerichtsprozess in Lüttich, ge-
führt gegen eine Mutter, die nach der Benutzung von Contargan
ein Kind ohne Arme geboren hatte (die Händchen klebten an
der Schulter) und es mit Hilfe von Schlaftabletten ~~getötete~~
~~hatte~~. Die Anklage des Staatsanwaltes lautete auf Mord. Im
Spiegelprozess lautete die Anklage der Staatsanwaltschaft auf
Hochverrat - die Staatsanwälte in Deutschland und in Belgien
überspannten den Begriff des Autokratischen oder des Absoluten und
das ist das Gemeinsame in der ⁱⁿ ~~Geisteshaltung~~ *beiden Fällen* - die auch dem-
~~christlichen Denken eignet~~. Der christliche Gottvater, der
vorher der jüdische Jahwe war, ist das Urbild des Autokraten,
und seine autokratischen Forderungen, Erwartungen melden sich
bei allen christlichen Verhaltensweisen an: bei der Demut, der
sklavenhaften Unterwerfung unter seinen Willen. Das Christentum
bejaht die ewige Vormundschaft und nennt sie, um ihr den
besten Aspekt abzugewinnen, Gotteskindschaft. Zum Kind
passen Gefügigkeit, Unselbstständigkeit, Vertrauen in das Wohl-
wollen der Älteren oder Mächtigeren. Das Gleichnis, wonach
der Mensch zur Herde gehört, ~~in der~~ Gott die Rolle des Hirten
hat, ist recht aufschlussreich - der Gläubige gehört der
Herde an, und Religion ist ein Kollektivereignis.

Das christliche Denken also hat mehr oder weniger dazu
beigetragen, die "eigung zu

absolutistischen Phantomen, zur Idee der bedingungslosen Autorität zu verstärken. In den Zeiten der Monarchie ging die Majestätsbeleidigung im Lande herum und liess die Staatsanwälte nicht schlafen. Die Majestätsbeleidigung ist mit den Fürsten verschwunden, aber der Spuk der absoluten Autorität ist geblieben - bei den Ministern, bei den Richtern, bei den Priestern und jedem, dem es nach Selbstaufblähung gelüstet. Gar mancher spürt das Zeug zum Potentaten in sich. Wenn ein Staatsanwalt bedauern sollte, dass er seinen Eifer und seine Loyalität nicht mehr durch Prozesse gegen die Gegner des Königstums beweisen kann, wartet er am Besten ab bis sich die Gelegenheit ergibt, eine Hoch- oder Landesverratsklage einzureichen. Da wallen die Gemüter auf, da schwillt das Pathos wie in alten Zeiten noch einmal ~~an~~. da kann man, wie in den Tagen Hitlers die Polizei um Mitternacht an die Türen hämmern lassen, denn bei Landesverrat ist jede Sekunde kostbar. [Was ein guter Deutscher ist, zeigt sich immer bereit, dem Ressortchef, dem Minister gar zu Liebe ein Übereiliges zu tun. Wir haben das im November 1962 erlebt. Der Bundeskanzler hat vor dem Parlament erklärt, er habe wenig Achtung vor Leuten, die die verklagte Zeitschrift läsen - aber alle Welt las sie. ~~Wer geneigt war, den Bundeskanzler als Mann grossen Formats zu sehen, konnte sich berichtigen~~ Die Behörden und die Polizei, die Minister~~x~~ und die Beamten fühlen noch immer absolut- autoritativ, sie empfinden sich noch immer als Obrigkeit. Gegen diese deutschen Laster scheint kein Impfstoff gewachsen zu sein.

Die Majestätsbeleidigung, byzantinischer Herkunft, wird gegenstandslos, sobald anstelle der Könige die Präsidenten treten. Dass Gottheiten gegenständlich, konkret, wirklich seien, ist noch nie bewiesen worden und wird unbeweisbar bleiben, woraus folgt, dass auch mit dem Begriff der Gotteslästerung etwas nicht richtig ist. Der Staat ist nicht (mehr) da \ddagger , um die Götter zu schützen. Wo kein Kläger ist, kann nicht geklagt werden. Wenn \ddagger für den unsichtbaren, sich nicht äussernden Gott, der bei vorsichtiger Wertung nur eine imaginäre Person ist, ein Vertreter des Staates einspringt, so handelt es sich nicht mehr um Recht, sondern um Servilität, um Verschrobenheit.

Allenfalls kann ein Gläubiger sich darüber beschweren, dass sein Empfinden gröblich verletzt worden sei. Aber dieses Vergehen sollte man nicht als Lästerung verfolgen. Das Wort Lästern ist juristisch unbrauchbar, denn Gott kann nicht als Rechtsperson bezeichnet werden. Wie es dem einen freisteht zu glauben, steht es dem andern zu nicht zu glauben. Ein eifriger Gläubiger würde am liebsten schon den sogenannten Atheisten vor den Richter bringen. [Aber der Atheist ist schliesslich nur ein Mann, der erklärt, er wisse nichts vom Dasein der Gottperson. Damit belästigt er den Gläubigen noch nicht; er könnte ja den Spiess umdrehen und sagen, die Zurschaustellung und die Bekundungen des Glaubens belästigen ihn, die Prozessionen zum Beispiel oder auch das ewige Glockenläuten. Auch die Ironie bei Glaubensfragen ist nicht ohne weiteres strafbar. Dass mein Nachbar an die Dreifaltigkeit glaubt, wehrt mir nicht die Aussage, dass diese Lehre in Wahrheit hinterindische Sage sei, und was die Jungfernschaft einer Gebärerin betrifft, so gilt von diesem Dogma das gleiche. [An derlei *mystische* Zeugungen glaubten die Völker einst, als die Vorstellungen über die biologischen *physikalischen* Vorgänge *beim Jesuleucht* noch recht ungenau waren. In primitiveren Zeiten glaubte man, Dämonen legten sich zu Frauen - in späteren, der heilige Geist befruchte eine Jungfrau auf übernatürlichen Wegen. Für die braven Kirchengänger vom Sonntagmorgen besteht ein absoluter Unterschied zwischen Götzen und Gott - jene sind ~~aber~~ *heihnische* Erfindungen armer Unwissender und dieser ist die Einsicht der Erleuchteten. Philosophisch jedoch gehören Götze und Gott in dieselbe Kategorie: der religiösen und das heisst der unbewiesenen Behauptungen. [Götze und Gott haben das Gemeinsame, Erklärungs*swürde* zu sein. Sie unterscheiden sich durch den Gehalt an Spiritualität. Der Götze des Papua ist ungeistiger als der Gott der Christen. Wenn aber ein Papua seiner Gottheit zu wenig an Geist mitgibt, so verleiht ihr *der Christ* davon zu viel: nun ist die Gottheit nur noch moralisch, aber nicht vitalistisch.

Die Mischehe ist bei den protestantischen Geistlichen nicht gern gesehen, für die katholischen aber ist sie eine

Sünde, genannt Konkubinat, und wird mit den ewigen Höllenstrafen bedroht. In einer Zeitschrift las ich, die katholische Kirche gehöre wegen dieses Verhaltens vor das Bundesverfassungsgericht. In der Tat, *jeder Versuch, einem Menschen wegen seiner Konfession wegen Schwierigkeiten zu bereiten, ist nicht nur im juristischen Sinn verfassungswidrig, sondern im menschlichen, zivilistorischen unwürdig.* Dem Unfug wird erst dann ein Ende bereitet werden, wenn auf der ganzen Linie Religion zur strikt privaten Angelegenheit erklärt wird. [Es ist Mittelalter, wenn die Staaten beim Papst Vertreter unterhalten. Konkordate sind Verhandlungen von Macht zu Macht, aber die Kirche hat keinen Anspruch darauf, eine Macht zu sein, die Vorteile für sich heraus*handelt.* *Die Kirche ist kein Politicum* Katholische Entbindungsheime sind so abgeschmackt wie jüdische Krankenhäuser und protestantische Schulen. 1837 verhaftete die preussische Regierung in Köln den Erzbischof, der auf päpstliche Anweisung darauf bestand, dass die Kinder aus Mischehen katholisch zu taufen und zu erziehen seien. Die Preussen ordneten an, der Vater (nicht die Kirche) habe über die Konfession des Kindes zu entscheiden. Dieser Grundsatz hat sich durchgesetzt, hindert aber die katholischen Geistlichen nicht, weiterhin zu**w**ühlen. Wenn die Menschen krank werden, kommen die Priester und reden auf sie ein sie nützen die Furcht, die Schwäche, die Feigheit aus. Ich sah ein Photo: der Verteidigungsminister schreitet in einer Prozession durch Lourdes. Verteidigungsminister hiessen einst ehrlicher Kriegsminister. Kriegsminister ⁱⁿ Prozessionen man könnte auf ironische Gedanken kommen und fragen, ob die Begriffe Krieg und Christ vereinbar seien.

XXVII
 Einer der Aspekte unter denen der Begriff Gott gesehen werden kann, ist der der *Überschwebung* der Harmonie, des Ausgleichs, des Friedens: Gott ist der Schlussstein des Gebäudes der Erscheinungen, des grossen, gewaltigen Domes. Diese Vorstellung durch Musik unterstützt, durch den Ritus erläutert, entspricht der Lehre vom Zusammenfall der Gegensätze, die so bestechend ist. In Gott lösen sich die Widersprüche auf. Der Geist, der auf Widerstand beruht, recht eigentlich der Wind, der die Welt der Individuation durchweht, geht in das

letzte, unfassende Gefühl ^{über}, das die ^{Meinung} ~~Überzeugung~~ vermittelt, das Auftretend-Daseiende müsse ein harmonisches, will sagen widerspruchloses Ereignis sein.

Man kann diese These als die höchste, die schönste, die erhabenste unter den geglaubten Ideen ansehen. Im Bereich dieser Anschauung gibt es keine Erschütterung, keinen Einsturz keinen Missklang. Es lässt sich gut vorstellen, dass die Gläubigen im Gottesdienst eben dieses Gefühl der erhabenen Harmonie suchen und zu finden glauben. Aber auch hier wartet die alte Frage: handelt es sich um eine objektiv gegebene, tatsächlich vom Menschen unabhängige Harmonie oder um eine subjektive Wunschvorstellung, sehnsüchtige Imagination subjektivistischen Ursprungs? [Die coincidentia oppositorum des Kusaners ist in der Tat eine ^{der} bloss irrationale Annahme: weil in der Praxis, ^{der} Zusammenfall der Gegensätze, ^{die} Aufhebung der Bewegung, also Todes ~~st~~ oder Todesruhe, genau dasselbe wie Nirwana, bedeuten müsste. Die majestätische Erhabenheit eines höchsten Wesens einerseits, ist nur als poetische Fiktion möglich. Das All, der Bios, die Natur, der Kosmos sind nicht wirklich (nämlich unveränderlich) harmonisch. Diese Einrichtung als ewige Apotheose sehen, heisst soviel wie sie zu einem Schaustück im Panoptikum machen. [Die neunte Symphonie ist ein Kunstwerk, also ein Erzeugnis der menschlichen Seele und des menschlichen Verstandes, mithin ein Werk der Imagination. Zur wirklichen Welt gehören ~~das~~ Eis der Polargegenden, die Hitze der Wüsten, die Grausamkeiten des einander jagenden, tötenden, fressenden Geschöpfe, gehört das Sterben, das Leiden, der Schmerz, die Angst und die Gefahr, gehören Weltuntergänge und die grossen Anonymitäten des erbarmungslosen, mitleidlosen Geschehens. [Im Konzertsaal geben die Jahreszeiten schöne Gemälde her, von denen sich ^{zu} erreifen lassen, durchaus erlaubt ist - in der Wirklichkeit sind die Jahreszeiten Phasen des ^{Ablaufes} ~~Geschehens~~, das nichts Dauerndes, Endgiltiges zulässt: das Schöne ^{das} und das Junge, das Beschwingte und Frohe ermattet, stirbt, verwest.

F das Gemüthlich Zuführen der
abhängigen Kreatur andererseits